

Hansjochen Hancke

Die Lehre vom Divine Right of Kings
bei Jakob I. von England
und ihre Bedeutung
in den englischen Verfassungskonflikten
des frühen 17. Jahrhunderts

1969

1970

Die Lehre vom Divine Right of Kings
bei Jakob I. von England
und ihre Bedeutung
in den englischen Verfassungskonflikten
des frühen 17. Jahrhunderts

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des
akademischen Grades eines Doktors der Rechte
durch die
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

vorgelegt von
HANSJOCHEN HANCKE
aus Breslau



Erster Berichterstatter: Prof. Dr. Hans Ulrich Scupin

Zweiter Berichterstatter: Prof. Richard Hugh Tilly, Ph.D.

Dekan: Prof. Dr. Hellmuth Seidenfus

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Mai 1969

G l i e d e r u n g

Seite:

<u>Einführung:</u> England im 16. und an der Wende zum 17. Jahrhundert	3
<u>Erster Teil:</u> Jakob I. und seine Theorie vom Divine Right of Kings	6
I. Die Persönlichkeit König Jakobs	6
II. Die staatstheoretischen Schriften	9
1. Basilikon Doron	10
2. The trew law of free monarchies	14
3. Die späteren Schriften	24
4. Die Stellung des Königs in der Auffassung Jakobs I.	30
III. Der zeitgenössische Hintergrund und die politische Zielsetzung der Theorie Jakobs I.	33
1. Die unmittelbare Ableitung der königlichen Rechte von Gott	35
2. Die absolute Gehorsamspflicht der Unter- tanen	39
3. Die Legitimität des Herrschers	47
4. Die politische Theorie Jakobs I. als Aus- druck des spätmittelalterlichen Weltbildes	50
5. Die Theorie vom Divine Right of Kings als Mittel politischer Erziehung	55
6. Jakobs Theorie und der Begriff der Souve- ränität	60

<u>Zweiter Teil:</u> Die Theorie vom Divine Right of Kings während der frühen Stuartzeit	63
I. Die Anziehungskraft des "Göttlichen Rechts" auf die anglikanische Geistlichkeit	63
1. Bishop Overall's Convocation Book	63
2. Robert Sibthorpe	64
3. Roger Manwaring	65
II. Die Haltung des House of Commons und Äußerungen führender Mitglieder	70
1. Apology der Commons von 1604	70
2. Coke, Eliot, Pym	72
<u>Dritter Teil:</u> Die königliche Prärogative	78
I. Die Prärogative des Königs als des Trägers der Regierungsgewalt	78
1. Die Regalien	78
2. Der Supremat	82
3. Vorrechtliche Bindungen zwischen König und Untertanen	83
II. Der Rechtsgrundsatz der absoluten undefinierbaren Prärogative des Königs	85
1. Die Rechtsfälle von 1606, 1626 und 1637	85
2. Law of State	89
III. Cokes Auffassung von der Souveränität des Common Law und die Politik des House of Commons	93
1. Die Autorität des Gesetzes	93
2. "Government" und "Property" in den Debatten von 1610 und 1628	96
<u>Zusammenfassung</u>	101

E i n f ü h r u n g

England im 16. und an der Wende zum

17. Jahrhundert

England stand im 16. Jahrhundert ganz im Zeichen der Tudors.

Heinrich VII. hatte durch seine Heirat mit Elisabeth, der Erbin des Hauses York, die Ansprüche der Häuser Lancaster und York in seiner Person vereinigt, dadurch jeden Zweifel am Erb-recht des einstigen Thronfolgers ausgeschlossen und die Vor-aussetzung für ein starkes Königtum geschaffen. Das von einem Jahrhundert der Bürgerkriege ausgelaugte Land fragte nicht da-nach, welche Rechte zu erkämpfen oder zu verteidigen waren, sondern erstrebte nur einen dauernden Frieden. Eine starke Exekutive erschien dafür als der beste Garant, und so ließ man der Krone in dem, was sie zu tun für gut hielt, freie Hand.¹⁾

Heinrich VIII. führte die Politik seines Vaters erfolgreich fort; er ergriff die von Papst und Kirche gelöste Macht und hielt sie in festen Händen. Das Mittelalter war auch in der weltlichen Sphäre weitgehend von dem Gedanken der Universali-tät der päpstlichen Kirche erfüllt gewesen. Die Reformation hatte dieses Ordnungsprinzip durchbrochen und gab dem engli-schen König die Chance, seine Selbständigkeit auch im kirch-lichen Bereich durchzusetzen. Fast alle weltlichen und geist-lichen Fragen entschieden die Krone und ihre Beamten. Das Par-lament wurde zwar zur Mitwirkung und Mitverantwortung bei der reformatorischen Neuordnung herangezogen, erhob aber nicht den Anspruch, die eigentlichen Entscheidungen zu treffen. Die Kon-fiskation der Klöster erbrachte für Heinrich VIII. die damals ungeheure bare Jahreseinnahme von 400 000 Pfund; das Parlament war auch deshalb willfährig, weil der König statt zu fordern, zu geben in der Lage war. So wuchs die königliche Macht nahezu ins Ungemessene.

1) Witte: Die Ansichten Jakobs I. von England über Kirche und Staat, mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Tole-ranz, S.5.

Das änderte sich erst unter Königin Elisabeth I., als die allgemeine Entwicklung nach Zurückweisung der spanischen Wiedereroberungsversuche eine so umfassende Macht der Krone nicht mehr als notwendig erscheinen ließ. Das Parlament wurde sich seiner Bedeutung wieder voll bewußt und drängte zu einem sichtbaren - statt eines mehr formellen - Gleichgewicht. Vertrauen und Verehrung, die der Königin allenthalben entgegengebracht wurden, entschärften jedoch Gegensätze, die aus politischen, religiösen und wirtschaftlichen Veränderungen herrührten.

Das ausgehende 16. Jahrhundert bedeutete für England eine Blütezeit. Ruhe und geordnete Verhältnisse im Innern machten England stark nach außen. Spaniens Seemacht und der handelspolitische Einfluß der deutschen Hanse waren gebrochen. Die überseeischen Eroberungen unter englischer Flagge begünstigten den weltweiten Ausbau eines englischen Handelsnetzes. Handel und Wirtschaft gediehen, förderten einen gesunden Mittelstand und ließen eine neue besitzende Klasse von Händlern und Kaufleuten entstehen, die durch ihre privaten Interessen mit dem Streben nach politischer Geltung Englands übereinstimmten. Ein bemerkenswertes Ergebnis der Politik der Tudor-Monarchen war die Verlagerung politischen Einflusses vom hohen Adel zur Gentry und Kaufmannskreisen. Mit den wohlhabenden Kaufleuten aus London und den anderen Handelsstädten, den selbstbewußten Grundbesitzern und gelehrten Juristen waren neue Kräfte ins Parlament eingezogen, die auch vor dem Thron, falls er sich ihnen entgegenstellen sollte, nicht haltzumachen gedachten. Monarchische Selbstherrschaft erschien unvereinbar mit erstrebter religiöser Freiheit und einem starken Individualismus im englischen Volk, der durch die Freilegung des religiösen Gefühls gefördert worden war. Eine neue Auffassung von Welt und Kirche hatte sich angebahnt, um sich im 17. Jahrhundert gegenüber dem Mittelalter entstammenden Anschauungen durchzusetzen. Das frühe 17. Jahrhundert er-

scheint als eine Zeit des Übergangs²⁾. Wenn ein Konflikt zwischen Krone und Volk vermieden werden konnte, dann nur unter Beobachtung ungewöhnlichen Takts und unter Berücksichtigung der Erkenntnis, daß die Zeit zu vorsichtiger Beförderung politischer und kirchlicher Freiheiten reif war. Der als Folge des reformatorischen Geschehens geistig mündig gewordene Bürger verlangte auch nach politischen Rechten. So führt eine Linie von der kirchlichen Reformation des 16. Jahrhunderts zur politischen Revolution des 17. Jahrhunderts.

An diesem Ausgangspunkt stand der schottische König Jakob VI. Stuart, der 1603 als Jakob I. die englische Krone übernahm und erstmals die drei Länder des britischen Inselreiches unter einem Herrscher zusammenfaßte.

2) McJlwain: The political works of James I. Introduction
S. XV.

Erster Teil

Jakob I. und seine Theorie vom Divine Right of Kings

I. Die Persönlichkeit König Jakobs

Die äußeren Lebensumstände dieses ebenso interessanten wie in seinen Charakterzügen widersprüchlichen Monarchen sind außerordentlich bewegt und haben entscheidenden Anteil an der Ausbildung dieser in vieler Hinsicht ungewöhnlichen Herrscherpersönlichkeit.

Am 19. Juni 1566 wurde Jakob in Edinburgh als Sohn Maria Stuarts und Lord Darnleys geboren. Er war noch nicht 10 Monate alt, als sein Vater ermordet wurde, und wenig älter als ein Jahr als man ihn infolge der erzwungenen Abdankung seiner Mutter zum König von Schottland krönte. Katholisch getauft, wurde er im calvinistischen Glauben erzogen; die geltende Religion zu erhalten, hatten bei der Krönung im Namen des königlichen Kindes zwei Lords geschworen. 1578 wurde die Regentschaft aufgehoben und der junge König regierte der Form nach selbständig. Katholische wie reformierte Kreise bemühten sich gleichermaßen um ihn; jedoch blieb Jakob trotz mancherlei Hinneigung zum Katholizismus selber Protestant. George Buchanan, der reformierte Humanist und langjährige Erzieher Jakobs, übte einen nachhaltigen Einfluß aus. Jakobs Neigung zu Wissenschaft und theologischer Gelehrsamkeit ging auf Buchanan zurück. Das von Buchanan 1579 verfaßte und dem jungen König gewidmete kleine Werk "De jure regni apud Scotos" war nicht ohne Bedeutung für dessen späteres politisches Denken, obwohl Jakob die darin vertretene Auffassung vom Widerstandsrecht und der Berechtigung des Tyrannenmordes strikt ablehnte. Auch lag ein Widersinn darin, daß Buchanan Jakob zu einem konstitutionellen Herrscher zu erziehen suchte - so als regierte das Parlament in Schottland und nicht die Adelsparteien³⁾. Die verschiedenen Parteien des schottischen Adels,

3) Meyer: König Jakob I., in: Shakespeare-Jahrbuch Bd 66 (1930) S. 9.

die wiederholt versucht hatten, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und den König zweimal tatsächlich gefangen setzten, waren es denn auch, die Jakob besser als Buchanan lehrten, was das zerrissene und zerstrittene Land allein nötig hatte - einen starken Herrscher.

Klug und verschlagen, selbstbewußt und doch zweifelnd und ängstlich, geltungsbedürftig bis zu maßloser Eitelkeit hatte Jakob nur eins im Sinn: Stärkung der königlichen Macht. Diesem Ziel ordnete er alles unter, sogar das Leben seiner Mutter, die 1587 hingerichtet wurde, nachdem Königin Elisabeth I. von England sich hinreichend vergewissert hatte, daß diese in keiner Hinsicht zu rechtfertigende Gewalttat ihre Beziehungen zu dem jungen schottischen König nicht beeinträchtigen würde. Der Tod Maria Stuarts und die Erhaltung der Freundschaft Königin Elisabeths, die ihn zu ihrem Nachfolger einsetzte, machten den Weg frei zum Thron von England.

Die schottische Regierungszeit des Königs war durchaus erfolgreich: Indem er Kirche und Adel, reformierte und katholische Adlige und die Adelscliquen in ständigem Wechsel gegeneinander ausspielte, stellte er geordnete Verhältnisse im Lande her, begrenzte den Einfluß der presbyterianischen Kirche, brach die Vorherrschaft des Adels und befestigte die königliche Macht.

Eines der Hauptanliegen Jakobs war der Ausgleich zwischen Protestanten und Katholiken. Als bald nach seiner Thronbesteigung in England kam es im Mai 1604 zum Friedensschluß mit Spanien, während die gegen die englischen Katholiken gerichteten Gesetze aus der Zeit von Königin Elisabeth mit deutlicher Mäßigung angewandt wurden. Demgegenüber verlangte das Parlament Milde bei der Behandlung der sich von der anglikanischen Staatskirche trennenden Nonkonformisten und Beibehaltung der strengen Maßnahmen gegen Katholiken. 1604 scheiterte die Konferenz von Hampton Court, die einen Ausgleich zwischen Anglikanern und Nonkonformisten hatte bringen sollen. Die von fanatischen Katholiken 1605 gegen König und Parlament unternom-

mene Pulververschwörung schien den von Jakob gegenüber seinen katholischen Untertanen eingeschlagenen Weg als verfehlt zu erweisen und setzte das Parlament ins Recht. Die Finanzpolitik der Krone und die Außenpolitik, die schwankend war und den katholischen Großmächten mit Wohlwollen zu begegnen schien, waren Anlaß zu weiteren Kontroversen zwischen Krone und Parlament. 1611 kam es zur Auflösung des Parlaments, weil es nicht anerkennen wollte, daß die Einführung von Zöllen zur Prärogative der Krone gehörte. Das 1614 wieder berufene Parlament verfiel nach kurzer Zeit der Auflösung, weil es sich gegen spanisch und katholisch orientierte Außenpolitik gewandt hatte. Nach sechs parlamentslosen Jahren zwang die außenpolitische Entwicklung im Zusammenhang mit der Niederlage von Jakobs Schwiegersohn Friedrich V. von der Pfalz den König, ein neues Parlament zu berufen. Das House of Commons erhob Staatsanklage gegen Lord Chancellor Bacon vor dem House of Lords, erreichte dessen Verurteilung, übte Kritik an der Außenpolitik und am Finanzgebaren der Krone, die während der parlamentslosen Zeit ihren Geldbedarf unter Berufung auf Gewohnheitsrecht durch Erhöhung der Zölle und Vergabe von Monopolen gedeckt hatte. Als das House of Commons Debattierfreiheit auch über allein der Krone zustehende Angelegenheiten verlangte, wurde das Parlament Ende 1621 wiederum aufgelöst. Jakob I. entfernte sogar voller Empörung eigenhändig die fraglichen Blätter aus dem amtlichen Sitzungsprotokoll. Das nächste Parlament setzte 1624 die Aufhebung der Monopole durch und unterstellte deren Vergabe dem Parlament; erneut mußte sich der König nach Scheitern der spanischen Brautwerbung des Thronfolgers Karl Kritik an der Außenpolitik gefallen lassen.

König Jakob fehlten kritische Einsicht und die Fähigkeit, die Dinge in ihren wirklichen Verhältnissen zu sehen. Daran scheiterte letztlich seine Regierung in England, weil er die unterschiedliche Situation in Schottland und in England nicht zu begreifen und vor allem nicht einzusehen vermochte, daß in seinem neuen Königreich "eine tiefe Abneigung gegen jede ge-

naue, gesetzmäßige, dogmatische Bindung in den öffentlichen Lebensformen"⁴⁾ bestand und deshalb sein Gottesgnadentum kühl aufgenommen wurde. Er wollte Gegensätze ausgleichen und Frieden stiften oder erhalten, sei es unter den konfessionellen Parteien oder den streitenden europäischen Großmächten, vor allem nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges - und verdarb es letztlich mit allen. Mit geistiger Überlegenheit und ohne Einsatz von Machtmitteln glaubte er, selbst in europäische Konflikte wirksam eingreifen zu können.

"Alle Fülle des Glücks und der Macht", die man allenthalben bei Antritt der englischen Thronfolge 1603 dem jungen Herrscher, der erstmalig das gesamte britische Inselreich in einer Hand vereinigte, prophezeit hatte⁵⁾, blieb ihm versagt. Als Jakob am 27. März 1625 auf Schloß Theobalds starb, war er seinem Volke entfremdet, während das Ansehen der Krone gemindert war und das Englands unter den europäischen Mächten nichts mehr wog.

II. Die staatstheoretischen Schriften

Es ist das Verdienst des amerikanischen Verfassungshistorikers Charles Howard McJlwin, durch die von ihm besorgte sorgfältig edierte und mit einer eingehenden Einführung versehene Neuauflage der politischen Werke König Jakob I.⁶⁾ auf dessen geistesgeschichtliche Bedeutung in besonderer Weise aufmerksam gemacht zu haben.

4) Witte a.a.O. S. 154.

5) A briefe discourse touching the happie union of the Kingdomes of England and Scotland, London 1603, zitiert bei Meyer a.a.O. S. 6.

6) The political works of James I, reprinted from the edition of 1616, with an introduction by Charles Howard McJlwin, Cambridge/Mass., und London 1918, zitiert: Works.

Noch während seiner schottischen Regierungszeit hat König Jakob 1598 seine Auffassung vom Königtum in zwei bemerkenswerten Abhandlungen niedergelegt: "Basilikon Doron" und "The trew law of free monarchies". Die späteren Streitschriften um den Untertaneneid (1607) und gegen Kardinal Du Perron (1615) bringen kaum neue Argumente, wohl aber eine sich steigende Auffassung der göttlichen Einsetzung des Königtums⁷⁾.

Basilikon Doron

"Basilikon Doron", das erste Werk Königs Jakobs, ist ein persönliches Vermächtnis an seinen ältesten Sohn Heinrich in Art eines Fürstenspiegels, war ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt, geriet jedoch infolge Indiskretion in einer unzuverlässigen Ausgabe an die Öffentlichkeit⁸⁾ und wurde daraufhin in authentischer Fassung und mit einem Vorwort versehen von Jakob veröffentlicht.⁹⁾

In dem an den Leser gerichteten Vorwort betont der Autor ausdrücklich, daß es sich um ein persönliches Bekenntnis handle und er keinen umfassenden Fürstenspiegel im eigentlichen Sinne habe verfassen wollen; es sei nur eine Zusammenstellung

7) Meyer a.a.O. S.13: Es ist der Gedanke der göttlichen Einsetzung des Königtums, der alle seine staats-theoretischen Schriften, und zwar in fortgesetzter Steigerung, durchzieht.

8) Kleineke: Englische Fürstenspiegel vom Policraticus Johanns von Salisbury bis zum Basilikon Doron König Jakobs I. S.201.

9) Basilikon Doron, ed. Ch.H. McIlwain, Works S.3-52. 1599 im Auftrage Jakobs als Privatdruck in Edinburgh bei R.Waldegrave gedruckt. "This is the first edition, of which only seven copies were printed": British Museum. General catalogue of printed books Bd 114 Sp.485. Von dieser Ausgabe ist nur das Exemplar im British Museum erhalten.

Erste für die Öffentlichkeit bestimmte Ausgabe 1603 von demselben Drucker: Basilikon Doron, or His Maiesties instructions to his dearest sonne, Henry the Prince.

der Erfahrungen, die ihm als besonders wesentlich für die Regierung seines schottischen Königreichs erschienen¹⁰⁾. Auf England seien die den schottischen Verhältnissen entsprechenden Forderungen nicht übertragbar¹¹⁾. Die Abhandlung handelt in drei Büchern von der Pflicht eines Königs gegenüber Gott, von seinen Amtspflichten und vom königlichen Betragen¹²⁾.

Auf dem hier vornehmlich interessierenden zweiten Buch liegt das Hauptgewicht. Es hat den Charakter eines politischen Testamentes und soll aufzeigen, auf welchem Wege das Königtum in Schottland gestärkt und gesichert werden könne.

Die Abhandlung beginnt mit der Ermahnung an den Sohn, Gott dankbar zu sein dafür, daß er ihn zu einem kleinen Gott gemacht habe, der auf seinem Thron sitze und über andere herrsche¹³⁾. Der König müsse ein guter Christ und ein guter Herr-

-
- 10) Works S.11: I onely teach my Son, out of my owne experience, what forme of gouernment is fittest for this kingdome.
- 11) Works S.11: I plainly there doe excuse my selfe, that I will speake nothing of the state of England, as a matter wherein I neuer had experience.
Und S.22: And as for England, I will not speake be-gesse of them, neuer hauing been among them, although I hope in that God, who euer fauoureth the right, before I die, to be as well acquainted with their fashions.
- 12) Of a Kings Christian duetie towards God, S.12-18;
Of a Kings duetie in his office, S.18-42;
Of a Kings behaviour in indifferent things, S.43-52.
- 13) Works S.12: Therefore (my Sonne) first of all things, learne to know and loue that God, whom-to ye haue a double obligation: first, for that he made you a man; and next, for that he made you a little God to sit on his Throne, and rule ouer other men. Remember, that as in dignitie hee hath erected you aboue others, so ought ye in thankfulnesse towards him, goe as farre beyond all others.

scher sein; denn ein gesetzmäßiger König sei für sein Volk eingesetzt und trage sein von Gott verliehenes Amt als eine Last, über die er Rechenschaft ablegen müsse. Im Gegensatz zum Tyrannen beobachte ein guter König das allgemeine Interesse und beute das Volk nicht aus.¹⁴⁾

Der König dürfe nicht vom Parlament abhängig werden, und wenn man vorhandene gute Gesetze durch Auslegung erweitere, brauche man das Parlament auch nur selten. "And therefore hold no Parliaments, but for necessitie of new Lawes, which would be but seldome: for few Lawes and well put in execution, are best in a well ruled common-weale"¹⁵⁾.

Danach beschäftigt sich Jakob mit den Faktoren, die einer starken Regierungsgewalt entgegengestanden haben bzw. noch entgegenstehen, die Staat im Staate sein wollen und somit einer dauerhaften Befriedung des Landes hinderlich sind.

Zunächst geht er auf die Kirche ein¹⁶⁾, verwirft deren weltliche Herrschaftsansprüche und verweist sie auf das geistliche Gebiet. Der Fanatismus mancher Puritaner sei gefährlich, weil diese glaubten, unter Hinweis auf ihre religiöse Überzeugung sich staatlichen Entscheidungen widersetzen zu können und dem König vorschreiben zu dürfen, welche Gesetze er erlassen solle und wie er zu richten habe¹⁷⁾. Durch Wiedereinführung eines Vorgesetztenverhältnisses und entsprechende Personalpolitik müsse auf Besserung hingearbeitet

14) Works S.18 f.: A good King, thinking his highest honour to consist in the due discharge of his calling, emploieth all his studie and paines, to procure and maintaine, by the making and execution of good Lawes, the well-fare and peace of his people; and as their naturall father and kindly Master, thinketh his greatest contentment standeth in their prosperitie, and his greatest suretie in hauing their hearts, subiecting his owne priuate affections and appetites to the weale and standing of his Subiects, euer thinking common interesse his chieftest particular.

15) Works S.20.

16) Works S.22 ff.

17) Works S.38.

werden, denn gute Geistliche seien von erheblichem Nutzen¹⁸⁾. Infame Schmähschriften wie die Chroniken von Buchanan oder Knox aber solle man einziehen, da sie nur den Geist der Rebellion förderten¹⁹⁾.

Gefährlicher für den Staat als die Kirche aber sei der Adel²⁰⁾, dem bedeutendere finanzielle Mittel zur Verfügung ständen und der auch eine kriegerische Macht darstelle. Er maße sich Autorität neben der des Staates an, mache sich gewaltsam alle ihm erreichbaren Menschen dienstbar, trage Streitigkeiten mit dem Nachbarn als Fehde aus und beachte das Gesetz des Königs nicht.²¹⁾ Der König empfiehlt seinem Sohn, den gutwilligen Teil des Adels bevorzugt zu behandeln, gegen den anderen aber keine Rücksicht walten zu lassen. Der Adel müsse dazu gebracht werden, dem König und dem Land ergeben und in Gehorsam zu

18) Works S.24: ... cherish no man more then a good Pastor, hate no man more then a proude Puritane.

19) Works S.40.

Gemeint sind

George Buchanan: *Rerum Scoticarum historia*, 1582, erste Ausgabe Edinburgh 1583, und

John Knox: *History of the Reformation in Scotland*, 1566, erste (unvollständige, da unterdrückt und beschlagnahmt) Ausgabe Edinburgh 1586-87.

20) Works S.24 ff.

21) Works S.24 f.: ... the Nobilitie, although second in ranke, yet ouer farre first in greatnesse and power, either to doe good or euill, as they are inclined. The naturall sicknesse that I haue perceiued this estate subiect to in my time, hath beene, a fectlesse arrogant conceit of their greatnes and power; drinking in with their very nourish-milke, that their honor stood in committing three points of iniquitie: to thrall by oppression, the meaner sort that dwelleth neere them, to their seruice and following, although they holde nothing of them: to maintaine their seruants and dependers in any wrong, although they be not answerable to the lawes (for any body will maintaine his man in a right cause) and for anie displeasure, that they apprehend to be done vnto them by their neighbour, to take vp a plaine feide against him; and (without respect to God, King, or commonweale) to bang it out brauely, hee and all his kinne, against him and all his: yea they will thinke the King farre in their common, in-case they agree to grant an assurance to a short day, for

dienen.²²⁾

Das Bürgertum²³⁾ könne man durch staatliche Handels- und Preispolitik zur Respektierung der Staatsgewalt anhalten. Die breite Masse des Volks²⁴⁾ sei ungefährlich, solange für ihr wirtschaftliches Wohlbefinden gesorgt werde..

The trew law of free monarchies

Im Gegensatz zu "Basilikon Doron", des für den Thronfolger bestimmten persönlichen Vermächtnisses, ist "The trew law of free monarchies" eine systematische politische Abhandlung, die von vornherein zur Veröffentlichung bestimmt war und an die schottischen Landsleute des Königs gerichtet ist. Das wahre Gesetz freier Monarchien oder die wechselseitige und gemeinsame Pflicht zwischen einem freien König und seinen Untertanen, wie der Untertitel lautet, ist Jakobs politisches Hauptwerk. Die Schrift entstand 1598 und erschien noch im selben Jahr in Edinburgh.²⁵⁾

keeping of the peace: where, by their naturall dewtie, they are obliged to obey the lawe, and keepe the peace all the daies of their life.

22) Works S.25 f.: ... honour them therefore that are obedient to the law among them, as Peeres and Fathers of your land: the more frequently that your Court can bee garnished with them; thinke it the more your honour; acquainting and employing them in all your greatest affaires; sen it is, they must be your armes and executers of your lawes: and so vse your selfe louinglie to the obedient, and rigorously to the stubborne, as may make the greatest of them to thinke, that the chieffest point of their honour, standeth in striuing with the meanest of the land in humilitie towards you, and obedience to your Lawes: beating euer in their eares, that one of the principall points of seruice that ye craue of them, is, in their persons to practise, and by their power to procure due obedience to the Law.

23) Works S.26 f.

24) Works S.27.

25) The trew law of free monarchies, ed. Ch. H. McJlwin, Works S.53-70.
1598 mit Pseudonym C. Philopatris in Edinburgh bei R.Waldegrave gedruckt: The true lawe of free monarchies, or The

Jakob beabsichtigte mit dieser Darstellung, wie er gleich zu Beginn seiner Ausführungen hervorhebt, den Weg aufzuzeigen, auf dem Schottland von seinen endlosen Leiden und Unruhen befreit werden könne²⁶⁾. Dabei versteht er unter einer "freien Monarchie" mit einem "freien König" eine Monarchie, die nicht auf einem Wahlkönigtum beruht und deren Herrscher seine Gewalt unbeschränkt und unabhängig von anderen Gewalten ausüben kann²⁷⁾. Die Ausführungen über die Stellung von König und Untertanen werden aus drei Rechtsbereichen²⁸⁾ abgeleitet - dem "divine law", dem "fundamental and civil law" Schottlands und dem "law of nature".

Nach dem "divine law" sitzen Könige auf Gottes Thron auf Erden, üben Gottes Gewalt aus, schulden nur ihm Rechenschaft und werden selbst Götter genannt²⁹⁾. Es ist ihr Amt, im Namen und im Auftrage Gottes Recht zu sprechen, gute Gesetze zu geben und diesen Gehorsam zu verschaffen, zu belohnen und zu bestrafen, die Kirche zu schützen und dem Volk den Frieden zu erhalten. Wie Gott die Macht habe, zu erschaffen oder zu zerstören, Leben zu geben oder Tod zu senden, alle zu richten und niemand verantwortlich zu sein, so seien auch Könige Herren über Leben und Tod, Richter über all ihre Untertanen und

reciproock and mutuall dutie betwixt a free King and his naturall Subiects. Ein Exemplar dieser Erstausgabe hat sich in der Univ. Library in Cambridge erhalten: Pollard and Redgrave: A short-title catalogue of books printed in England, Scotland and Ireland and of English books printed abroad 1475-1640, London 1948, S.322 Nr.14409. Die nächste Ausgabe erschien 1603 in London.

26) Works S.54.

27) Works S.54: ... free and absolute Monarchie ... und S.64: I meane alwaies of such free Monarchies as our king is, and not of elective kings, and much lesse of such sort of gouernors, as the dukes of Venice are, whose Aristocratick and limited gouernment, is nothing like to free Monarchies.

28) Works S.54.

29) Works S.54 f.: Kings are called Gods by the propheticall King Dauid, because they sit vpon God his Throne in the earth, and haue the count of their administration to giue vnto him.

zwar in allen Fällen und könnten diese wie Figuren auf dem Schachbrett benutzen³⁰⁾. Die Pflichten eines Fürsten, so erklärt Jakob, seien sämtlich in der Heiligen Schrift enthalten und ergäben sich außerdem in Analogie zur göttlichen Gewalt. Die Monarchie sei vollkommen, da sie der Gottheit am ähnlichsten sei³¹⁾, und ihr Zustand der höchste auf Erden³²⁾. Jedoch sei der König für das Volk da und nicht etwa umgekehrt³³⁾. Wenn Könige auch zur Förderung des Volkswohls ein-

-
- 30) Works S.55: Their office is to minister Iustice and Iudgement to the people, ... to aduance the good, and punish the euill, to establish good Lawes to his people, and procure obedience to the same, ... to procure the peace of the people, ... to decide all controuersies that can arise among them,...to be the Minister of God for the weale of them that doe well, and as the minister of God, to take vengeance vpon them that doe euill.
Und Parlamentsrede vom 21.März 1609, Works S.307 f.: Kings are iustly called Gods, for that they exercise a manner or resemblance of Diuine power vpon earth: For if you wil consider the Attributes to God, you shall see how they agree in the person of a King. God hath power to create, or destroy, make, or vnmake at his pleasure, to giue life, or send death, to iudge all, and to be iudged nor accomptable to none: To raise low things, and to make high things low at his pleasure, and to God are both soule and body due. And the like power haue Kings: they make and vnmake their subiects: they haue power of raising, and casting downe: of life, and of death: Iudges ouer all their subiects, and in all causes, and yet accomptable to none but God onely. They haue power to exalt low things, and abase high things, and make of their subiects like men at the Chesse.
- 31) Works S.53.
- 32) In dieser Formulierung in der Parlamentsrede vom 21.März 1609 Works S.307: The State of Monarchie is the supremest thing vpon earth: For Kings are not onely Gods Lieutenants vpon earth, and sit vpon Gods throne, but euen by God himselfe they are called Gods.
- 33) Works S.55: ... knowing himselfe to be ordained for them, and not they for him.
In der Eröffnungsrede seines ersten englischen Parlaments erklärte Jakob I. am 19.März 1603: ... I will neuer bee ashamed to confesse it my principall Honour to bee the great Seruant of the Common-wealth, and euer thinke the prosperitie thereof to be my greatest felicitie. Works S.278.

gesetzt seien, so blieben sie doch allein Gott verantwortlich³⁴⁾.

Jakobs Auffassung vom "fundamental law"³⁵⁾, den Grundrechten Schottlands, wird entscheidend bestimmt durch seine Geschichtstheorie von der Begründung des schottischen Königreichs. Danach beruht das Herrschaftsrecht der Könige von Schottland (wie auch in einigen anderen Monarchien, wobei vor allem an England gedacht wird) auf der Eroberung des Landes durch den Begründer der Monarchie, nicht aber auf einer Königswahl. Fergus, der erste von Sagen umwobene König, sei von Irland nach Schottland gekommen und habe sich zum Herrn des Landes gemacht. Er und seine Nachfolger hätten Gesetze gegeben, so wie es notwendig gewesen sei. So seien die Könige von Schottland die Urheber der Gesetze und nicht etwa umgekehrt; Gesetze und Parlament hätten somit keineswegs vor den Königen bestanden³⁶⁾.

Der König sei der oberste Lehnsherr des ganzen Landes, stehe über dem Volk und dem Gesetz - allein Gott und seinem Gewissen untertan. Ein guter König würde seine Handlungen im Ein-

34) Works S.69 f.: ... by remitting them to God (who is their onely ordinary Iudge) I remit them to the sorest and sharpest schoolemaster that can be deuised for them: for the further a king is preferred by God aboue all other ranks and degrees of men, and the higher that his seat is aboue theirs, the greater is his obligation to his maker.

35) Works S.61 ff.

36) Works S.62: The kings therefore in Scotland were before any estates or rankes of men within the same, before any Parliaments were holden, or lawes made: and by them was the land distributed (which at the first was whole theirs) states erected and decerned, and formes of gouernement deuised and established: And so it followes of necessitie, that the kings were the authors and makers of the Lawes, and not the Lawes of the kings.

klang mit dem Gesetz halten, sei dazu jedoch nicht verpflichtet, wohl aber zu gutem Willen und zu gutem Beispiel gegenüber seinen Untertanen. Der König sei Herr über jede Person, habe Macht über Leben und Tod - jedoch würde kein Fürst das Leben auch nur eines Untertanen ohne klares Gesetz nehmen, nämlich die Gesetze, die durch ihn selbst oder seine Vorgänger erlassen sind³⁷⁾. In jedem Falle verpflichte der Krönungseid zum Schutze der Religion, zur Erhaltung der guten Gesetze der Vorgänger und der Vorrechte und Freiheiten des Landes³⁸⁾.

-
- 37) Works S.63: ... the King is ouer-Lord of the whole land: so is he Master ouer euery person that inhabiteth the same, hauing power ouer the life and death of euery one of them: For although a iust Prince will not take the life of any of his subiects without a cleare law; yet the same lawes whereby he taketh them, are made by himselfe, or his predecessours; and so the power flowes alwaies from him selfe.
- 38) Works S.55: And therefore in the Coronation of our owne Kings, as well as of euery Christian Monarche they giue their Oath, first to maintaine the Religion presently professed within their countrie, according to their lawes, whereby it is established, and to punish all those that should presse to alter, or disturbe the profession thereof; And next to maintaine all the lowable and good Lawes made by their predecessours: to see them put in execution, and the breakers and violaters thereof, to be punished, according to the tenour of the same; And lastly, to maintaine the whole countrey, and euery state therein, in all their ancient Priuiledges and Liberties, as well against all forreine enemies, as among themselves; And shortly to procure the weale and flourishing of his people, not onely in maintaining and putting to execution the olde lowable lawes of the countrey, and by establishing of new (as necessitie and euill maners will require) but by all other meanes possible to fore-see and preuent all dangers, that are likely to fall vpon them, and to maintaine concord, wealth, and ciuilitie among them, as a louing Father, and careful watchman, caring for them more then for himselfe, knowing himselfe to be ordained for them, and they not for him; and therefore countable to that great God, who placed him as his lieutenant ouer them, vpon the perill of his soule to procure the weale of both soules and bodies, as farre as in him lieth, of all them that are committed to his charge. And this oath in the Coronation is the clearest, ciuill, and fundamentall Law, whereby the Kings office is properly defined.

Jakob betont ausdrücklich, daß er die alte Auffassung nicht abweise, nach der der König sprechendes Gesetz und das Gesetz ein stummer König sei; denn ohne Gesetze könne ein König weder Gott über seine Regierung Rechenschaft ablegen noch eine glückliche und geordnete Regierung führen³⁹⁾. Und wenn es auch wahr sei, daß der König über den Gesetzen stehe, da er ihr Urheber sei und ihnen Geltung verschaffe, so werde ein guter König nicht nur nach dem Gesetz herrschen, sondern sich auch selbst danach richten, stets dessen eingedenk, daß die Gesundheit des Gemeinwesens oberstes Gesetz ist⁴⁰⁾. Wo er aber sehe, daß ein Gesetz unklar oder zu hart sei, könne er es auslegen oder mildern, weil andernfalls "summum ius summa iniuria" sei⁴¹⁾.

Die Untertanen seien zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet und hätten keinerlei Kontrollrechte gegenüber dem Monarchen⁴²⁾. Zu den Grundrechten zählt Jakob alle Rechte, die der Unordnung im Staate steuern und die Erbfolge⁴³⁾ der Könige schützen. Da die Thronfolge eine ununterbrochene Reihe

-
- 39) Works S.63: Not that I deny the old definition of a King, and of a law; which makes the king to bee a speaking law, and the Law a dumbe king: for certainly a king that gouernes not by his lawe, can neither be countable to God for his administration, nor haue a happy and established raigne.
- 40) Works S.63: ... a good king will not onely delight to rule his subiects by the lawe, but euen will conforme himselfe in his owne actions thereuneto, alwaies keeping that ground, that the health of the common-wealth be his chiefe lawe.
- 41) Works S.63: And where he sees the lawe doubtfulsome or rigorous, hee may interpret or mitigate the same, lest otherwise Summum ius bee summa iniuria: And therefore generall lawes, made publikely in Parliament, may vpon knowen respects to the King by his authoritie bee mitigated, and suspended vpon causes onely knowen to him.
- 42) Works S.61: ... their obedience ... ought to be to him, as to Gods Lieutenant in earth, obeying his commands in all thing, except directly against God, as the commands of Gods Minister, acknowledging him a Judge set by God over them, hauing power to iudge them, but to be iudged onely by God, whom to onely hee must giue count of his iudgement.

darstelle und ein rechtmäßiger König den Anspruch auf die Krone durch Geburt erlange, könne niemand den in der Erbfolge Nächsten ausschließen, auch der Inhaber der Krone selbst nicht. Das Königtum übertrage sich durch den Tod des Trägers der Krone auf den in der Erbfolge Nächstberechtigten. So seien Könige schon Könige vor ihrer Krönung und vor der Ableistung eines Eides. Die Treuepflicht bestehe daher auch nur gegenüber dem rechtmäßigen Herrscher und dessen legitimen Erben.⁴⁴⁾

Das gelte jedoch alles nur für freie Monarchien mit freien Königen, nicht etwa für Wahlkönige oder Regenten wie die Dogen von Venedig; die Bosheit einiger Schreiber schäme sich nämlich nicht, zwischen diesen keinen Unterschied zu machen⁴⁵⁾.

Die Aussagen Jakobs über das "law of nature" sind aus dem Vergleich mit natürlichen Erscheinungen abgeleitet. Das Ver-

Und S.64: And if it be not lawfull to any particular Lordes tenants or vassales ... to controll and displace their Master and ouer-lord... how much lesse may the subiects and vassals of the great ouer-lord the King controll or displace him?

43) Works S.69.

44) Works S.69: And it is here likewise to be noted, that the duty and alleageance, which the people sweareth to their prince, is not only bound to themselues, but likewise to their lawfull heires and posterity, the lineall succession of crowns being begun among the people of God, and happily continued in diuers christian commonwealths. So as no obiection either of heresie, or whatsoever priuate statute or law may free the people from their oath-giuing to their king, and his succession, established by the old fundamentall lawes of the kingdome: For, as hee is their heritable ouer-lord, and so by birth, not by any right in the coronation, commeth to his crowne; it is a like vnlawful (the crowne euer standing full) to displace him that succeedeth thereto, as to elect the former. For at the very moment of the expiring of the king reigning, the nearest and lawfull heire entreth in his place: And so to refuse him, or intrude another, is not to holde out vncomming in, but to expell and put out their righteous King.

45) Works S.64.

hältnis des Königs zu seinem Volk wird mit dem eines Vaters zu seinen Kindern oder dem Kopf eines Körpers zu dessen Gliedern verglichen⁴⁶⁾. Wie ein liebender Vater seine Freude am Wohlergehen seiner Kinder habe, wie der Kopf für den Körper Sorge, so stehe der König für sein Volk ein. Durch die Krönung werde der König ein natürlicher Vater seiner Untertanen⁴⁷⁾. In der bedeutenden Parlamentsansprache vom 21. März 1609 schreibt Jakob dem König unter Berufung auf das Naturrecht ausdrücklich "patriam potestatem" zu⁴⁸⁾. Bei Berück-

-
- 46) Works S.64 f.: The King towards his people is rightly compared to a father of children, and to a head of a body composed of diuers members: For as fathers, the good Princes, and Magistrates of the people of God acknowledged themselves to their subiects. And for all other well ruled Common-wealths, the stile of Pater patriae was euer, and is commonly vsed to Kings. And the proper office of a King towards his Subiects, agrees very wel with the office of the head towards the body, and all members thereof: For from the head, being the seate of Iudgement, proceedeth the care and foresight of guiding, and preuenting all euill that may come to the body or any part thereof. The head cares for the body, so doeth the King for his people. As the discourse and direction flowes from the head, and the execution according thereunto belongs to the rest of the members, euery one according to their office: so it is betwixt a wise Prince, and his people.
- 47) Works S.55: By the Law of Nature the King becomes a naturall Father to all his Lieges at his Coronation: And as the Father of his fatherly duty is bound to care for the nourishing, education, and vertuous gouernment of his children; euen so is the king bound to care for all his subiects. As all the toile and paine that the father can take for his children, will be thought light and well bestowed by him, so that the effect thereof redound to their profite and weale; so ought the Prince to doe towards his people. As the kindly father ought to foresee all inconuenients and dangers that may arise towards his children, and though with the hazard of his owne person presse to preuent the same; so ought the King towards his people.
- 48) Works S.308.

sichtigung der patriarchalischen Elemente in der Gesellschaft der damaligen Zeit erscheint eine solche Auffassung nicht außergewöhnlich⁴⁹⁾.

Da Kinder sich aber nie gegen ihren Vater auflehnen dürften, selbst wenn er sie bedrohe (nur durch Flucht dürfe der Sohn dem Vater widerstehen), könne es niemals einen gerechten Aufstand gegen den König geben⁵⁰⁾.

Auch gegen einen tyrannischen König gebe es kein Recht zum Widerstand. Das Verhalten eines Königs - es sei, wie es wolle - könne niemals bewirken, daß Richter über ihn gesetzt werden; anstatt dem Staat zu helfen, würde sein Elend nur verdoppelt werden. Der König garantiere die Ordnung, Rebellion aber schaffe nur Unordnung. So ungeheuerlich lasterhaft könne ein

49) Ritter: Divine Right und Prärogative der englischen Könige,
in: Historische Zeitschrift Bd 196 (1963) S.587.

50) Works S.65: And now first for the fathers part ... consider, I pray you what duetie his children owe to him, and whether vpon any pretext whatsoever, it wil not be thought monstrous and vnnaturall to his sons, to rise vp against him, to control him at their appetite, and when they thinke good to sley him, or to cut him off, and adopt to themselves any other they please in his roome. Or can any pretence of wickednes or rigor on his part be a iust excuse for his children to put hand into him? And although wee see by the course of nature, that loue vseth to descend more then to ascend, in case it were trew, that the father hated and wronged the children neuer so much, will any man, endued with the least sponke of reason, thinke it lawfull for them to meet him with the line? Yea, suppose the father were furiously following his sonnes with a drawn sword, is it lawfull for them to turne and strike againe, or make any resistance but by flight?

Und S.65 f.: So as ... if the children may vpon any pretext that can be imagined, lawfully rise vp against their Father, cut him off, and choose any other whom they please in his roome; and if the body for the weale of it, may for any infirmitie that can be in the head, strike it off, then I cannot deny that the people may rebell, controll, and displace, or out off their king at their owne pleasure, and vpon respects moouing them.

König gar nicht sein, daß er nicht im Großen und Ganzen Gerechtigkeit und Ordnung aufrechterhielte.⁵¹⁾ Zum andern sei ein tyrannischer König dem Volk als Strafe für seine Sünden auferlegt, und es sei deshalb unstatthaft, sich gegen Gottes Willen aufzulehnen. Geduld, ernstes Gebet und Besserung der Lebensführung seien allein gesetzliche Mittel, Gott zu bewegen, diesem schweren Fluch abzuhelpen.⁵²⁾

Jakob wendet sich in diesem Zusammenhang gegen die Lehre von einem zwischen König und Untertanen anläßlich der Krönung geschlossenen Herrschaftsvertrag, dessen Bruch zum Widerstand berechtige. Es stimme, daß ein König durch den Krönungseid dem Volk verspreche, sein ihm von Gott verliehenes Amt redlich und gerecht auszuüben. Wer aber solle entscheiden, ob ein Bruch erfolgt sei? Wenn das Volk, so wäre es Richter in eigener Sache! Also könne nur Gott entscheiden, und vorher

-
- 51) Works S.66: The wickednesse therefore of the King can neuer make them that are ordained to be iudged by him, to become his Iudges.
 ... their rebellion shall procure the contrary effects that they pretend it for: For a king cannot be imagined to be so vnruely and tyrannous, but the common-wealth will be kept in better order, notwithstanding thereof, by him, then it can be by his way-taking.
 ... it is certaine that a king can neuer be so monstrously vicious, but hee will generally fauour iustice, and maintaine some order, except in the particulars, wherein his inordinate lustes and passions cary him away; where by the contrary, no King being, nothing is vnlawfull to none.
- 52) Works S.67: Whereunto for answere, ... that a wicked king is sent by God for a curse to his people, and a plague for their sinnes: but that it is lawfull to them to shake off that curse at their owne hand, which God hath laid on them, that I deny, and may so do iustly.
 It is certaine then ... that patience, earnest prayers to God, and amendment of their liues, are the onely lawful means to moue God to relieue them of that heauie curse.

dürfe das Volk nicht daran denken, sich von seinem Treueid zu lösen.⁵³⁾ Wie Gott dem Volke ein Zeichen geben soll, sagt Jakob allerdings nicht.

Die späteren Schriften

Die von König Jakob nach der Thronbesteigung in England verfaßten staatstheoretischen Abhandlungen stehen in Zusammenhang mit dem Treueid⁵⁴⁾, der seit 1606 von den katholischen Untertanen des Königs als Folge der Pulververschwörung von 1605 verlangt wurde. Der Eid war durch Parlamentsgesetz eingeführt worden und enthielt zunächst die Versicherung, sich von Anschlägen auf König und staatliche Institutionen fernzuhalten und solche Vorhaben anzuzeigen, falls man davon erfahre. Weiter erklärte der Eid den König für legitim und durch den Papst für unabsetzbar, die Lehre aber, daß häretische Fürsten abgesetzt und ermordet werden dürften, für gottlos und ketzerisch.

Die Mehrzahl der Katholiken in England trug keine Bedenken gegen diesen Eid, zumal die Empörung gegen die von außen unter

53) Works S.68: As to this contract alledged made at the coronation of a King, although I deny any such contract to bee made then, aspecially containing such a clause irrisant as they alledge; yet I confesse, that a king at his coronation, or at the entry to his kingdome, willingly promiseth to his people, to discharge honorably and trewly the office giuen him by God ouer them: But presuming that thereafter he breaks his promise vnto them neuer so inexcusable; the question is, who should bee iudge of the breake, giuing vnto them, this contract were made vnto them neuer so sicker, according to their alleageance.

Now in this contract ... betwixt the king and his people, God is doubtles the only Iudge.

Then since God is the onely Iudge betwixt the two parties contractors, the cognition and reuenge must onely appertaine to him: It followes therefore of necessitie, that God must first giue sentence vpon the King that breaketh, before the people can thinke themselues freed of their oath.

54) Oath of allegiance.

jesuitischer Billigung angezettelte Verschwörung groß war. So leistete zum Beispiel das Haupt der englischen Katholiken, Erzpriester George Blackwell in London, diesen Eid⁵⁵⁾. Noch im Jahre 1606 wurde die Ableistung des Eides den englischen Katholiken jedoch vom Papst verboten und das Verbot ein Jahr später in scharfer Form erneuert⁵⁶⁾.

Jakob I. verfaßte daraufhin "An apologie for the oath of allegiance"⁵⁷⁾, in der er mit viel theologischer Gelehrsamkeit nachzuweisen versuchte, daß der Eid von guten Katholiken durchaus geleistet werden könne. Die Abhandlung erschien zunächst anonym 1607 und war, wie der Untertitel ausdrücklich bemerkte, gegen die beiden Breven Papst Paul V.⁵⁸⁾ und den späteren Brief des Kardinals Robert Bellarmin⁵⁹⁾ gerichtet, mit dem dieser George Blackwell aufgefordert hatte, den Eid zu widerrufen. Die Veröffentlichung hatte Entgegnungen von Robert Bellarmin⁶⁰⁾ und Robert Persons⁶¹⁾ zur Folge, die der Anfang einer größeren Anzahl von Streitschriften waren.

55) McJlwain: Works - Introduction S.LIX.

56) McJlwain: Works - Introduction S.LIX f.

57) Triplici nodo, triplex cuneus, or An apologie for the oath of allegiance, ed. Ch.H. McJlwain, Works S.71-109, zitiert: Apologie.

58) Abgedruckt in "Apologie", Works S.73 ff. und S.80 f.

59) Abgedruckt in "Apologie", Works S.82-85.

60) Matthäus Tortus (Pseud.): Responsio ad librum inscriptionum Triplici nodo, triplex cuneus. Köln 1608.
McJlwain: Works - Introduction S.LXI ff.

61) Robert Persons (Parsons): The judgement of a catholicke Englishman living in banishment for his religion ... concerninge a late booke set forth and entituled triplici nodo, triplex cuneus. St. Omers 1608.
Clancy: Papist pamphleteers S.155 f., Anh. S.242.
McJlwain: Works - Introduction S.LXII f.

1609 gab der König "A premonition to all most mighty monarches, kings, free princes and states"⁶²⁾ als Neubearbeitung der Apologie heraus, die Kaiser Rudolf II. und allen christlichen Fürsten gewidmet war und den Höfen in lateinischer Fassung zugestellt wurde⁶³⁾.

Beide Schriften gehen über die Rechtfertigung des von den katholischen Untertanen verlangten Eides hinaus und sind eine Verteidigung des Divine Right of Kings⁶⁴⁾. Wieder werden Könige als Gottes Stellvertreter auf Erden bezeichnet, die auf seinem eigenen Thron sitzen⁶⁵⁾. Ihnen ist man unbedingten Gehorsam schuldig, um des eigenen Gewissens willen, gleichgültig ob es sich um gute oder gottlose Fürsten handelt⁶⁶⁾. Durch Gehorsam in weltlichen Dingen gegenüber der weltlichen Obrigkeit

-
- 62) A premonition to all most mighty monarches, kings, free princes and states of Christendome, ed. Ch. H. McJlwain, Works S.110-168, zitiert: Premonition.
- 63) Papst Paul V. unternahm durch seine Nuntien den Versuch, die Annahme des Buches durch die europäischen Höfe zu verhindern und hatte dabei vielfach Erfolg, während für Jakob I. allenthalben heikle diplomatische Situationen entstanden.
- 64) Unter Berufung auf McJlwain und Laski sieht Witte die geistesgeschichtliche Bedeutung Jakobs I. auch darin, daß England durch die Streitschriften über den Untertaneneid mitten in den Strom des politischen Denkens Europas gelenkt wurde. Witte a.a.O. S.126.
- 65) Apologie, Works S.107: Sitting in Gods throne.
Premonition, Works S.110: Lieutenants ... vpon his owne Throne.
- 66) Apologie, Works S.77: Subiects are bound to obey their Princes for conscience sake, whether they were good or wicked Princes.

werde weder der Glaube noch das Seelenheil beeinträchtigt⁶⁷⁾.

Es geht Jakob I. vor allem darum, jeder weltlichen Obrigkeit zu zeigen, wie der Antichrist sich auch dadurch verrate, daß er die bestehenden Untertanenverhältnisse aufzulösen versuche, indem er seine Hand nach Szeptern und Kronen ausstrecke. Mit dem Antichrist war Papst Paul V. gemeint. Paul V. hatte sich in mehreren Breven das Recht zugelegt, jeden Christen vom Treueid gegen seinen weltlichen Herrn loszusprechen; Bellarmin bestärkte ihn in seiner Überzeugung. Auf diese für Fürsten und Magistraten gefährlichen Konsequenzen der von der Kurie vertretenen Staatsdoktrin weist Jakob hin. Jakob belegt seine Argumente mit Zitaten aus der Heiligen Schrift⁶⁸⁾

67) Apologie, Works S.79: I also reade that Christ said, His kingdome was not of this world, bidding, Giue to Cesar what was Cesars, and to God what was Gods. And I euer held it for an infallible Maxime in Diuinitie, that temporall obedience to a temporall Magistrate, did nothing repugne to matters of faith or saluation of soules. But that euer temporall obedience was against faith and saluation of soules, as in this Breue is alledged, was neuer before heard nor read of in the Christian Church.

68) Apologie, Works S.107: And I am sure the Supremacie of Kings may, and wil euer be better maintained by the word of God ... to be the trew and proper office of Christian Kings in their owne dominions. In the old Testament, Kings were directly¹ Gouvernours over the Church within their Dominions², purged their corruptions; reformed their abuses, brought the Arke³ to her resting place, the King⁴ dancing before it;⁵ built the Temple;⁶ dedicated the same, assisting in their owne persons to the sanctification thereof; made the Booke of the Law⁷ new-found, to bee read to the people;⁸ renewed the Couenant between God and his people;⁹ bruised the brasen serpent in pieces, which was set vp by the expresse commandement of God, and was a figure of Christ; destroyed all Idoles,¹⁰ and false gods; made a publike reformation,¹¹ by a Commission of Secular men and Priests mixed for that purpose; deposed the high Priest,¹² and set vp another in his place: and generally, ordered euery thing to the Church-gouernment, their Titles and Prerogatiues giuen them by God, agreeing to these their actions. They are called the Sonnes¹³ of the most High, nay, Gods¹⁴ themselues; The Lords¹⁵ anoynted, Sitting in Gods¹⁶ throne; His seruants;¹⁷ The Angels¹⁸ of God; according to his hearts desire;¹⁹ The light of Israel;²⁰ The nursing fathers of the Church,²¹ with innume-

und stützt seine Auffassungen mit Beispielen auch aus der Kirchengeschichte; so hätten die Konzilsbeschlüsse von Toledo aus den Jahren 633, 636, 638 und 644 den Untertanen bei Strafe des Kirchenausschlusses untersagt, ihren Eid zu verletzen und dem König zunahezutreten⁶⁹⁾.

able such stiles of honour, wherwith the old Testament is filled; whereof our aduersary can pretend no ignorance. And as to the new Testament, Euery soule is commanded to be subiect vnto them, euen for conscience sake.²² All men²³ must be prayed for; but especially Kings, and those that are in Authoritie, that vnder them we may leade a godly, peaceable and an honest life.

1	2.Chron.19.4	10	1.King.15.12; 2.King.13.4.
2	2.Sam.5.6	11	2.Chron.17.8.
3	1.Chron.13.12.	12	1.King.2.27.
4	2.Sam.6.16.	13	2.Sam.7.14.
5	1.Chron.28.6.	14	Psal.82.6. and exod.22.8.
6	2.Chron.6.	15	1.Sam.24.11.
7	2.King.22.11.	16	1.Chro.9.8.
8	Nehe.9.38.	17	2.Chro.6.15.
9	Dauid.Salomon.	18	2.Sam.14.20.
	2.King.18.4.	19	1.Sam.13.14.
		20	2.Sam.21.17.
		21	Isa.49.23.
		22	Rom.13.5.
		23	1.Tim.2.2.

69) Apologie, Works S.88 f.

S.89 - 6.Konzil Toledo 638: Wee doe protest before God, and all the orders of Angels, in the presence of the Prophets and Apostles, and all the companie of Martyrs, and before all the Catholique Church, and assemblies of the Christians:

That no man shall goe about to seeke the destruction of the King;

No man shall touch the life of the Prince: No man shall depriue him of the Kingdome;

No man by any tyrannical presumption shall vsurpe to himselfe the Soueraigntie of the Kingdome;

No man by any Machination shall in his aduersitie associate to himselfe any packe of Conspirators against him;

And that if any of vs shall be presumptuous by rashnesse in any of these cases, let him be stricken with the anatheme of God, and reputed as condemned in eternall iudgement without any hope of recovery.

Jakobs umfangreichste staatspolitische Schrift ist zugleich seine letzte: A remonstrance for the Right of Kings and the independance of their crownes⁷⁰⁾. Sie entstand 1615 und war die Entgegnung auf die Rede, die Jaques Davy Cardinal Du Perron am 15. Januar 1615 in Paris in der Kammer des Dritten Standes gehalten hatte⁷¹⁾. In dieser Rede hatte Du Perron dargelegt, warum an der Machtbefugnis des Papstes, Könige abzusetzen, nicht gezweifelt werden könne und welche Gefahren entstünden, mache man dem Papst diese Gewalt streitig.

Die Schrift ist eine Verteidigung des Göttlichen Rechts der Könige und eine scharfe Absage an die auf katholischer Seite vertretene Lehre vom Recht des Papstes, Untertanen ihres Eides zu entbinden, Könige abzusetzen und ermorden zu lassen. Könige seien Ebenbilder Gottes auf Erden⁷²⁾. Auch ein ungläubiger Fürst habe Anspruch auf Gehorsam⁷³⁾. Ein König sei nicht absetzbar, auch nicht als Ketzer⁷⁴⁾ - der Papst habe keinerlei Macht über einen König. Es sei das größte Verbrechen, einen König zu ermorden, nachdem man ihn für abgesetzt erklärt habe⁷⁵⁾; denn ein vom Papst abgesetzter König sei nicht abgesetzt - die Krone sei mit dem königlichen Haupt verbunden und nur durch den Tod zu trennen⁷⁶⁾.

70) A remonstrance for the Right of Kings and the independance of their crownes, ed. Ch.H. McJlwain, Works S.169-268, zitiert: Remonstrance.

71) McJlwain: Works - Introduction S.LXVI ff.

72) Remonstrance, Works S.234: Kings representing the image of God in earth and Gods place.

73) Remonstrance, Works S.229.

74) Remonstrance, Works S.181: Now if the Pope shall be caried by the streame of these or the like errours, and in his Hereticall prauitie shall depose a King of the contrary opinion, I shall hardly bee perswaded, the said King is lawfully deposed.

75) Remonstrance, Works S.216.

76) Remonstrance, Works S.181 und S.229: ... the Crowne, which neuer can be pulled from the sacred Head, but with losse of the head it selfe.

Die Stellung des Königs in der Auffassung Jakobs I.

Jakobs Lehre vom Göttlichen Recht der Könige ist in erster Linie eine Unterstreichung der unmittelbaren Ableitung der königlichen Rechte von Gott. Könige erscheinen als Gottes Stellvertreter auf Erden und werden sogar selbst als Götter bezeichnet. Doch ist ein König ein menschlicher Gott; deshalb gebührt ihm nur Verehrung, nicht Anbetung.⁷⁷⁾

Auf das Prinzip der Legitimität des Herrschers, vor allem des Rechts des in der Erbfolge nächsten Thronanwärters, wird besonderes Gewicht gelegt. Ein rechtmäßiger König erlangt die Krone durch die Geburt; denn die Thronfolge stellt eine ununterbrochene Reihe dar. Niemand kann den in der Erbfolge Nächsten ausschließen, auch der Inhaber der Krone selbst nicht. Das Königtum überträgt sich durch den Tod des Trägers der Krone auf den nach der Erbfolge Nächstberechtigten. So sind Könige schon Könige vor ihrer Krönung und vor der Ableistung eines Eides.⁷⁸⁾

77) Basilikon Doron, Works S.12: ... a little God. Trew Law, Works S.54 f.: Kings are called Gods ..., because they sit vpon God his Throne in the earth, and haue the count of their administration to giue vnto him.

78) Trew Law, Works S.69: ... the lineall succession of crowns being begun among the people of God, and happily continued in diuers christian commonwealths. ... the crowne euer standing full. For at the very moment of the expiring of the king reigning, the nearest and lawful heire entreth in his place: And so to refuse him, or intrude another, is not to holde out vncomming in, but to expell and put out their righteous King.

Remonstrance, Works S.225: For in hereditary kingdoms, ... the Kings death instantly maketh liuery and seisin of the Royaltie, to his next successour. Nor is it materiall to replie, that a King succeeding by right of inheritance, takes an oath in the person of his predecessor. For euery oath is personall, proper to the person by whom it is taken: and to God no liuing creature can sweare, that his owne sonne or his heire shall proue an honest man. Well may the father, and with great solemnitie, promise that he will exhort his heire apparant with all his power and the best of his endeauours, to feare God and to practise

Der König ist der Erhalter des Rechts und erscheint als Garant des sozialen Zusammenhangs des ihm anvertrauten Volkes. Er ist Urheber der Gesetze, verschafft ihnen Geltung und steht selbst über ihnen - doch wird ein guter König sich nach den Gesetzen richten, auch wenn er dazu nicht verpflichtet ist. Das Wohl des Volkes ist für den guten König Maßstab seines Handelns und unterscheidet ihn vom Tyrannen.⁷⁹⁾ Ver-

piety. If the fathers oath be agreeable to the dueties of godlinesse, the sonne is bound thereby, whether he take an oath, or take none. On the other side, if the fathers oath come from the puddles of impietie, the sonne is bound thereby to goe the contrary way. If the fathers oath concerne things of indifferent nature, and such as by the variety or change of times, become either pernicious or impossible; then it is free for the Kings next successor and heire, prudently to fit and proportion his Lawes vnto the times present, and to the best benefit of the Common-wealth.

- 79) Trew Law, Works S.63: For albeit it be trew that I haue at length procoud, that the King is aboue the law, as both the author and giuer of strength thereto; yet a good king will not onely delight to rule subiects by the lawe, but euen will conforme himselfe in his owne actions thereunto, alwaies keeping that ground, that the health of the common-wealth be his chiefe lawe.

S.64: ... a good King, although hee be aboue the Law, will subiect and frame his actions thereto, for examples sake to his subiects, and of his owne free-will, but not as subiect or bound thereto.

Basilikon Doron, Works S.18: ... his greatest contentment standeth in their prosperitie, and his greatest suretie in hauing their hearts, subiecting his owne priuate affections and appetites to the weale and standing of his Subiects, euer thinking common interesse his chieftest particular: where by the contrarie, an vsurping Tyran, thinking his greatest honour and felicitie to consist in attaining per fas, vel nefas to his ambitious pretences, thinketh never himselfe sure, but by the dissention and factions among his people, and counterfaiting the Saint while he once creepe in credite, will then (by inuerting all good Lawes to serve onely for his vnurlic priuate affections) frame the common-weale euer to aduance his particular: building his suretie vpon his peuples miserie.

antwortlichkeit besteht für den König allein gegenüber Gott, dem er für seine Amtsführung Rechenschaft zu geben hat. Doch ist der König für sein Volk da und nicht etwa umgekehrt.⁸⁰⁾ Kernstück des Divine Right ist der Anspruch des Herrschers auf unbedingten Gehorsam seiner Untertanen und der Ausschluß jeglichen Widerstandsrechts gegenüber einem rechtmäßigen Herrscher. Ungehorsam erscheint als Auflehnung gegen die von Gott gegebene Ordnung. Selbst gegenüber einem Tyrannen gibt es keinen erlaubten Widerstand; Gott sende auch diesen dem Volke zur Prüfung für seine Sünden und werde einen solchen König schon zur Rechenschaft ziehen.⁸¹⁾

-
- 80) Trew Law, Works S.69: ... by remitting them to God (who is their onely ordinary Iudge) I remit them to the sorest and sharpest schoolemaster that can be deuised for them.

Parlamentsrede 19. März 1603, Works S.278: So if wee will take the whole People as one body and Masse, then as the Head is ordeined for the body and not the Body for the Head; so must a righteous King know himselfe to bee ordeined for his people, and not his people for him.

- 81) Trew Law, Works S.61: ... the duetie, and alleageance of the people to their lawfull king, their obedience, ... ought to be to him, as to Gods Lieutenant in earth, obeying his commands in all thing, except directly against God, as the commands of Gods Minister, acknowledging him a Iudge set by God ouer them, hauing power to iudge them, but to be iudged onely by God, whom to onely hee must giue count to his iudgement; fearing him as their Iudge, louing him as their father; praying for him as their protectour; for his continuance, if he be good; for his amendement, if he be wicked; following and obeying his lawfull commands, eschewing and flying his fury in his vnlawfull, without resistance.

S.65 f.: So as ... if the children may vpon any pretext that can be imagined, lawfully rise vp against their Father, cut him off, and choose any other whom they please in his roome; and if the body for the weale of it, may for any infirmitie that can be in the head, strike it off, then I cannot deny that the people may rebell, controll, and displace, or cut off their king at their owne pleasure, and vpon respects moouing them.

S.66: The wickednesse therefore of the King can neuer make them that are ordained to be iudged by him, to become his Iudges.

S.67: ... a wicked king is sent by God for a curse to his people, and a plague for their sinnes.

III. Der zeitgenössische Hintergrund und die politische

Zielsetzung der Theorie Jakobs I.

Die Theorie vom Divine Right of Kings König Jakobs war nicht das Ergebnis philosophischer Betrachtungen, obwohl das bei der "literarischen Persönlichkeit"⁸²⁾ Jakobs durchaus denkbar wäre. Sie entsprang vielmehr einem durch die besonderen schottischen Verhältnisse bedingten praktischen Bedürfnis und war als ein politisches Erziehungsmittel gedacht. Der hochbegabte, aber kontaktarme, geltungsbedürftige und von seiner hohen Stellung maßlos überzeugte König wollte dem Königtum auch die ihm gemäße Geltung verschaffen. Dafür bot sich das "Göttliche Recht" geradezu an.

Die Lehre vom Göttlichen Recht der Könige ist im Mittelalter entstanden; ihre scharfe Ausprägung fand sie durch das dualistische Verhältnis von Kaiser und Papst. In England erhielt die Lehre ihren ersten Ausdruck durch John Wiclif in dessen um 1379 verfaßten "Tractatus de officio regis". Das Divine Right of Kings beherrschte das gesamte 16. Jahrhundert und war eine notwendige Gegenmaßnahme gegen den Suprematsanspruch des Papstes.

Das Kräfteverhältnis in Jakobs schottischem Königreich weist manche Parallele zu den Problemen der Staatsgewalt des mittelalterlichen Herrschers auf. Jakobs Regierungszeit in Schottland

S.68: So God, as the great Iudge may iustly punish his Deputie, and for his rebellion against him stir vp his rebels to meet him with the like: And when it is done, the part of the instrument is no better then the diuels part is in tempting and torturing such as God committeth to him as his hangman to doe.

82) Meyer a.a.O. S.10.

Zu einer ähnlichen Beurteilung kommen auch Chew: King James I, in: The social and political ideas of some great thinkers of the 16th and 17th centuries S.107, Sabine: A history of political theory S.395, Witte a.a.O. S.155.

war bestimmt von dem Kampf mit der presbyterianischen Kirche, die eine Vorrangstellung gegenüber dem Staat beanspruchte und die Staatsgewalt kontrollieren wollte, und den ständigen Auseinandersetzungen mit dem mächtigen Adel; ihn bedrohte der päpstliche Anspruch, ketzerische Fürsten abzusetzen - insbesondere im Zusammenhang mit der erstrebten Thronfolge in England. Widerstrebenden Kräften ließ sich wirkungsvoller begegnen, wenn der göttliche Aspekt des Königtums stärker hervorgehoben wurde.

Jakob konzipierte seine Vorstellungen im Alter von 32 Jahren, als er noch König von Schottland war. Alle wesentlichen Momente seiner Theorie vom Divine Right of Kings sind bereits in "The trew law of free monarchies", seinem politischen Hauptwerk, enthalten. Ausdrücklich betont er darin, daß seine Ausführungen einen Ausweg aus den endlosen Leiden und Unruhen weisen sollen, von denen Schottland seit Jahrzehnten heimgesucht werde⁸³⁾. Dieses praktische Bedürfnis bestimmte Jakobs Argumentation.

83) Trew Law, Works S.54: The naturall zeale therefore, that I beare to this my natiue countrie, with the great pittie I haue to see the so-long disturbance thereof for lacke of the trew knowledge of this ground ... hath compelled me at last to breake silence, to discharge my conscience to you my deare country men herein, that knowing the ground from whence these your many endlesse troubles haue proceeded, as well as ye haue already too-long tasted the bitter fruites thereof, ye may by knowledge, and eschewing of the cause escape, and diuert the lamentable effect that euer necessarily follow thereupon. I haue chosen then onely to set downe in this short Treatise, the trew grounds of the mutuall duetie, and alleageance betwixt a free and absolute Monarchie, and his people; not to trouble your patience with answering the contrary propositions, which some haue not bene ashamed to set downe in writ, to the poysoning of infinite number of simple soules, and their owne perpetuall, and well deserued infamie: For by answering them, I could not haue eschewed whiles to pick, and byte wel saltly their persons; which would rather haue bred contentiousnesse among the readers (as they had liked or misliked) then sound instruction of the trewth: Which I protest to him that is the searcher of all hearts, is the onely marke that I shoot at herein.

Die unmittelbare Ableitung der königlichen Rechte von Gott

Die starke Betonung des göttlichen Charakters des Königtums ist gegen den Anspruch der presbyterianischen schottischen Kirche gerichtet, die Staatsgewalt zu kontrollieren. Von Anfang an hatte die calvinistische Kirche in Schottland im Gegensatz zur Staatsgewalt gestanden. Während in Deutschland, der Schweiz, den skandinavischen Ländern und in England die Reformation mit obrigkeitlicher Hilfe durchgeführt worden war, bedeutete sie in Schottland Revolution. Das Königshaus und die alte Kirche hatten erbitterten Widerstand geleistet. Erst 1568 war nach dem erfolgreichen Aufstand des mit der Reformation sympathisierenden Teils des schottischen Adels und der Flucht Königin Maria Stuarts der Boden für eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse bereitet - und nicht nur der kirchlichen Verhältnisse, wie die schottischen Calvinisten meinten.

J o h n K n o x , der eigentliche Reformator Schottlands, strebte "eine christlich-ethische Gestaltung der gesamten Gesellschaft und Kultur"⁸⁴⁾ im Sinne Calvins an, für die eine machtvollere Kirche die Gewähr bieten sollte. Ohne die göttliche Setzung der Obrigkeit und die Pflicht der Untertanen zu Gehorsam im Grundsatz abzustreiten, forderte er Wahl und Kontrolle der Monarchen wie der Richter und erklärte den bewaffneten Widerstand der "magistrats inférieurs", notfalls bis zum Todesurteil gegen den Tyrannen, für Recht und Pflicht⁸⁵⁾. Nach Knox gebührt nur einer von der wahren Lehre getragenen Obrigkeit Gehorsam, während Gottes wahrer Kirche darüber eine Art Lehrmonopol zusteht. Gehorsam gegenüber einem Fürsten, der sich gegen Gottes wahre Lehre stellt, ist ungesetzlicher Gehorsam. Ein Herrscher aber, der gegen Gott kämpft, kann abgesetzt und bestraft werden, sagt Knox ausdrücklich

84) Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen S.683.

85) Troeltsch a.a.O. S.694.

in "The first blast of the trumpet against the monstrous regiment of women" (Genf 1558)⁸⁶⁾ unter Bezugnahme auf Königin Maria von England, die sich mit der Restaurierung der päpstlichen Kirche gegen Gott gestellt habe. Das 1561 unter Beteiligung von Knox herausgegebene "Book of discipline"⁸⁷⁾ forderte die Kontrolle der gesamten Gesellschaft durch die Kirche.

Ähnliche Gedanken wie Knox äußerte der in Genf mit Knox bekannt gewordene englische Geistliche C h r i s t o p h e r G o o d m a n in seiner 1558 in Genf erschienenen Schrift "How superior powers ought to be obeyed of their subjects and wherein they may lawfully be by Gods word disobeyed and resisted"⁸⁸⁾. Goodman fordert, nur der Wahrheit zu gehorchen und der Unwahrheit Widerstand zu leisten. Die päpstliche Kirche aber verkörpere die Unwahrheit; einem häretischen (= katholischen) König müsse man Widerstand leisten, weil er Gottes Gebot mißachte. Nur dem wahren Gehorsam komme Bedeutung zu; was aber "wahrer Gehorsam" sei, legt die Geistlichkeit fest.

86) In: The works of John Knox, ed. Laing, Bd 4 S.363-420, bes. S.415 f.
S.415: For that Woman reigneth above man, she hath obtained it by treason and conspiracie committed against God. ... the Regiment of a Woman is a thing most odious in the presence of God; they must refuse to be her officers, because she is a traitoresse and rebell against God; and finallie, they must studie to repress her inordinate pride and tyrannie to the uttermost of their power.

McJlwain: Works - Introduction S.XIX, XXI.

87) John Knox's History of the Reformation in Scotland, ed. Dickinson, Bd 2 S.280-325.

88) Deimann: Die Doktrin vom göttlichen Rechte der Könige bei Jakob I. von England in ihrem Einfluß auf die Anfänge der Soziologie in England im 17. Jahrhundert S.25 f.
Gooch: English democratic ideas in the 17th century S.31.
McJlwain: Works - Introduction S.XIX.

Das ist nichts anderes als die Grundlegung eines der Kirche zustehenden Rechts der Kontrolle über die Gesellschaft.

Schon 1556 hatte ein anderer englischer Emigrant J o h n P o n e t , unter König Eduard VI. nacheinander Bischof von Rochester und Winchester einen Traktat veröffentlicht, der sich gleichfalls mit dem wahren Gehorsam befaßte: "A short treatise of politike power and of the true obedience, which subjectes owe to kynges and other civile governours". Er erklärte darin, daß Tyrannen zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden können "by the body of the whole congregation or commonwealth"⁸⁹⁾.

Die Bedeutung des wahren Gehorsams, der nur einer gerechten Obrigkeit geschuldet werde, betonte auch A n d r e w M e l v i l l e . Nur eine rechtgläubige Obrigkeit aber könne eine gerechte Obrigkeit sein. Zwei Königreiche gebe es in Schottland - eines gehöre der Kirche, und in diesem sei der König nur Untertan⁹⁰⁾.

Diese Auffassungen wurden weitergeführt von G e o r g e B u c h a n a n , dem gelehrten Humanisten und von der calvinistischen Kirche eingesetzten Erzieher des jungen Königs Jakob VI. In dem 1579 niedergeschriebenen und dem König gewidmeten Dialog "De jure regni apud Scotos"⁹¹⁾ bemühte Bucha-

89) Hudson: John Ponet (Poynet) S.64, 84 u. Anh. S.98 ff., bes. S.106.

McJlwain: Works - Introduction S.XIX.

Rohloff: Der Kampf um die Staatshoheit in Großbritannien S.60 ff., bes. S.62.

90) Melville: There are two kings and two kingdoms in Scotland, that is King James the head of the Commonwealth, and there is Christ Jesus the King of the Church, whose subject King James VI. is, and of whose kingdom he is not a king, nor a lord, nor a head, but a member. Zitiert bei Figgis: The Divine Right of Kings S.286.

91) Buchanan: Rerum Scoticarum historia libris XX descripta. Acc. De jure regni apud Scotos dialogus. Ausgabe Frankfurt/Main 1624.

nan sich um den Nachweis, daß der König nicht von Gott, sondern vom Volk mit seiner Macht betraut sei. Die menschliche Gesellschaft wird mit dem menschlichen Körper verglichen; das Verhältnis des Königs zu seinem Volk entspreche allerdings dem eines Vaters zu seinen Kindern. Der König müsse seinem Volk Vorbild sein und auch für seine Person das Gesetz respektieren⁹²⁾. Wenn der König aber den mit dem Krönungseid eingegangenen Vertrag breche und somit die Gesundheit des Staatskörpers gefährde, könne er abgesetzt und auch getötet werden.

Das von Buchanan auf der Grundlage der Volkssouveränität propagierte aktive Widerstandsrecht gegen einen vertragsbrüchigen Herrscher rief Entgegnungen katholischer schottischer Emigranten hervor, die entschieden für Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit eintraten.

A d a m B l a c k w o o d , Richter in Poitou, veröffentlichte 1581 eine Maria Stuart und Jakob VI. gewidmete Abhandlung, die Jakobs Auffassung vom Göttlichen Recht beeinflusste⁹³⁾: "Adversus Georgii Buchanani dialogum, de jure regni apud Scotos, pro regibus apologia".

Aus der Feder des Professors der Jurisprudenz an der lothringischen Universität Pont-à-Mousson W i l l i a m B a r c l a y stammte "De regno et regali potestate adversus Buchananum, Brutum Boucherium, et reliquos monarchomachos libri sex" (zumindest teilweise 1581 entstanden, aber erst 1600 im Druck erschienen)⁹⁴⁾.

Blackwood und Barclay sprachen sich entschieden gegen die Lehren von der Volkssouveränität und vom Tyrannenmord aus, doch erklärte die Streitschrift von Barclay die Tötung eines Usurpators für erlaubt.

92) Buchanan a.a.O. Bl. CC8: Denique quemadmodum ait summus, administrandae Reipubl. magister, ut rex, esset lex loquens, lex rex mutus.

93) Witte a.a.O. S.127.

94) Collet: L'Ecole doctrinale de droit public de Pont-à-

Für Blackwood scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß Buchanan wider besseres Wissen dem Volk seinen Standort über Gesetzen und Königen anweist. Das Volk habe kein Recht zur Gesetzgebung; denn die höchste Macht liege bei den Königen. Könige seien allein Gott verantwortlich. Schon eine Erörterung, ob ein König wegen Nichteinhaltung mit dem Krönungseid eingegangener Verpflichtungen zur Verantwortung gezogen werden könne, stelle ein Verbrechen dar. Barclay, der die Bezeichnung Monarchomachen geprägt hat, sieht allein in Gott die Quelle aller Herrschaftsgewalt. Eine Königswahl sei nur die öffentliche Nominierung dessen, der in Wahrheit längst König ist. Daher könne das Volk einem legitimen König auch bei tyrannischer Herrschaft weder die Gewalt entziehen noch gar über ihn zu Gericht sitzen.⁹⁵⁾ Die Schrift von Barclay wurde erst im Jahre 1600 in Paris gedruckt und konnte deshalb zu Jakobs Konzeption vom Divine Right of Kings nichts mehr beitragen.

Die absolute Gehorsamspflicht der Untertanen

Die von Jakob I. in besonderer Weise betonte alleinige Verantwortlichkeit eines Königs gegenüber Gott, die Forderung unbedingten Gehorsams der Untertanen und die strikte Ablehnung jeglichen Widerstandsrechts sind eine Antwort auf die von der presbyterianischen Kirche in Schottland vertretenen Lehren von der Volkssouveränität und dem Recht zum Widerstand gegen einen König, der die Bedingungen des bei seiner Einsetzung geschlossenen Herrschaftsvertrages bricht und sich

Mousson S.72.

95) Rohloff a.a.O. S.76 ff. über Blackwood.
Winters: Die "Politik" des Johannes Althusius und ihre zeitgenössischen Quellen S.79 ff. über die Monarchomachen, zur Kritik von Barclay an den Monarchomachen S.115 ff.

über das Recht hinwegsetzt. Die dogmatische Formulierung dieser Auffassungen vornehmlich durch Knox und Buchanan zwang eine Persönlichkeit wie die König Jakobs gerade dazu, nun seinerseits in gleicher dogmatischer Weise mit seinen Vorstellungen vom Göttlichen Recht der Könige zu antworten. Die Theorie wendet sich aber nicht nur gegen die Lehren der Monarchomachen, sondern zugleich gegen die von katholischer Seite behauptete Allgewalt des Papstes und das vom Papst in Anspruch genommene Recht, die Gehorsamspflicht der Untertanen ketzerischer Fürsten aufzuheben und diese für abgesetzt zu erklären, und vor allem gegen die von Jesuiten vorgetragene Rechtfertigung des Tyrannenmordes.

Die katholische Kirche, nach Abschluß des Tridentinischen Konzils (1545-1563) von Mißbräuchen gereinigt, fühlte sich stark genug, die Wiedervereinigung der aufgespaltenen Christenheit unter ihrem römischen Oberhirten als greifbares Nahziel ins Auge fassen zu können. Die Gegenreformation kraftvoll voranzutreiben war das Anliegen des zu diesem Zweck gegründeten Jesuitenordens, und allenthalben waren Jesuiten Hauptträger der geistigen Auseinandersetzung.

Von wesentlicher Bedeutung ist ein 1586-1593 in Ingolstadt erschienenes Werk des Jesuiten R o b e r t B e l l a r m i n : "Disputationes de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos"⁹⁶⁾. Kernpunkt der Argumentation ist die Rechtfertigung der Macht des Papstes über weltliche Herrscher. Ein König habe nur so lange Anspruch auf Gehorsam seiner Untertanen, als er sich in Einklang mit den Gesetzen Gottes befinde. Die Entscheidung darüber, wann diese Übereinstimmung nicht mehr gegeben sei, stehe dem Papst zu. Bellarmin begründet den Einfluß des Papstes als des Oberhauptes der Kirche auf Staat und Herrscher damit, daß die Kirche höhere Ziele als der Staat verfolge. Der Staat wolle seinen Bürgern persönliche Sicherheit gewähren, die Kirche

96) Bellarmini Opera omnia, ed. Fèvre, Bde 1-6.

aber die Seelen der Menschen zur Seligkeit führen. Solange der Staat bei Erfüllung seiner Aufgaben den ewigen Zielen der Menschheit nicht hindernd in den Weg trete, brauche die Kirche nicht in den staatlichen Bereich einzugreifen. Führe das Handeln eines Herrschers aber zur Gefährdung des Seelenheils seiner Untertanen, müsse der Papst als Verantwortlicher für das Wohl der Christenheit eingreifen, dem Volk den Gehorsam verbieten und so dem Herrscher die Gewalt entziehen. Mit dem gleichen Rechte wie die Seele über den Körper übe in einem solchen Falle die geistliche über die weltliche Gewalt die Herrschaft aus. So sei es unzulässig und widerspreche Gottes Geboten, in einem Staat zwei Religionen zu dulden. Daher dürfe ein christlicher Fürst seinen Untertanen keine Religionsfreiheit gewähren, sondern müsse nach Kräften bemüht sein, in seinem Staat den wahren katholischen Glauben zu erhalten. Auch widerspreche der Umstand, daß es nur *e i n e n w a h r e n* Glauben geben könne, einer sinnvollen Gewährung von Religionsfreiheit - denn Freiheit zu glauben, sei nur Freiheit zu irren und zwar zu irren in der schwerwiegendsten Sache. Zudem liege die Unterdrückung der Ketzerei auch im Interesse der Staaten selbst; denn in einem Staat, der ketzerische Auffassungen dulde, sei keine wirkliche Ordnung möglich, herrsche vielmehr Zwietracht, Unruhe und Empörung.⁹⁷⁾

97) Bellarmino: *Controversia* III. De summo pontifice. Itaque spiritualis non se miscet temporalibus negotiis, sed sinit omnia precedere, sicut antequam essent conjunctae, dummodo non obsint fini spirituali, aut non sint necessaria ad eum consequendum. Si autem tale quid accadat, spiritualis potestas potest et debet coercere temporalem omni ratione ac via, quae ad id necessaria esse videbitur. L. 5, c. 6, Opera Bd 2 S. 156.

Quantum ad personas, non potest Papa ut Papa ordinarie temporales Principes deponere, etiam justa de causa, eo modo quo deponit Episcopos, id est, tanquam ordinarius Iudex: tamen potest mutare regna, et uni auferre, atque alteri conferre, tanquam summus Princeps spiritualis, si id necessarium sit ad animarum salutem, ut probabimus. Quantum ad leges, non potest Papa ut Papa ordinarie condere legem civilem, vel confirmare, aut infirmare leges Principum, quia non est ipse Princeps Ecclesiae politicus: tamen potest omnia illa facere, si aliqua lex civilis sit

Der niederländische Jesuit *Martin Beccan* führt in seinem *Tractatus primus* und in seiner 1612 in Mainz erschienenen Schrift "*De pontifice veteris testamenti*" aus: Wie jede christliche Obrigkeit in ihrem Wirkungsbereich dafür zu sorgen habe, daß der Glaube in seiner reinen Gestalt erhalten bleibe, so sei es die Aufgabe des Papstes, in der gesamten christlichen Staatengemeinschaft darüber zu wachen, daß die Menschheit in der Erreichung ihrer auf das ewige Leben gerichteten Ziele in keiner Weise gestört oder behindert werde. Kein christlicher Herrscher sei befugt, sich oder seinen Staat von der katholischen Kirche loszusagen. Die Kirche habe die Aufgabe, Irrgläubige in den Schafstall Christi zurückzuführen, zunächst mit den Mitteln belehrender Überzeugung. Sie müsse verhindern, daß eine größere Anzahl der ihr anvertrauten Seelen vom Irrglauben ergriffen werde. Ketzerische Lehren seien mit Gewalt zu unterdrücken - erforderlichenfalls durch Tötung derjenigen, die sie verbreiten oder verteidigen. Für harnäckige Ketzer sei die Todesstrafe auch nicht zu streng, denn sie seien keineswegs weniger gefährlich als Mörder, Diebe und Ehebrecher; zudem sei die Tötung oft das einzige Mittel, die Verbreitung ketzerischer Lehren zu unterbinden. Dabei sei es

necessaria ad salutem animarum, et tamen Reges non velint eam condere: aut si alia sit noxia animarum saluti, et tamen Reges non velint eam abrogare. L. 5,c.6, Opera Bd 2 S.156.

Controversia V. De membris ecclesiae militandis.
... sine dubio tenentur Principes Christiani non permittere subditis suis libertatem credendi, sed dare operam, ut ea fides servetur, quam Episcopi Catholici, et praecipue summus Pontifex docet esse tenendam. L. 3,c.18, Opera Bd 3 S.33.

... libertas credendi pernicioosa est illis ipsis, quibus conceditur; nam libertas credendi nihil est aliud, quam libertas errandi, et errandi in re omnium periculosissima; nam fides vera non est nisi una. L. 3,c.18, Opera Bd 3 S.35.

Arnold: Die Staatslehre des Kardinals Bellarmin S.238 f., S.248 ff., 344 f., 352 ff.

Krebs: Die politische Publizistik der Jesuiten und ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges S.122 ff.

im Grundsatz gleichgültig, ob diese Maßregeln gegen einen Privatmann oder einem Könige gegenüber Anwendung fänden. Gegen einen Fürsten, der seine Pflichten so vollständig vernachlässige, daß er sich der Ketzerei zuwende, habe der Papst den Bann und notfalls die Absetzung auszusprechen; jedenfalls könne ein Ketzer nicht rechtmäßiger Herrscher sein. Um die umfassende Gewalt des Papstes gegenüber weltlichen Herrschern zu verdeutlichen, bedient sich Martin Becan eines Vergleichs mit dem Hohepriester der Juden. Dieser sei dem jüdischen König an Macht weit überlegen gewesen und habe das Recht gehabt, Könige einzusetzen und abzusetzen, gegebenenfalls sie auch zu töten. Wenn non schon, so meint Becan, die Macht des Hohepriesters so erheblich bedeutender war als die des Königs, um wieviel eher müsse dies dann beim Papst der Fall sein, dessen Verhältnis zum Hohepriester vergleichsweise dem des Körpers zum Schatten entspreche.⁹⁸⁾ Becans Argumentation ist typisch für die katholischen Traktate der Zeit.

Wo aber die Lehre von der Allgewalt des Papstes nicht zu überzeugen vermochte, wie das zumeist in protestantischen Ländern der Fall war, bedienten sich die Jesuiten nicht selten der Lehre von der Volkssouveränität, um Fürst und Volk auseinanderzubringen. Da die höchste Gewalt beim Volk und bei den Ständen liege und der Fürst seine Macht von diesen herleite, seien sie auch berechtigt, gegen ihn einzuschreiten, wenn er die Inter-

98) Becanus: Tractatus primus. De virtutibus theologicis, fide, spe et charitate. Abgedruckt in Bd 1 der 1630-1631 in Mainz erschienenen zweibändigen Opera omnia S.382 ff., insbes. c.15 (De poenis haereticorum) S.467 ff. De pontifice veteris testamenti, abgedruckt in dem 1612 in Mainz erschienenen Bd 3 der Opusculorum theologicorum S.371-444, insbes. c.8 (De comparatione pontificis cum rege) S.414 ff. und c.9 (Quae utilitas percipi ex dictis possit) S.438 ff. Krebs a.a.O. S.8 f.

essen des Staates verrate. Doch erscheint die Lehre von der Volkssouveränität bei den Jesuiten als Mittel zum Zweck, entspringt aber nicht innerer Überzeugung.

So erschien 1595 unter dem Pseudonym R. Doleman eine von dem englischen Jesuiten Robert Persons unter vermutlicher Mitwirkung von Kardinal William Allen verfaßte Schrift "A conference about the next succession to the crowne of England"⁹⁹⁾, die in ihrem ersten Teil das Recht der Parlamente verteidigt, gegen Fürsten auf Grund schlechter Regierung einschreiten zu dürfen. Nach Persons verliert ein Fürst sein Herrschaftsrecht, wenn er offen für ketzerische Ansichten Partei nimmt, und kann, selbst bevor der Papst das Urteil über ihn gefällt hat, von seinen Untertanen vertrieben werden¹⁰⁰⁾.

Nach der vornehmlich von Kardinal Robert Bellarmine¹⁰¹⁾ und von Franz Suárez¹⁰²⁾, aber auch

-
- 99) Clancy a.a.O. S.62-70, Anh. S.239 zur Verfasserfrage. Die Schrift wurde 1595 veröffentlicht, trägt auf dem Titelblatt aber die Jahreszahl 1594, vgl. S.211 Anm.36.
- 100) Clancy a.a.O. S.67 f.; Deimann a.a.O. S.46 f.; Krebs a.a.O. S.12.
- 101) Bellarmino: Controversia III. De summo pontifice, l.5, bes. c.6 u. 7, Opera Bd 2. Tractatus de potestate summi pontificis in temporalibus adversus Gulielmum Barclaium, Rom 1610, Opera Bd 12. Arnold a.a.O. S.347 ff., bes. S.354 ff.; McJlwin a.a.O. S.XXII ff., S.XLIX.
- 102) Suárez: Defensio fidei catholicae et apostolicae adversus anglicanae sectae errores, Coimbra 1613, Opera Bd 24. Das Werk wurde in päpstlichem Auftrag geschrieben und war gegen Jakob I. gerichtet.-Pontificem Summum, ex vi suae potestatis seu jurisdictionis spiritualis, esse superiorem regibus et principibus temporalibus, ut eos in usu potestatis temporalis dirigat in ordine ad spirituales finem, ratione cujus potest talem usum praecipere vel prohibere, exigere aut impedire, quantum ad spirituale bonum ecclesiae fuerit conveniens. Per potestatem enim directivam non intelligimus solam potestatem consulendi, monendi aut rogandi, haec enim non sunt propria superioris potestatis, sed intelligimus propriam vim obligandi, et cum morali efficacia monendi, quam aliqui solent coactivam appellare, sed haec vox magis ad poenas

von J u a n d e M a r i a n a ¹⁰³⁾ vertretenen Lehre von der potestas indirecta des Papstes in weltlichen Dingen stand dem Papst das Recht zu, in Fällen von tyrannischer Herrschaft oder Ketzerei eines Fürsten diesen zum Schutze und im Interesse des Volkes abzusetzen. Der Papst habe seine Gewalt nämlich unmittelbar von Gott, während ein Fürst seine Gewalt vom Volke ableite, das seinerseits die Staatsgewalt als Gesellschaft von Gott erhalten und diese nur auf den Fürsten übertragen habe. Wenn nun der Fürst diese Gewalt für sich (Tyrannie) oder gegen Gott (Ketzerei) mißbrauche, sei der Papst wegen seiner gottunmittelbaren Stellung berechtigt und

pertinet ... hic autem de jurisdictione ad obligandum in conscientia loquimur. L. 3, c. 22, n. 1, Opera Bd 24 S. 308 f.

Clancy a.a.O. S. 103 f.

Rommen: Die Staatslehre des Franz Suarez S. 252 ff.

- 103) Mariana: De rege et regis institutione libri tres, Toledo 1599. Mariana betont die führende Rolle der Geistlichkeit: ... quod video à maioribus factitatum, cum ad regni conuentus Episcopi vocabantur: neque quidpiam maioris rei fixum esse volebant, nisi eorum consensu et voluntate esset comprobatum: quod nescio cur nostris temporibus antiquitatum sit. L. 1, c. 10, S. 111. Und zur Frage des Tyrannenmordes: Eademque facultas esto cuicumque privato, qui spe impunitatis abiecta, neglecta salute in conatum iuuandi rem publicam ingredi voluerit. L. 1, c. 6, S. 76. Neque est periculum ut multi eo exemplo in Principum vitam saeviant quasi tyranni sint. Neque enim id in cuiusquam privati arbitrio ponimus: non in multorum, nisi publica vox populi adsit, viri eruditi et graves in consilium adhibeantur. Praeclare cum rebus humanis ageretur, si multi homines forti pectore inveniuntur pro libertate patrie, vitae contemptores et salutis: sed plerosque incolumitatis cupiditas retinet magnis saepe conatibus adversa. L. 1, c. 6, S. 77. Clancy a.a.O. S. 100 f.; Krebs a.a.O. S. 108 ff., bes. S. 117 f.; McJlwain a.a.O. S. XVII f.

verpflichtet, zum Wohle des Volkes gegen den Fürsten einzuschreiten. Für Mariana bedarf es keines Zweifels, daß ein vom Papst abgesetzter Fürst sowohl von seinen Untertanen bekriegt als auch äußerstenfalls von einem Einzelnen ermordet werden dürfe; denn ein Fürst, der zum Tyrannen geworden sei, könne gewaltsam aus dem Wege geräumt werden. Ketzerei des Herrschers aber zählt zur Tyrannei als eine Hauptform der Schädigung des allgemeinen Wohles und die wesentlichste Beeinträchtigung der Gesundheit des Staatskörpers.

Die Lehren von der päpstlichen Allgewalt und der Volkssouveränität waren die Ideen, mit denen das Papsttum und in seinem Dienste der Jesuitenorden in England und Schottland den Versuch unternahmen, die Herrschaft eines katholischen Königs neu zu errichten. Dabei bedienten sich die Päpste während der ersten Jahrzehnte der Gegenreformation der Machtmittel der Kirche in einer Weise, die den Staat mit innerer Umwälzung und Verlust seiner Unabhängigkeit bedrohte. Und während der Regierungszeit von Königin Elisabeth I. hatte es auch nicht an ernsthaften Versuchen gefehlt, diese Vorstellungen in gewaltsamer Weise zu verwirklichen - angefangen von der Exkommunikationsbulle Papst Pius V. vom Februar 1570, welche Königin Elisabeth ihres Reiches für verlustig erklärte, die Untertanen vom Treueid entband und ihnen bei schwerer Kirchenstrafe verbot, künftig zu gehorchen, bis zu den zahlreichen Mordanschlägen und den spanischen Wiedereroberungsversuchen. Es war eine Folgeerscheinung der durch die Bildung der Territorialgroßstaaten und die nicht mehr bestehende christliche Einheit des Abendlandes bedingten Veränderungen, daß der Status von Minderheitsgruppen, die den Fürsten als Ketzer betrachteten, zu einem Problem wurde, das den Bestand des Staates selbst berührte. Denn die von solchen Minderheiten vertretenen Lehren vom Widerstandsrecht gegen einen häretischen Herrscher - auf protestantischer wie katholischer Seite gleichermaßen zu finden - und die zentrale Auseinandersetzung über das Ausmaß der Macht des Papstes über die weltlichen Herrscher führte zu Denkweisen, die, wenn sie verwirklicht

werden sollten, einen Angriff auf die Rechte und die Macht der Könige bedeuteten. Gerade das hatte die Verteidigung und Behauptung der königlichen Autorität zur Folge, wie dies bei Jakobs Theorie vom Göttlichen Rechte der Könige der Fall ist.

Die Legitimität des Herrschers

Wie schon bei der Unterstreichung der unmittelbaren Ableitung der königlichen Rechte von Gott, der unbedingten Gehorsamspflicht der Untertanen und des Ausschlusses eines Widerstandsrechts gegenüber einem rechtmäßigen Herrscher ist auch ein weiteres Prinzip der Lehre Jakobs vom Divine Right of Kings von praktischen politischen Erfordernissen entscheidend mitbestimmt - nämlich von der Legitimität des Herrschers, vor allem vom Recht des in der Erbfolge nächsten Thronanwärters.

Schon während des Mittelalters war die Unauflösbarkeit des Erbrechts in England als eine Rechtsgrundlage von wesentlicher Bedeutung für das Königtum angesehen worden. Die Frage des Erbrechts der Krone spielte in den Rosenkriegen eine erhebliche Rolle. Durch die Heirat Heinrich VII. Tudor mit der Erbin des Hauses York, Eduards IV. Tochter Elisabeth, waren die Zweifel am Erbrecht des dieser Ehe entstammenden Thronfolgers, des späteren Königs Heinrich VIII., beseitigt. Das Prinzip der Unauflösbarkeit der Erbfolge wurde jedoch in Frage gestellt, nachdem das Parlament Heinrich VIII. durch Gesetz das Recht zur testamentarischen Regelung der Thronfolge zuerkannt hatte. Nach diesem Testament fiel die Krone zunächst an die Kinder des Königs, wobei Heinrich VIII. die Rangfolge genau einhielt: Eduard VI. als einziger Sohn, Maria die Katholische als Tochter erster Ehe, Elisabeth I. als Tochter zweiter Ehe. Dem Testament zufolge sollte nach seiner Kinder Tode die Thronfolge jedoch an die Nachkommen von Heinrichs jüngerer Schwester Maria fallen. Jakob VI. Stuart war ein Nachkomme von Heinrichs älterer Schwester

Margaret, der in der Rangfolge nächste Nachkomme Heinrich VII. also, und konnte nur dann an eine Thronbesteigung in England denken, wenn die Erbfolge eingehalten wurde. Obwohl Elisabeth I. 1586 den jungen schottischen König mit Billigung des Parlaments zu ihrem Nachfolger bestimmte, blieb die Anwartschaft Jakobs bis zuletzt offen, da von katholischer Seite das Erbrecht Jakobs entschieden bestritten wurde. Die 1595 in Antwerpen unter dem Pseudonym R. Doleman erschienene und von Robert Persons unter vermutlicher Mitwirkung von William Allen verfaßte Schrift "A conference about the next succession to the crown of England"¹⁰⁴⁾ versuchte in ihrem zweiten Teil den Nachweis zu erbringen, daß die Infantin von Spanien die gesetzliche Erbin der Krone von England sei. Das englische Parlament verurteilte die Schrift unmittelbar nach Erscheinen und verbot und verfolgte die Verbreitung.

Das Divine Right ist untrennbar mit dem Prinzip der Legitimität des Herrschers verbunden. Das Erbrecht erscheint als einzige Legitimation des Königs; nur allein der rechtmäßige Erbe kann Thronfolger werden. Der Rechtstitel des Königs wird nach Jakob durch die Geburt, nicht erst durch die Krönung begründet. Die Treuepflicht der Untertanen erstreckt sich nur auf den legitimen Herrscher und seine rechtmäßigen Erben und Nachkommen. Keine Ketzerei, kein privates Statut oder Gesetz könne das Volk von der Pflicht befreien, dem König den Eid des Gehorsams zu leisten und die nach den alten Fundamentalgesetzen des Landes errichtete Thronfolge zu respektieren.¹⁰⁵⁾

Das *jus regni*, die Regelung der Thronfolge, sei dabei auch für den Träger der Krone selbst unantastbar: Niemand, dem Gott den Erben versagt habe, solle den Nächstberechtigten

104) Clancy a.a.O. S.62 ff.

105) Trew Law, Works S.69 f.

aufhalten¹⁰⁶⁾. Deshalb widersprach Jakob I. auch so entschieden der in Bishop Overall's Convocation Book von 1606 vorge-tragenen Ansicht, der bloße Besitz der Krone ohne Rücksicht auf den Rechtstitel des Trägers begründe die Gehorsamspflicht der Untertanen¹⁰⁷⁾.

Auch bei Barclay ist das Recht der Thronfolge wesentlicher Bestandteil des Divine Right. In einer Erbmanarchie entstehe die Anwartschaft auf den Thron nach *jus gentium* mit der Geburt des Erben¹⁰⁸⁾. Solange das Königshaus nicht erloschen sei, habe das Volk kein Recht, einen König zu wählen; eine Ausnahme gelte nur dann, wenn der Thronfolger seiner Natur nach unfähig sei, die Regierung auszuüben.

106) Basilikon Doron, Works S.37: But if God giue you not succession, defraud neuer the nearest by right, what-soeuer conceit yee haue of the person: For Kingdomes are euer at Gods disposition, and in that case we are but liue - rentars, lying no more in the Kings, nor peoples hands to dispossesse the righteous heire.

107) Gardiner: History of England from the accession of James I to the outbreak of the Civil War, 1603-1642, Bd 1 S. 289 ff.; McJlwain: Works - Introduction S.XXXVI.

108) Barclay: De regno et regali potestate aduersus Buchananum, Brutum Boucherium et reliquos Monarchomachos libri sex, Paris 1600, Ausgabe Hanau 1612 S.320 f.: ... eligendi Regis facultatem a constituendi potestate longo plane intervallo distinguimus: et hanc gentibus, suo cuique more, omnibus competere profitemur ... illam vero paucissimis, ac prope nullis esse concessam: quando quidem apud omnes fere nationes, quae sub Regibus degunt, haereditario jure in regnum succeditur; quae res omnem populo eligendi facultatem adimit: stabilitum enim in familia sceptrum ad haeredes nascendi sorte, et jure gentium ita devolvitur, ut eripi iis, atque auferri, consensu arbitrioque multitudinis nequeat, (de jure loquor, non de facto atque vi ...) nam ut ante diximus, talibus debetur regnum, licet Reges non sint antequam volente populo inaugurentur.

Die politische Theorie Jakobs I. als Ausdruck des spätmittelalterlichen Weltbildes

Jakobs Auffassung vom Divine Right steht somit in enger Beziehung zu den konkreten Zielen seiner schottischen Regierungspolitik. Diese enge Verbindung seiner Konzeption mit den Erfordernissen der königlichen Politik vor der Thronbesteigung in England und eine Betrachtung der den politischen Ideen zugrundeliegenden philosophischen Anschauungen läßt es bedenklich erscheinen, in den staatstheoretischen Ausführungen des Königs ein verfassungspolitisches Programm eines absolutistischen Herrschers zu sehen. In der Einführung zur Neuausgabe der politischen Werke Jakobs I. vertritt McJlwain die These, daß der König während seiner Regierungszeit in Schottland sich eine voll ausgeformte Staats- und Regierungstheorie gebildet habe, die auch der Leitfaden für seine spätere praktische Politik in England geworden sei¹⁰⁹⁾. Die Ansicht McJlwains beruht auf einer Überbetonung der rechtlich-historischen Argumente Jakobs bei den Darlegungen über die Stellung der Könige in Schottland und der modernen Elemente in den Ideen des Königs, während die sehr wesentlichen vom Weltbild des spätmittelalterlichen Menschen bestimmten Vorstellungen nahezu unbeachtet bleiben¹¹⁰⁾.

Jakobs I. Theorie vom Göttlichen Recht der Könige beruht auf der Vorstellung einer von Gott geschaffenen im wesentlichen unwandelbaren hierarchischen Weltordnung, der die nach Ständen abgestufte soziale irdische Ordnung entspricht. Es ging ihm darum, die Grundlagen monarchischer Macht darzulegen und zu zeigen, daß ein König seine Macht weder vom Volk noch vom Papst ableitet und auch keinem von beiden verantwortlich ist.

109) McJlwain a.a.O. S.XXXVII, XL, XLII.

110) So Ritter a.a.O. S.591.
Greenleaf: James I and the Divine Right of Kings,
in: Political Studies 5 (1957) S.37.
Oakley: Jacobean political theology: The absolute and
ordinary powers of the king,
in: Journal of the history of ideas 29 (1968) S.337.

Eine solche Aufgabe umfaßte auch eine rechtlich-historische Argumentation; aber diese konnte erst in zweiter Linie von Bedeutung sein, da sie nicht geeignet war, der königlichen Autorität eine moralische Rechtfertigung zu geben. Rechtlich-historische Argumente vermögen zwar den Besitz der Macht zu erläutern, können ihn aber nicht legitimieren. Wie die meisten Menschen seiner Zeit glaubte Jakob, daß kein politischer Organismus ohne Überordnung auf Seite des Königs und Unterordnung auf Seite der Untertanen auskommen könne. Die Vorstellungen von Ordnung und Rangfolge bestimmten das gesamte Weltbild. Auf die philosophischen Grundlagen der Ordnung und die sie bestimmenden moralischen und politischen Kriterien legte Jakob deshalb besonderes Gewicht. Als natürliche Institution hatte der politische Organismus Gegenstücke in anderen natürlichen Herrschaftsverhältnissen - in der Herrschaft Gottes, in der des Vaters über die Familie, in der Herrschaft der Seele über den Körper usw.; diese anderen Herrschaftsverhältnisse ließen gleichsam in Analogie Rückschlüsse auf das Funktionieren des politischen Organismus zu.

Besonders klar äußert Jakob I. seine Auffassung von einer alle Bereiche umfassenden allgemeinen Weltordnung 1609 in seiner "Premonition": Wie könne man auf Erden auf festgefügte Ordnung und Rangunterschiede verzichten, wenn doch das Geschehen im Himmel vom Prinzip der Ordnung bestimmt werde und selbst die Hölle nicht ohne Ordnung und Rangstufen auskomme?¹¹¹⁾ Und zu der von den Puritanern vertretenen Gleichheit sagt er im "Basilikon Doron": Gleichheit wäre die Mutter des Durcheinanders und der Feind der Einheit, die

111) Works S.126: And as J euer maintained the state of Bishops, and the Ecclesiasticall Hierarchie for order sake; so was J euer an enemy to the confused Anarchie or paritie of the Puritanes, as well appeareth in my Basilikon Doron. Heauen is gouerned by order, and all the good Angels there; nay, Hell it selfe could not subsist without some order; And the very deuils are diuided into Legions, and have their chieftaines: how can any society then vpon earth, subsist without order and degrees?

Mutter der Ordnung sei¹¹²⁾.

Die Vorstellungen vom Prinzip der Ordnung und den übereinstimmenden anderen natürlichen Herrschaftsverhältnissen sind für Jakobs Konzeption bestimmend.

Die Welt im ganzen war nach Anschauung der Zeitgenossen¹¹³⁾ eine Hierarchie, eine eigene Ordnung von Vorrechten und Kräften. Da war der himmlische Bereich mit Gott und Engeln auf der einen Seite - das physische Universum auf der anderen. Der Mensch wurde als Glied dieser Kette betrachtet - mit beidem, einer Seele und einem Körper, der geistigen und materiellen Aspekten verhaftet war. Der Ordnung in dem einen Bereich entsprach die Ordnung in dem anderen: Wenn Gott Souverän im Makrokosmos war, mußte eine entsprechende Herrschaft im irdischen politischen Organismus bestehen; oder, wenn die Engel in Ränge gegliedert waren, mußte die menschliche Gesellschaft in gleicher Weise geordnet sein. Die Gesellschaft oder der politische Organismus war Gegenstand einer ganzen Reihe solcher Vergleiche, zumeist solcher mit dem natürlichen Körper eines Menschen. Es ließe sich eine lange Reihe solcher Analogien zusammenstellen: Kopf und Monarch, körperliche Gesundheit und gesellschaftliches Wohlergehen, Kreislauf des Blutes und des Geldes, Seele und politische Souveränität, Familie und "body politic" usw. Diese Ordnung aufzuzeigen bedeutete das Werk Gottes zu offenbaren, und die einander entsprechenden Vergleiche wurden als überzeugende Argumente angesehen.

"Ordnung" begriff die Erhaltung jeder Form des Seins ein - für jeden unter gehorsamer Unterordnung unter die ihm übergeordneten Ränge und an dem Platz, den der göttliche Schöpfungs-

112) Works S.23: ... paritie the mother of confusion, and enemie to Vnitie, which is the mother of order: For if by the example thereof, once established in the Ecclesiasticall gouernment, the Politicke and ciuill estate should be drawn to the like, the great confusion that thereupon would arise may easily be discerned.

113) Greenleaf a.a.O. S.39 ff. mit Nachweisungen aus der zeitgenössischen Literatur.

plan vorgesehen hatte. Harmonie und Ordnung machten den vollkommenen Staat aus. Konflikt, Verfall und Unordnung waren das Ergebnis der Sünde, des Ausbrechens aus Gottes Gesetz. Das deutlichste Zeichen dieser Unordnung war der Verfall der Natur selbst, eine Folge des ursprünglichen Sündenfalls des Menschen. Allgemeiner Verfall und Unordnung brachten Rückkehr zur Anarchie und ursprüngliches Chaos. Nur Gottes Macht und Vorsehung boten dem Verfall Einhalt. Gegen die Ordnung als solche aufzubegehren, war zu jeder Zeit Sünde. Und Unordnung in einem Bereiche hatte unweigerlich auch entsprechendes Durcheinander anderswo zur Folge. Ein aufrührerisches Geschehen auf Erden würde, so sagte man, begleitet werden von Störungen in der natürlichen Welt. Aufruhr wurde als Ursache für jede Vernachlässigung der Rangordnung gedacht, vornehmlich bei jeder Störung der Rangordnung des "body politic".

Politisch umfaßte das Prinzip der Ordnung folgende Momente: Die Monarchie wurde als die beste, weil natürlichste Form der Regierung angesehen. Ihre einheitliche Herrschaft stimmte mit Gottes umfassender Macht überein. In jedem Schöpfungsplan sollte die Einheit vorherrschen und auch die Gesellschaft deshalb einem Herrscher untertan sein.

Der Herrscher sollte ein absoluter Monarch sein und seine Macht unbeschränkt ausüben. Denn wie das Universum Gottes Willen gehorchte, so war der unbedingte Gehorsam gegenüber dem Monarchen Pflicht für alle, die in der Rangordnung unter ihm standen. Dabei war gewöhnlich anerkannt, daß ein König seine große Macht in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes gebrauchen sollte.

Ordnung bedeutete zugleich soziale und politische Hierarchie - eine Kette gesellschaftlicher Abhängigkeiten, eine Stufenleiter politischer Stände. Die hierarchische soziale und politische Ordnung, von Gott eingesetzt, wurde als die beste aller möglichen Welten angesehen. Dem Volk oblag es, mit seinem Lebensstatus zufrieden zu sein, denn es wäre Unrecht und Blasphemie, nach den Attributen der übergeordneten Stände zu verlangen oder diese nur nachzuahmen. Es wäre Hauptsünde,

sich anmaßen zu wollen, über den eigenen Stand hinauszukommen. Eine Person könne einfach nicht gleichartig sein mit einer solchen, die in der Gesellschaft besser plazierte sei und dürfe nicht danach trachten, sie nachzuahmen oder gar sie richten oder absetzen zu wollen. Denn das wäre die Ursache von Unordnung; Unruhe war immer die Folge, wenn Untertanen es unternahmen, den ihnen von Gott bestimmten Standort zu verlassen, anstatt bedingungslos dem Willen ihrer Herren zu gehorchen. Der bestehende Zustand sollte erhalten werden und jeder Versuch, ihn zu ändern, beispielsweise im Namen individueller Rechte und Gleichheit, erschien als Unrecht und Sünde: Nur Anarchie wäre die Folge.

Die Vorstellungen König Jakobs sind nur vor diesem Hintergrund des Denkens richtig zu verstehen. Seine Theorie vom göttlichen Recht der Könige enthält eine Vielzahl von Argumenten; aber die philosophische Grundlage liegt in dem die ganze Weltordnung bestimmenden Prinzip der Ordnung, wobei der Vergleich einander entsprechender natürlicher Institutionen allgemein geläufig und für die Zeitgenossen von überzeugender Kraft war¹¹⁴⁾. Die Hierarchie der Stände im "body politic" war für ihn eine unabdingbare Notwendigkeit. Er glaubte, daß oberhalb solcher Unterschiede in der Gemeinschaft die Einheit die Oberhand haben sollte und daß dafür die Monarchie die beste und natürlichste Form sei. Es war sein Bestreben, zu zeigen, daß die Monarchie göttlichen Ursprungs war, unverletzlich und unveräußerlich. Die Hervorhebung des Prinzips der Ordnung war für ihn ein Mittel zur systematischen Verteidigung königlicher Autorität gegen die Ansprüche der Puritaner und von katholischer Seite. Jakobs Auffassungen entsprechen in ihrem ganzen Umfang noch dem christlichen Ordnungsdenken des Mittelalters. Erst mit Bacon setzt in England die Ablösung des spätmittelalterlichen Welt-

114) Greenleaf: Order, empiricism and politics: Two traditions of English political thought, 1500-1700, S.58-67.

bildes ein¹¹⁵⁾.

Die Theorie vom Divine Right of Kings als Mittel politischer Erziehung

Die in Jakobs staatstheoretischen Schriften vor der Thronbesteigung in England vertretene Auffassung von der Stellung des Königs beruht in ihren wesentlichen Zügen auf seiner Ansicht von der gottgegebenen Ordnung der Welt. Die während seiner schottischen Regierungszeit gemachten bitteren und demütigenden Erfahrungen führten zur Ausbildung seiner Theorie vom Divine Right of Kings. Die Kämpfe innerhalb der Kirche und innerhalb des Adels und Kämpfe zwischen Adel und Kirche um die Herrschaft im Staate hatten ihm die Notwendigkeit einer starken, Beständigkeit in der Politik verbürgenden Autorität im Staate greifbar vor Augen gerückt. Es war eine Abwehrreaktion Jakobs, wenn er gegen die presbyterianische Lehre von der Beschränkung der Königsmacht und gegen die von Buchanan¹¹⁶⁾ in bis dahin unbekannter Weise vertretene Lehre vom Recht zum Widerstand und der Rechtfertigung des Tyrannenmordes seine Königsdoktrin setzte. Das absolute Königtum, auf das die Forderungen von "Basilikon Doron" und "The trew law of free monarchies" ausgerichtet sind, ist seinem Ursprung nach ein aus den schottischen Verhältnissen sich ergebendes praktisches Gebot, aber nicht im eigentlichen Sinne ein staatsrechtlicher Begriff. Jakob hat den Begriff "absolut" zur Bezeichnung königlicher Rechte oder der königlichen Macht schlechthin häufig gebraucht; dabei muß beachtet werden, daß nach dem zeitgenössischen Sprachgebrauch "absolut" ebenso gut "unabhängig und frei" wie "rechtlich nicht gebunden"

115) Henningsen: "Divine Right of Kings": James I. und Robert Filmer, in: Zwischen Revolution und Restauration, hrsg. von Voegelin, S.42.

116) Vgl. Willson: King James VI and I S.19 ff. und 37 ff. für die Wirkung des Dialogs "De jure regni apud Scotos" auf Jakob.

bedeuten konnte (dagegen wurde das Wort nicht zur Bezeichnung einer despotischen oder willkürlichen Gewalt gebraucht)¹¹⁷⁾.

Die nach 1606 zur Verteidigung des Treueides entstandenen umfangreichen politischen Abhandlungen Jakobs I. dienten der Rechtfertigung der weltlichen Herrschaft als gottgegeben und richteten sich gegen den Anspruch des Papstes, ketzerische Fürsten für abgesetzt und die Gehorsamspflicht ihrer Untertanen für aufgehoben zu erklären. Jakob wandte sich dabei erneut gegen die Lehren von der Volkssouveränität und vor allem gegen das Widerstandsrecht. Die konkreten Rechte des Königs wurden nur am Rande berührt, doch zeigen die Schriften eine stete Steigerung seiner Auffassung von der göttlichen Einsetzung des Königtums. Hatten Calvinisten infolge der Erfahrungen, die Jakob mit der presbyterianischen Kirche gemacht hatte, ihren wesentlichen Anteil an der Ausbildung seiner Theorie vom Göttlichen Recht der Könige, so trugen vornehmlich Jesuiten zu ihrer Festigung und Steigerung bei.

In mehreren nach der Thronbesteigung in England gehaltenen Reden hat Jakob I. seine überragende Stellung gegenüber Parlament und Richtern betont¹¹⁸⁾.

117) Vgl. Ritter a.a.O. S.601 Anm.4.

118) Parlamentsrede 1605, Works S.281 ff.

S.287: And as to the nature of this high Court of Parliament, It is nothing else but the Kings great Councell, which the King doeth assemble either vpon occasion of interpreting, or abrogating old Lawes, or making of new, according as ill maners shall deserue, or for the publike punishment of notorious euill doers, or the praise and reward of the vertuous and well deseruers..... The Head is the King, the Body are the members of the Parliament.

S.288: And as to the end for which the Parliament is ordeined, being only for the aduancement of Gods glory, and the establishment and wealth of the King and his people. It is no place then for particular men to vtter there their priuate conceipts, not for satisfaction of their curiosities, and least of all to make shew of their eloquence by tyning the time with long studied and eloquent Orations. No, the reuerence of God, their King, and their Countrey being well settled in their hearts, will make them ashamed of such toyes and remember that they are

Doch gab er auch Beschränkungen der königlichen Macht in seinem neuen Königreich zu. In der Parlamentsrede vom März 1607 anlässlich der Debatte über die Gesetzesvorlage für eine Union von England und Schottland zu einem Königreich Great Britain maß er den "fundamental laws" besondere Bedeutung bei¹¹⁹⁾. Anders als in England, wo das Common Law gelte, kenne Schottland keine Grundgesetze. So könne das schottische Parlament nur die Vorlagen beraten und verabschieden, die der König einbringe - und auch dann noch sei die endliche Billigung durch den König Voraussetzung für ihre Wirksamkeit. Dagegen hätten seine englischen Vorgänger ihrem Parlament größere Freiheiten gewährt, und diese sei er nach Recht und Ehre zu halten verpflichtet. In der bemerkenswerten Parlamentsrede vom 21. März 1609 unterschied er zwischen der unbeschränkten Macht der Könige "in Abstracto" und der Position des Königs in "the settled and established State of this Crowne and Kingdome"¹²⁰⁾. Ursprünglich sei der Wille des Königs Gesetz gewesen, aber die nachfolgenden Herrscher seien verpflichtet,

there as sworne Councillours to their King, to giue their best aduise for the furtherance of his Seruice, and the florishing Weale of his Estate.

Parlamentsrede 1609, Works S.307: Kings are also compared to Fathers of Families: for a King is trewly Patrens patriae, the politique father of his people.

Rede Star Chamber 1616, Works S.326 ff.

119) Parlamentsrede 1607, Works S.300 f.

120) Parlamentsrede 1609, Works S.306 ff.

S.308: For after I had told as a Diuine, what was due by the Subiects to their Kings in general, I would then haue concluded as an Englishman, shewing this people, That as in generall all Subiects were bound to relieue their King; So to exhort them, that as wee liued in a settled state of a Kingdome which was gouerned by his owne fundamentall Lawes and Orders, that according thereunto, they were now (being assembled for this purpose in Parliament) to consider how to helpe such a King as now they had; And that according to the ancient forme, and order established in this Kingdome: putting so, a difference betweene the generall power of a King in Diuinity, and the settled and established State of this Crowne and Kingdome.

die von ihren Vorgängern und ihnen selbst gegebenen Gesetze zu beachten. Könige blieben von Gott nicht ungestraft, wenn sie ihre Befugnisse überschritten.¹²¹⁾

In derselben Rede erklärte Jakob, wo die königliche Gesetzgebung in verschiedenen Königreichen einmal Verfassungen eingerichtet habe, sollten die Könige auch bei diesen Verfassungen verharren. Er jedenfalls habe keine Ursache, mit dem Common Law unzufrieden zu sein: "For no Law can bee more fauourable and aduantagious for a King, and extendeth further his Prerogatiue, then it doeth: And for a King of England to despise the Common Law, it is to neglect his owne Crowne"¹²²⁾.

121) Parlamentsrede 1609, Works S.309.

S.309: Yet how soone Kingdomes began to be settled in ciuilitie and policie, then did Kings set downe their minds by Lawes, which are properly made by the King onely; but at the rogation of the people, the Kings grant being obtained thereunto. And so the King became to be Lex loquens, after a sort, binding himselfe by a double oath to the obseruation of the fundamentall Lawes of his kingdome: Tacitly, as by being a King, and so bound to protect aswell the people, as the Lawes of his Kingdome; And Expresely, by his oath at his Coronation: So as euery iust King in a settled Kingdome is bound to obserue that paction made to his people by his Lawes, in framing his gouernment agreeable thereunto. And therefore a King gouerning in a settled Kingdome, leaues to be a King, and degenerates into a Tyrant, assoone as he leaues off to rule according to his Lawes.

And though no Christian man ought to allow any rebellion of people against their Prince, yet doeth God neuer leaue Kings vnpunished when they fransgresse these limits.

122) Parlamentsrede 1609, Works S.310.

Bei anderer Gelegenheit ließ Jakob I. 1610 durch Lord Treasurer Salisbury vor dem Parlament erklären, daß der englische König kein Recht habe, außerhalb des Parlaments Gesetze zu erlassen und de jure ohne die Zustimmung der Stände direkte Steuern zu erheben¹²³⁾. Jakob I. hat nie versucht, außerhalb der dem englischen König traditionell zustehenden Bereiche Gesetze zu erlassen oder direkte Steuern zu erheben; "alle seine Handlungen als König von England können ohne Rückgriff auf seine Theorie vom Königtum nach der bestehenden, allerdings nicht immer klaren Rechtslage verteidigt werden"¹²⁴⁾. Wenn er dennoch in Schwierigkeiten mit dem Parlament kam, dann deshalb, weil dort ein neuer Geist wehte - eher als bei der Krone - und besonders, weil das wachsende Ausmaß der Staatsbedürfnisse Probleme aufwarf, die zur Tudor-Zeit nicht bestanden hatten. Die von Jakob in seiner ersten Thronrede erklärte hohe Auffassung von seinem Amt war durchaus ernst gemeint: "I will neuer bee ashamed to confesse it my pricipall Honour to bee the great Seruant of the Common-wealth, and euer thinke the prosperitie thereof to be my greatest felicitie"¹²⁵⁾. Aber seine Vorliebe für große Worte fand in England keine Gegenliebe. Es zeugt von seiner mangelnden Einfühlungsgabe in die englischen Verhältnisse, wenn er auch in seinem neuen Königreich ein theoretisches Recht proklamierte - nicht etwa um sich außerhalb der Verfassung zu stellen, sondern um seine Untertanen ihre Pflichten zu lehren, obwohl man dort für lehrhafte Ausführungen und gesetzmäßige Bindungen im Leben des Staatsorganismus nicht viel übrig hatte.

123) Gardiner (Hrsg.): Parliamentary debates in 1610 S.24.

124) Ritter a.a.O. S.593.

125) Parlamentsrede vom 19. März 1603, Works S.278.

Jakobs Theorie und der Begriff der Souveränität

Jakobs Vorstellungen scheinen von Bodin und Blackwood beeinflusst zu sein¹²⁶⁾. Die Herleitung von Bodin ist mehrfach behauptet worden¹²⁷⁾; da die "Six livres" alsbald nach Erscheinen von den Erziehern Jakobs für die Bibliothek des jungen Königs angeschafft worden waren, drängte diese Vermutung sich geradezu auf. Erst Witte¹²⁸⁾ hat sich jedoch um einen genauen Nachweis bemüht: Er kommt zu dem Ergebnis, daß Blackwood vieles von Bodin übernommen hat, Jakob sich aber auf die Streitschrift Blackwoods mehr als auf Bodin stützt. Doch sind weder die Auffassungen von Bodin¹²⁹⁾ noch die Jakobs vornehmlich eine Rechtfertigung unbeschränkter Herrschermacht.

Souveränität ist kein Begriff, der ohne Zuordnung zu einem Rechtssubjekt denkbar wäre. Souveränität steht dem Träger der obersten Befehlsgewalt in einem Territorium zu, wenn niemand im Range oder nach seiner Macht über dem Träger steht und niemand innerhalb oder außerhalb des Staates in die Regierung eingreifen kann. Nach Bodin ist sie die unabhängige, eigene (d.h. auf keinem Auftrag beruhende) und von den Gesetzen entbundene Gewalt über die Untertanen. Eine Beschränkung kommt nur durch die göttliche Weltordnung und durch das

126) Jean Bodin: Les six livres de la République, Paris 1576.
Adam Blackwood: Adversus Georgii Buchanani dialogum,
de jure regni apud Scotos, pro regibus apologia,
Poitiers 1581.

127) Allen: A history of political thought in the 16th century S.252.
Chew: King James I. S.111.
Mosse: The struggle for sovereignty in England S.60 f.

128) Witte a.a.O. S.126 ff. mit Nachweisungen. Die Arbeit von Witte ist im Schrifttum bisher unberücksichtigt geblieben.

129) Auf die Beziehungen zwischen dem Denken von Bodin und dem der Monarchomachen weist Scupin hin: Der Begriff der Souveränität bei Johannes Althusius und bei Jean Bodin,
in: Der Staat 4 (1965) S.1-26.

Gesetz in Betracht, das dem Träger der Souveränität die Herrschaft verleiht.

Jakob hat den Begriff der *suprema potestas* oder der *sovereign power* nicht ausdrücklich gebraucht. Er spricht vom absoluten Monarchen, von absoluter Macht und in seiner "Apology" von "Supremacie of Kings"¹³⁰⁾. Die religiöse Fundierung der Staatsauffassung Jakobs ist nicht zu übersehen. Er will nur Gott verantwortlich sein, er stehe über Volk und Gesetz, er erlasse keine willkürlichen Gesetze und erhalte die guten. Den Untertanen obliege der Gehorsam ohne Kontrollrechte, wobei auch gegenüber einem tyrannischen Herrscher kein Widerstandsrecht gegeben sei, weil dieses nur zu Unordnung führe. Daß Jakobs Streben in erster Linie auf Herstellung und Erhaltung rechtlich geordneter Zustände gerichtet ist, spricht nicht dagegen, daß er "*suprema potestas*" für sich in Anspruch genommen habe. In Schottland betrachtete er sich als alleiniger Gesetzgeber. In seiner Rede von 1607 vor dem englischen Parlament erscheint dieses als sein Ratgeber; er beanspruchte nicht, ohne Parlament zu regieren. Könige hätten ihre Gewalt von Gott, Richter die ihrige vom König. Daß das Parlament das Recht habe, bei der Gesetzgebung mitzuwirken, erkennt er an; aber Ansprüchen des Parlaments, an der Ausübung der Staatsgewalt beteiligt zu werden, stellt er "mystery of state" entgegen. Die ihm zustehenden Prärogativen leitet er von Gott ab. Bestehenden Gesetzen ordnet er sich aus Vernunftsgründen unter; gebunden ist er nur an die Gesetze der Thronfolge.

In Jakobs Denken ist die Souveränität zumindest als Anspruch enthalten. Mosse¹³¹⁾ sieht in ihm sogar einen bedeutenden Verfechter der Souveränität. Dem kann man zustimmen, wenn man die praktische Regierungsführung Jakobs, insbesondere im Zusammenhang mit der von ihm nach der Thronbesteigung in England behaupteten absoluten undefinierbaren Prärogative

130) Works S.107.

131) Mosse a.a.O. S.74.

bedenkt. Die Frage der Unabhängigkeit der Monarchie von anderen Ordnungsmächten steht im Vordergrund. Doch ist die Frage nach der Souveränität des Staates noch nicht unterschieden von der Frage nach der höchsten Gewalt im Staate. Diese Scheidung fehlt ebenso bei Bodin wie ihr Fehlen für das politische Denken der Zeit charakteristisch ist. Der Staat wird noch nicht abgesetzt von den ihn repräsentierenden Organen betrachtet. So fordert Jakob Freiheit des Königtums von Kirche, Parlament und Gesetzen, also von äußeren Bindungen. Gebunden sei der König nur an den Zweck des Staatswohls. Sonderrechte des Parlaments stellten keine wirkliche Beschränkung dar, wenn das Gemeinwohl anderes Handeln erfordere. Gewaltenteilung gefährde nur die Einheit des Staatswesens und müsse abgelehnt werden.

Z w e i t e r T e i l

Die Theorie vom Divine Right of Kings

während der frühen Stuartzeit

I. Die Anziehungskraft des "Göttlichen Rechts" auf die anglikanische Geistlichkeit

Die politische Philosophie Jakobs I. vom Göttlichen Recht der Könige fand eine bereitwillige Stütze in der anglikanischen Geistlichkeit und an den Universitäten. Während die Puritaner den Gehorsam gegenüber dem Gewissen dem Gehorsam gegenüber dem Herrscher vorzogen, proklamierten Theologen der Staatskirche das Göttliche Recht der Könige und den Gehorsam gegenüber ihren Befehlen. Die Geistlichkeit überbot sich darin, den religiösen Aspekt des Königtums und den göttlichen Charakter des Königs hervorzuheben.

Bishop Overall's Convocation Book

Den Anfang machte Bishop Overall's Convocation Book von 1606, in dem unter dem Eindruck der Pulververschwörung der göttliche Charakter des Königtums eindringlich verkündet wurde. Die von der anglikanischen Kirche autorisierten Canons fanden jedoch nicht die Billigung Jakobs I., weil darin auch die Autorität des "de facto king" behauptet wurde. In einem scharf gehaltenen Brief an George Abbot, den späteren Erzbischof von Canterbury, erklärte der König, daß nach dieser Auffassung auch der König von Spanien, wenn er die britische Insel erobern sollte, ein Göttliches Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, während es in einem solchen Falle niemand wagen dürfe, den Usurpator zu vertreiben, um die Herrschaft des rechtmäßigen Königs wiederherzustellen. Die Staatskirche verzichtete nach dem Einspruch des Königs auf eine Veröffentlichung; aber es ist bezeichnend, daß das

Convocation Book nach der Glorreichen Revolution von 1689 herausgegeben wurde und 1690 mit Erlaubnis des Erzbischofs Sancroft von Canterbury im Druck erschien.¹³²⁾

Die Predigt war der vornehmliche Weg der anglikanischen Geistlichkeit, das Göttliche Recht der Könige zu verkünden. Einige Predigten erregten große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

Robert_Sibthorpe_

1626 predigte Robert Sibthorpe in Northampton einen apostolischen Gehorsam¹³³⁾ und sagte, es sei gleichgültig, ob der Herrscher gläubig oder ungläubig, gerecht oder ungerecht, milde oder grausam sei. Wenn er eine unmäßige oder gar ungerechte Steuer¹³⁴⁾ verlange, so sei der Untertan aus seinem Gewissen heraus verpflichtet, sich zu fügen. Wenn der Herrscher etwas begehre, was die Untertanen nicht befolgen wollten, weil es gegen die Gesetze Gottes oder der Natur oder überhaupt unmöglich sei, so müsse der Untertan Strafe

132) Allen: A history of political thought, S.269 f.;
Gardiner a.a.O. Bd 1 S.289 ff.;
McJlwain a.a.O. S.XXXVI.

133) Sibthorpe: Sermon on apostolike obedience shewing the duty of subjects to pay tribute and taxes to their princes, according to the word of God, London 1627, S.16: If a Prince impose an immoderate, yea, an unjust tax, yet the subject ... is bound in conscience to submit.

Zitiert bei Tanner: English constitutional conflicts of the 17th century, 1603-1689, S.21.

Gooch: Political thought in England from Bacon to Halifax S.9.

Judson: The crisis of the constitution S.208.

134) Da das erste Parlament Karls I. (1625) die Zollermächtigungen nur für ein Jahr, nicht aber wie sonst üblich für die Regierungsdauer des jeweiligen Monarchen gewährte hatte, erhob die Krone unter Berufung auf Gewohnheitsrecht die Zölle von sich aus ohne Zustimmung des Parlaments.

auf sich nehmen und dürfe weder passiven noch aktiven Widerstand leisten. Erzbischof Abbot von Canterbury verweigerte die Druckerlaubnis für diese Predigt, weil er der Auffassung war, daß "Meum" und "Tuum" in einem christlichen Reich durch Gesetz und Gewohnheit geschützt sei und es insoweit keinen willkürlichen Eingriff geben dürfe - dem Fürsten gebühre die Macht, den Untertanen das Eigentum¹³⁵⁾. König Karl I. verbot dem Erzbischof daraufhin die Ausübung seines geistlichen Amtes, während Sibthorpe zum königlichen Kaplan ernannt wurde.

Roger Manwaring

Der königliche Kaplan Roger Manwaring führte 1627 in zwei Predigten¹³⁶⁾ vor König Karl I. aus, die erhabene Macht weltlicher Herrscher sei keine Zusammenfassung menschlicher Macht, sondern Teil von Gottes Allmacht. Niemand sei von der Pflicht zum Gehorsam ihnen gegenüber ausgenommen; Gesetze nähmen ihre bindende Kraft vom höchsten Willen des Lehnsherrn. Leute, die Zahlungen der "Zwangsanleihe"¹³⁷⁾ verweigerten, verfielen ipso facto der ewigen Verdammnis. Als die Predigten trotz dringenden Abratens des Londoner Bischofs William Laud auf Veranlassung des Königs im Druck erschienen, antwortete das Parlament, unter dessen Mitglie-

135) Abbot: ... there is a Meum and Tuum in Christian commonwealths, and according to Laws and Customs, Princes may dispose of it: That saying being true, Ad reges, potestas omnium pertinet, ad singulos proprietates. Zitiert bei Wormuth: The royal prerogative 1603-1649 S.16.

136) Manwaring: Religion and allegiance: Two sermons preached before the King's Majesty on Juli 4 and July 29, London 1627.

Allen: English political thought 1603-1660 Bd 1 S.176 ff.

Gooch: Political thought in England S.9 f.

Tanner: English constitutional conflicts S.21.

Wormuth a.a.O. S.93 ff.

137) Die Finanznot veranlaßte die Krone zu Zwangsanleihen

dern sich eine Reihe von Zahlungsverweigerern befand, durch Anklage von Manwaring vor dem House of Lords. 1628 wurde Manwaring zu einer in der Länge dem Ermessen des Parlaments anheimgestellten Haftstrafe, einer hohen Geldstrafe und Amtsentsetzung verurteilt, während die Schrift selbst verbrannt werden sollte. Königlicher Gnadenerlaß setzte ihn jedoch auf freien Fuß und beschenkte ihn mit zwei reichen Pfründen; schließlich erhielt er das Bistum von St. David.

Roger Manwaring war außer König Jakob I. der große Systematiker des Divine Right of Kings in der Zeit vor Ausbruch des Bürgerkrieges. Seine Theorie ist in der ersten der beiden Predigten mit besonderer Deutlichkeit dargestellt¹³⁸⁾; in seinen Vorstellungen sind das religiös bestimmte Weltbild der Zeit und politische Erwägungen eng miteinander verbunden.

Manwaring beginnt mit einer Lehre von der Welt im Ganzen und sieht alle natürlichen Verhältnisse, alle Bindungen zwischen Schöpfer und Schöpfung, Gatten und Gattin, Eltern und Kindern, Herren und Dienern, König und Untertanen als Teile eines einzigen Systems, das in Gott gipfelt. Die Macht des Königs wird gleichermaßen als naturgegeben und göttlich bezeichnet. Das heißt, Gott hat die Monarchie wie andere Einrichtungen des Universums als Organisationsform eingesetzt, und Könige sind Teilhaber seiner Autorität.¹³⁹⁾

bei Reichen und Armen, was eine eindeutige Umgehung des im Statute of Benevolence (1484) niedergelegten Verbots war. Ärmeren Bürgern wurde das Geld durch militärische Einquartierungen abgepreßt, während Reiche eingesperrt wurden, bis sie zahlungswillig waren.

138) Die 1627 veröffentlichten Predigten wurden 1710 in London nachgedruckt. Die Drucke sind äußerst selten. Die hier zitierten Abschnitte sind der Abhandlung von Wurmuth S.93 ff. entnommen.

139) Manwaring: Now, all things that works, and have any operation, must ... worke by some Power, or ability which is in them. All Power is either such as is Created, or derived from some higher Cause, or such, as is Uncreated, and Independent. Of this last kinde, is that

Ist die königliche Macht aber direkt von Gott übertragen, kann sie durch menschliches Recht nicht beschränkt sein. Gesetze, so sagt Manwaring, seien der Wille des Königs, und die Rechte der Untertanen hätten keine andere Quelle: "The Lawes ... take their binding force from the Supream will of their [the subjects'] Liege Lord". Wie innerhalb von Abhängigkeitsverhältnissen die Pflicht zu Gehorsam ganz natürlich und selbstverständlich sei, so bestehe sie auch im Verhältnis der Untertanen zu ihren Herrschern. Der Gehorsam werde sowohl dem König als Träger der von Gott eingesetzten Monarchie geschuldet als auch der in der Person des Königs

Power which is in God alone; who is selfe-able in all things, and most puissant of himself, and from, and by no other. All Powers created are of God; no power, unlesse it bee given from above: And all powers, that are of this sort, are ordained of God. Among all the Powers that be ordained of God, the Regall is the most high, strong, and large: Kings above all, inferiour to none, to no multitudes of men, to no Angell, to no order of Angells ... Their Power then the highest. No Power, in the world, or in the Hierarchie of the Church, can lay restraint upon these supreames; therefore theirs is the strongest.

That Sublime Power therefore which resides in earthly Potentates, is not a Derivation, or Collection of humane power scattered among many, and gathered into one head; but a participation of Gods owne Omnipotency, which hee never did communicate to any multitudes of men in the world, but, onely, and immediately, to his own Vicegerents. And that is his meaning when he saith, By me Kings raigne; Kings they are, by my immediate constitution; and by me also, doe they Rule, and exercise their so high and large Authority.
Zitiert bei Wormuth a.a.O. S.95.

verkörpertten Gottheit.¹⁴⁰⁾ Widerstand gegen königliche Befehle sei ungesetzlich; wenn diese aber gegen Gottes Gesetz verstießen und Untertanen sie nicht befolgen wollten, müßten sie geduldig ihnen auferlegte Strafen tragen¹⁴¹⁾.

Die Darstellung Manwarings beruht fast ausschließlich auf seiner Theorie der göttlichen Übertragung der Macht auf den König. Historischer Argumente bedient er sich nur, um Ansprüche der Parlamentarier zurückzuweisen: Könige habe es vor Parlamenten gegeben, und das Parlament als Einrichtung leite sich nur vom Willen der Könige her¹⁴²⁾.

140) Manwaring: All the Obedience therefore, that Man can challenge from man, is, in part, Naturall: as agreeable and convenient to their inclinations: and, in part, Morall, in as much as it is Free and Willing. And this, of right, may every Superiour exact of his Inferiour, as a due debt: And every Inferiour must yeeld it unto his lawfull Superiour, for the same reason. Children, to Parents, in discipline, and Domesticalls: Servants, to their Lords, in their respective and obliged duties: Souldiers, to their Commanders, in Martiall affaires ...: People to their Pastours, in Conscientious-duties and matters of Salvation: Subjects, to their lawfull Soveraignes, in the high Concernements, of State and Policie.
Zitiert bei Wormuth a.a.O. S.96.

141) Manwaring: Nay, though any King in the world should command flatly against the Law of God, yet were his Power no otherwise at all, to be resisted, but, for the not doing of His will, in that which is cleerely unlawfull, to indure with patience, whatsoever penalty His pleasure should inflict upon them, who in this would desire rather to obey God then Man. By which patient and meeke suffering of their Soveraignes pleasure, they should become glorious Martyrs: whereas, by resisting of His will, they should forever endure the paine, and staine of odious Traitors, and impious Malefactors.

But, on the other side; if any King shall command that, which stands not in any opposition to the originall Lawes of God, Nature, Nations, and the Gospell; ... no Subject may, without hazard of his own Damnation, in rebelling against God, question, or disobey the will and pleasure of his Soveraigne.
Zitiert bei Wormuth a.a.O. S.97.

142) Manwaring: ... though such Assemblies, as are the Highest, and greatest Representations of a Kingdome, be most Sacred and honourable, and necessary also for those

Schließlich nimmt Manwaring zum Problem der Anleihe Stellung, die er für notwendig und rechtmäßig hält¹⁴³⁾.

Die Argumentation Manwarings läßt in vielen Punkten das Weltbild des frühen 17. Jahrhunderts erkennen. Doch mußte die religiöse Rechtfertigung nach der Rechtslage zumindest zweifelhafter politischer Maßnahmen der Krone verbittern, zumal durch diese Maßnahmen die Zurückhaltung des Parlaments in der Frage der Staatsfinanzen überspielt wurde, mit der gerade das Parlament die Krone gefügig zu machen gedachte.

Für die anglikanische Kirche war das Göttliche Recht der Könige eine wirksame Waffe im Kampf gegen Katholiken und Puritaner. Die Krone zu erhöhen, bedeutete zugleich, die

ends to which they were at first instituted, yet know we must, that, ordained they were not to this end, to contribute any Right to Kings, whereby to challenge Tributary aydes and Subsidiary helpes; but for the more equall Imposing, and more easie Exacting of that, which, unto Kings doth appertaine, by Naturall and Originall Law, and Justice, as their proper Inheritance annexed to their Imperiall Crownes, from their very births. Zitirt bei Wormuth a.a.O. S.97.

- 143) Manwaring: And therefore, if, by a Magistrate, that is Supream; if upon Necessity, extreame and urgent; such Subsidiary helpes be required: a Porportion being held respectively to the abilities of the Persons charged, and the Summe or Quantity, so required, surmount not ... the use and charge for which it was levied; very hard would it be for any man in the world, that should not accordingly satisfie such demaunde; to defend his Conscience, from that heavie prejudice of resisting the Ordinance of God, and receiving to himselfe Damnation: though every of those Circumstances be not observed, which by the Municipall Lawes is required. Zitirt bei Wormuth a.a.O. S.97 f.

Kirche zu stärken. Die Lehre vom Ausschluß eines Widerstandsrechts gegenüber einem rechtmäßigen Herrscher, die nach 1660 bis zur Glorreichen Revolution als "doctrine of non-resistance" eine bedeutende Rolle spielte, beruht wesentlich auf den Gedanken von Sibthorpe und Manwaring¹⁴⁴⁾.

Nach Auffassung von Wormuth ist bereits bei Manwaring das Göttliche Recht der Könige in Verbindung mit dem Ausschluß eines Widerstandsrechts zu einer theoretischen Rechtfertigung des Absolutismus verbunden¹⁴⁵⁾. Zutreffend sehen Judson und Mosse im Denken Manwarings eine Verbindung des Divine Right of Kings mit dem Begriff der Souveränität¹⁴⁶⁾. Mosse bewertet die Argumentation von Manwaring als typisch für den royalistischen Gebrauch der Staatsräson.

II. Die Haltung des House of Commons und Äußerungen führender Mitglieder

Apology der Commons von 1604

Die früheren Darlegungen Jakobs veranlaßten nach seiner Thronbesteigung in England eine Schutzrede des Parlaments¹⁴⁷⁾, in der deutlich wurde, daß das Parlament seine Rechte behaupten wollte. Die Auffassungen des Königs, so hieß es, liefen darauf hinaus, die sehr wesentlichen Privilegien des Hauses

144) Tanner: English constitutional conflicts S.21.

145) Wormuth a.a.O. S.43;
Ritter a.a.O. S.593 folgt dieser Auffassung.

146) Judson a.a.O. S.215 ff.;
Mosse a.a.O. S.48 f., 54.

147) Form of Apology and Satisfaction of the House of Commons, 20. Juni 1604, abgedruckt bei Tanner: Constitutional documents of the reign of James I S.217-230.

und darin die Rechte und Freiheiten des ganzen Reiches gänzlich umzustürzen¹⁴⁸⁾.

Jakobs Lehre vom Divine Right of Kings fand in den Parlamenten der beiden ersten Stuarts keine Anhänger. Dennoch wurde sie nicht Gegenstand der eigentlichen Auseinandersetzung zwischen Parlament und Krone. Eine Reihe ihrer wesentlichsten Elemente gehörte zum allgemeinen Ideengut der Zeit in England, das auch von der parlamentarischen Opposition widerspruchslos akzeptiert wurde¹⁴⁹⁾. Während des frühen 17. Jahrhunderts

148) Apology of the House of Commons a.a.O. S.220 f.: Now concerning the ancient rights of the subjects of this realm, chiefly consisting in the privileges of this House of Parliament, the misinformation openly delivered to your Majesty hath been in three things: First, That we held not privileges of right, but of grace only, renewed every Parliament by way of donature upon petition, and so to be limited. Secondly, That we are no Court of Record, nor yet a Court that can command view of records, but stat our proceedings here are only to acts and memorials, and that the attendance with the records is courtesy, not duty. Thirdly and lastly, That the examination of the return of writs for knights and burgesses is without our compass, and due to the Chancery. Against which assertions, most gracious Sovereign, tending directly and apparently to the utter overthrow of the very fundamental privileges of our House, and therein of the rights and liberties of the whole Commons of your realm of England which they and their ancestors from time immemorable have undoubtedly enjoyed under your Majesty's most noble progenitors, we, the knights, citizens, and burgesses of the House of Commons assembled in Parliament, and in the name of the whole commons of the realm of England, with uniform consent for ourselves and our posterity, do expressly protest, as being derogatory in the highest degree to the true dignity, liberty, and authority of your Majesty's High Court of Parliament, and consequently to the rights of all your Majesty's said subjects and the whole body of this your kingdom: And desire that this our protestation may be recorded to all posterity.

149) Ritter a.a.O. S.593 f.

wurde das Königtum als solches keineswegs verneint; man stieß sich nur an seinem absoluten Charakter und an dem Übermaß seiner Ansprüche. Sir Edward Coke, Sir John Eliot und John Pym haben wiederholt ihre an Verehrung grenzende Achtung des königlichen Herrschers zum Ausdruck gebracht. Die parlamentarische Opposition hatte keineswegs eine anti-monarchische Spitze. Das zeigte auch der Kampf des Parlaments gegen George Villiers Duke of Buckingham, den Günstling der Stuarts, dessen souveräne Stellung, die er sogar gegenüber dem König innehatte, die Parlamentsmitglieder reizte und bei dem man die Ursache allen Übels suchte. Erblichkeit der Königswürde und königliche Prärogative stellten sowohl Vorrechte wie auch Verpflichtungen dar, die Herrscher wie Untertanen gleichermaßen banden. Die patriarchalische Königsauffassung war dafür überzeugender Ausdruck. Das schloß einerseits tyrannische Herrschaft, andererseits ein Recht zum Widerstand aus.

Coke, Eliot, Pym

Der göttliche Ursprung des Königtums und die Übertragung der königlichen Autorität durch Gott waren für Sir Edward Coke, Sir John Eliot und John Pym, die bedeutendsten Gegenspieler des Königs im Parlament, ebenso selbstverständlich wie für die Tudors oder die beiden Stuarts. Die Monarchie erschien auch den Führern der parlamentarischen Opposition als die beste Staatsform. So beginnt Eliots bedeutende Schrift "The monarchy of man" mit den Worten "Of all Governments Kingdoms are the best, ... that it is not an invention of humanity ... but of a substance heavenly, the perfection of all Creatures, the true Image of the Deity"¹⁵⁰). Die Gloria Dei and die Nachfolge Gottes bedeuteten ihm vornehmste Ziele eines Herrschers¹⁵¹). Pym hielt 1621 "The State of Monarchy" für "the perfectest State of Government"¹⁵²).

150) Eliot: The monarchy of man, ed. Grosart, S.9 f.

151) Eliot a.a.O. S.21.

C o k e sagte am 4. August 1606 in einer Ansprache an Geschworene in Norwich: James "is over us the Lords annointed, and in these his Realms and Dominions, in all Causes, and over all Persons, as well Ecclesiasticall as Civile, next under Christ Jesus our supream Gouvernour"¹⁵³⁾. Und P y m erklärte 1621 im Parlament: "... as the Image of God's Power is expressed in your royal Dignity, so is the Image of his Goodness by your Lenity and Clemency"¹⁵⁴⁾.

Auch in der Einschätzung des Erbrechts als einziger Legitimation der englischen Könige besteht Übereinstimmung mit Jakobs Theorie vom Divine Right of Kings. Eliot führt in seiner Schrift "De jure maiestatis" aus: "Most princes and kings do come to their Rule and dominion not by the way of election, but by the right of succession" und "where the Kingdom falls by succession, it is the true rule, that the King lives always and never dies"¹⁵⁵⁾. "And a King is not therefore King, because he is crowned, but he is therefore crowned, because he is a King". "For they are not Kings because they take an oath, but because they are Kings therefore do they swear",¹⁵⁶⁾. Für Eliot ist der Krönungseid Ausdruck einer natürlichen inneren Verbundenheit zwischen König und Untertanen, nicht aber die Bekräftigung eines anlässlich der Krönung geschlossenen Vertrages zwischen König und Volk. Auch hier zeigt sich eine Übereinstimmung mit Jakobs Vorstellungen, der die Auslegung des Krönungseides durch die Monar-

152) Edward Nicholas: Proceedings and debates in the House of Commons in 1620 and 1621, 2 Bde, Oxford 1766, Bd 2 S.238. Zitiert bei Judson a.a.O. S.19.

153) Law Tracts, 1596-1664. The Lord Coke His Speech and Charges ..., London 1607, S.2. Zitiert bei Judson a.a.O. S.17.

154) Nicholas: Proceedings and debates, Bd 2 S.234. Zitiert bei Judson a.a.O. S.18.

155) Eliot: De jure maiestatis, ed. Grosart, S.11 u. 67.

156) Eliot a.a.O. S.67.

chomachen als Abschluß eines Herrschaftsvertrages ausdrücklich zurückgewiesen hatte. Eliot unterscheidet dabei drei Arten des Eides: Den zum Schutze der Kirche, den der Fürsorge für die Untertanen und "the third kind of oath, which binds princes not only to these things, which do appertain to their office, but also does subject them to the laws, and set certain limits and bonds to their power"¹⁵⁷⁾.

"The law is the king and governor of all kings", heißt es in "The monarchie of man" und "submission to lawes is no dishonour to a Prince"¹⁵⁸⁾. In "De jure maiestatis" erscheint der König als alleiniger Gesetzgeber, der göttliches Recht und Naturrecht zu berücksichtigen hatte unter billiger Würdigung aller Umstände und der Mannigfaltigkeit der Tatsachen. Trug ein Gesetz zum Besten des Staates bei, mußte die Änderung dieses Gesetzes ebenso ausgeschlossen sein wie für den König die Verpflichtung bestand, ein solches Gesetz zu erlassen, wenn es noch nicht vorhanden war. Das Wohl des Commonwealth war für Eliot das alleinige Kriterium für eine Begrenzung der königlichen Macht.¹⁵⁹⁾ C o k e stimmte mit Jakob I. darin überein, daß einstmals der König durch Gesetze nicht gebunden war; aber waren Gesetze erlassen, bestanden sie unabhängig vom Willen des Souveräns und begrenzten die Macht der Krone¹⁶⁰⁾. Nach Coke verfügt der König über "plenary and entire power, prerogative and jurisdiction ... to render justice and right to every part and member of this body"¹⁶¹⁾.

157) Eliot a.a.O. S.71.

158) Eliot a.a.O. S.45 u. 55.

159) Hinton: English constitutional theories from Sir John Fortescue to Sir John Eliot, in: English Historical Review 75 (1960) S.423. Hinton bemerkt zutreffend, daß "De jure maiestatis" sich weithin wie ein königliches Manifest anhört.

160) Wormuth a.a.O. S.84.

161) Coke: Fifth Report, ed. Wilson, S.9.

Der König könne weder Unrecht tun noch befähige ihn die Prärogative, jemanden Ungerechtigkeit zuzufügen.

Für Eliot unterliegt es keinem Zweifel, daß der Herrscher Anspruch auf unbedingten Gehorsam seiner Untertanen hat: "The King is to command, the subject to obey"¹⁶²⁾. Jedoch sei der König für sein Handeln Gott Rechenschaft schuldig. Eliot vertritt patriarchalische Auffassungen. In "The monarchie of man" wird die Beziehung zwischen Vater und Kindern als Vergleich für den engen Zusammenhang zwischen König und Volk angeführt¹⁶³⁾. Wie der Vater für die Familie Sorge, so stehe der König für sein Volk ein. Deshalb schließe sich jedes Widerstandsrecht gegen die königliche Gewalt von selbst aus: "Nothing is more natural than for children to obey their parents, subjects their sovereign"¹⁶⁴⁾. Auch bei Coke wird die Gehorsamspflicht naturrechtlich begründet: "By this Law of nature is the faith, ligeance and obedience of the subject due to his sovereign or superior"¹⁶⁵⁾. Vor allem auf "ligeance", eine Art Lehenstreue, wird hier Bezug genommen. "Ligeance is a true and faithful obedience of the subject due to his Sovereign. This ligeance and obedience is an incedent inseparable to every subject: for as soon as he is born he oweth by birth-right ligeance and obedience to his Sovereign"¹⁶⁶⁾.

Die Ablehnung eines Widerstandsrechts der Untertanen war seit Einführung der Reformation in England im Gegensatz zu Schottland mit Ausnahme der Regierungszeit von Königin Maria,

162) Eliot: The monarchie of man S.13.

163) Eliot a.a.O. S.12.

164) Eliot: De jure maiestatis S.141.

165) Coke: Seventh Report, ed. Wilson, S.25.

166) Coke: Seventh Report, ed. Wilson, S.8.

der Gemahlin Philipps II. von Spanien, unangefochten. So schickte 1626 das Parlament einen Abgeordneten, der nur die Möglichkeit der Absetzung eines tyrannischen Königs angedeutet hatte, in den Tower. Bei dieser Gelegenheit hob Eliot ausdrücklich hervor, daß keine Handlung des Königs ihn seines Königreiches unwürdig machen könne¹⁶⁷⁾. Auch die noch im Rahmen der anglikanischen Staatskirche wirkenden puritanischen Kräfte lehnten vor 1640 die Idee des Widerstandes ab¹⁶⁸⁾. Ein Widerstandsrecht gegen einen tyrannischen König wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts nur von den englischen Jesuiten, vornehmlich von Robert Persons, vertreten¹⁶⁹⁾.

Die Bedeutung der Theorie Jakobs vom Göttlichen Recht der Könige liegt im Gegensatz zu Schottland in England für die Zeit vor 1640 vornehmlich in der Verteidigung der Rechtmäßigkeit der Thronfolge gegen Angriffe von katholischer Seite, in der Zurückweisung päpstlicher Ansprüche, ketzerische Fürsten absetzen zu können, und auf Oberhoheit über die anglikanische Kirche. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges bekommt die Theorie Bedeutung wegen ihrer Forderung unbedingten Gehorsams gegenüber dem legitimen Herrscher und der bis dahin unangefochtenen Ablehnung eines Widerstandsrechts.¹⁷⁰⁾ Dann wird jedoch nicht die Auffassung Jakobs, sondern die spätere Ausprägung der Lehre vom Divine Right of Kings, wie sie sich vornehmlich bei Sir Robert Filmer¹⁷¹⁾ findet, zum Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzung.

-
- 167) Eliot: ... noe act of the King can make him unworthy of his Kingdome: it is against the tenet of our Religion. Journals of the House of Commons Bd 1, London 1803, S. 866. Zitiert bei Ritter a.a.O. S.594.
- 168) Vgl. Ritter a.a.O. S.594.
- 169) Clancy: Papist pamphleteers. The Allen-Persons Party and the political thought of the Counter-Reformation in England, 1572-1615.
- 170) So Ritter a.a.O. S.593.
- 171) Filmer: The necessity of the absolute power of all kings and in particular of the king of England, London 1648, anonym.

Zu Lebzeiten Jakobs I. gab es keine organisierte Opposition im House of Commons. Im Parlament von 1628 verfügt die Opposition bereits über eine wirkungsvolle Organisation, und hier lassen sich schon Anfänge einer "Partei" beobachten.¹⁷²⁾ Nach der Restauration von 1660 stehen sich Tories und Whigs als durch ihr unterschiedliches Verhältnis zur Macht gekennzeichnete Parteien gegenüber. Während die Tories als staatskirchentreue Gruppe das Ideal der Einheit von Staat und Kirche, Divine Right of Kings und leidenden Gehorsam propagieren, sehen die Whigs den Staat als durch menschliche Übereinkunft entstanden an und vertreten das Recht zum Widerstand.

Filmer: Patriarcha, or The natural power of kings, London 1680 (verf. etwa 1635-1642, aus dem Nachlaß veröffentlicht).

Henningsen a.a.O. S.35-42.
Wormuth a.a.O. S.98-105.

- 172) Mitchell: The rise of the revolutionary party in the English House of Commons 1603-1629 S.XVI, 120 ff.

D r i t t e r T e i l

Die königliche Prärogative

Hauptgegenstand der Auseinandersetzungen bis zum Ausbruch der Verfassungskämpfe 1640 war die von Richtern in Weiterentwicklung von Auffassungen und Präzedenzfällen der Tudorzeit dem König zugebilligte absolute und in ihrem Umfang nicht definierbare Prärogative im Interesse des Gemeinwohls. Jakob I. hat diese Konzeption nachträglich seiner Auffassung vom Königtum eingefügt¹⁷³⁾. Er bezeichnet die dem König innewohnende absolute Prärogative als ein unfaßbares Geheimnis, das nichts für die Zunge eines Juristen sei und über das man nicht disputieren könne: "That which concernes the mysterie of the Kings power, is not lawful to be disputed; for that is to wade into the weaknesse of Princes, and to take away the mysticall reuerence, that belongs vnto them that sit in the Throne of God"¹⁷⁴⁾. Die Konzeption der absoluten Prärogative ist jedoch keineswegs zwingend mit den Rechten des Königs nach dem Divine Right Jakobs verbunden¹⁷⁵⁾.

I. Die Prärogative des Königs als des Trägers der Regierungsgewalt

Die Regalien

Unter der dem König im Rahmen des Common Law zustehenden Prärogative sind zunächst diejenigen Herrschaftsrechte zu verstehen, die der Monarch ohne Mitwirkung anderer Insti-

173) "Mystery of State".

Ansprache Star Chamber 20.Juni 1616, Works S.332.

174) Ansprache Star Chamber 20.Juni 1616, Works S.333.

175) Ritter a.a.O. S.596.

tutionen allein wahrzunehmen berechtigt ist. Während der politischen Auseinandersetzungen unter den beiden ersten Stuarts standen vor allem die Prärogativen des Königs als des Trägers der Regierungsgewalt zur Debatte. Ihm kamen die alleinigen Entscheidungen über Krieg und Frieden, Außenpolitik, Außenhandel, Ernennung und Entlassung der Amtsträger des Reiches, der Richter und oberen kirchlichen Würdenträger zu. Er hatte den Oberbefehl über die Streitkräfte, ihm gehörten alle Burgen und Befestigungen. Ihm stand das Recht zur Begnadigung und zur Dispensation von Gesetzen zu. Er berief das Parlament ein, entschied über Vertagung und Auflösung und hatte das Vetorecht gegen Gesetzentwürfe. Schließlich konnte er durch Proklamationen das bestehende Recht ergänzen, sofern er dadurch nicht in Widerspruch zum Common Law oder zu parlamentarischen Gesetzen geriet. Die Exekutive lag somit in vollem Umfang beim König - dazu wesentliche Teile der Legislative, wobei insbesondere das weitgehende Verordnungsrecht eine Regierungsführung nach dem Willen des Königs ermöglichte.¹⁷⁶⁾

Die Prärogative erstreckte sich auf alle Fragen des staatlichen Lebens, in denen nicht die konkreten Rechte eines Untertanen beeinträchtigt wurden. Diesem die absoluten Rechte des Königs umfassenden Bereich des "Government" stand die Sphäre der "Property" gegenüber, die die Gesamtheit der Rechte der Untertanen umfaßte, nicht etwa nur das Eigentum. Zwischen Government und Property bestand durch diese Begrenzung eine Art Gleichgewicht, das innerhalb der Regierungssphäre nicht gegeben war. Das House of Commons

176) Hatschek: Englische Verfassungsgeschichte bis zum Regierungsantritt der Königin Victoria S.364 ff.
Ritter a.a.O. S.596 ff.
Smith: De Republica Anglorum (etwa 1562-1566) S.58 ff.
Fussner (Hrsg.): William Camden's "Discourse concerning the prerogative of the crown" (etwa 1615/16), in: Proceedings of the American Philosophical Society 101 (1957) S.204-215, bes. S.208 ff.

wurde vornehmlich als Vertretung dieser Interessen der Property angesehen, konnte aber nach zeitgenössischer Auffassung keine Institution zur Kontrolle der Regierung sein; es fühlte sich mehr als Rechtswahrer denn als Repräsentativkörperschaft.

Unter den Tudors bestand weitgehend Harmonie zwischen den Interessen von König und Untertanen. Die Frage, wem bei Unvereinbarkeit von Government und Property der Vorrang zustehe, blieb jedoch offen. Diese Frage mußte nach dem Tode Königin Elisabeths aus doppeltem Grunde akut werden, weil mit Besiegung der Armada (1588) das Bedürfnis für eine "eiserne" Hand zum Schutze des Staates vorbei war und klar wurde, daß die Ergebenheit gegenüber Elisabeth eine persönliche gewesen war, die sich auf ihre Person, nicht aber auf das königliche Amt bezog. Zudem war für weite Teile der Bevölkerung Selbstherrschaft unvereinbar mit erstrebter religiöser Freiheit.

In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht bahnte sich eine neue Entwicklung an. Zwar blieb das feudale Föderalsystem gesellschaftlich in Kraft; aber es verlor seine letzten eigenständigen Machtfunktionen¹⁷⁷⁾. Wirtschaftlich starke Teile der Gentry gewannen an Bedeutung. Der wachsenden wirtschaftlichen Macht dieser Gesellschaftsschicht entsprach eine stetig geringer werdende finanzielle Leistungsfähigkeit der Krone. Die Geldentwertung förderte die neue Wirtschaftsgesetzgebung, deren Tendenz es war, die bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse im Bereich der Arbeitswelt zu verfestigen und damit im Rahmen einer gottgegebenen natürlichen Rangordnung in einer Zeit des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs stabilisierend zu wirken¹⁷⁸⁾.

177) Kluxen: Geschichte Englands S.241.

178) Kluxen a.a.O. S.245 ff.

Diese Gesetzgebung nahm bereits unter Königin Elisabeth I. 1563 mit dem Statute of Artificers ihren

Der "ständisch-monopolistische Kapitalismus" der frühen Stuartzeit bezweckte ein Doppeltes: Stabilisierung der Stände und fiskalische Kontrolle der sich anbahnenden Industrialisierung, um auf dem Wege der Vergabe von Monopolkonzessionen an der wirtschaftlichen Entwicklung teilzuhaben¹⁷⁹⁾. Der wirtschaftliche Aufschwung dürfte auch durch die von der Prädestinationslehre Calvins bestimmte Wertung irdischen Wohlstandes in den puritanischen Bevölkerungskreisen beeinflusst worden sein, auch wenn dieser von Max Weber 1904 aufgestellten These¹⁸⁰⁾ heute ein geringeres Gewicht beigemessen wird¹⁸¹⁾. Überhaupt darf in einer Epoche so weitgreifender Veränderungen die Bedeutung der religiösen Phänomene nicht unterschätzt werden: Sie finden ihren Ausdruck nicht nur in öffentlichen Debatten, sondern bestimmen Überzeugung und Handeln eigentlich aller wirksamen Kräfte.

Der Unterschied zwischen dem politischen Denken des 16. Jahrhunderts und dem des frühen 17. Jahrhunderts ist leichter zu verstehen, wenn man berücksichtigt, daß während des 16. Jahrhunderts noch die Erfahrungen der Bürgerkriege des 15. Jahrhunderts alles politische Denken und Handeln bestimmten. Für die notwendige Neuordnung in allen Bereichen

Anfang: Siebenjährige Lehrlingszeit für Handel und Gewerbe, Verpflichtung ungelernter männlicher Arbeitskräfte vom 12. bis 60. Lebensjahr zu landwirtschaftlicher Arbeit, Bindung an Beruf und Wohnort, Lohnfestsetzung durch die Friedensrichter.

179) Weber: Wirtschaft und Gesellschaft S.828.

180) Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, zuerst veröffentlicht im Jafféschen "Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" Bde 20, 21 (1904, 1905).

181) Vgl. Hudson: The Weber Thesis reexamined, in: Church History 30 (1961) S.88-99.
Hill: Recent interpretations of the Civil War, in: Puritanism and Revolution S.3-31.
Trevor-Roper: The Gentry 1540-1640.

des öffentlichen Lebens schien ein möglichst unbeschränktes Königtum die beste Gewähr zu bieten. Als die Erinnerung an das Chaos der Bürgerkriege verblaßt und gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit der Beseitigung der spanischen Gefahr auch der äußere Druck von dem britischen Inselreich gewichen war, begannen sich die alten Sonderinteressen wieder zu regen. Die von den Tudors geschaffene Staatsordnung wurde selber zum Problem, und Fragen des Staatsaufbaus und vor allem des Verhältnisses der Krone zum Parlament gewannen an Interesse. Als Jakob I. die bewährte Tudor-Praxis der Berufung auf die praktischen Notwendigkeiten der Nation zugunsten einer theoretischen Rechtfertigung des Königtums aufgab und es sogar unternahm, die Machtbefugnisse der Krone immer und immer wieder zu definieren, erwachte die alte Opposition gegen eine überragende Stellung der Krone erneut¹⁸²⁾. Unter solchen Voraussetzungen mußte die Frage der Ausdehnung des Bereichs des Government und die, ob Government oder Property im Falle eines unlösbaren Widerspruchs der Vorrang gebühre, zum Kernpunkt der inneren Auseinandersetzung werden¹⁸³⁾.

Der Supremat

Umstritten war vor allem die Zugehörigkeit von Kirchenfragen zur königlichen Prärogative, da der König als Supreme Governor das alleinige Recht beanspruchte, zwar mit Zustimmung des Episkopats aber ohne Einbeziehung des Parlaments,

182) Bock: Staat und Gesellschaft bei Francis Bacon S.85.
Chew a.a.O. S.118;
Judson a.a.O. S.116.

183) Hatschek a.a.O. S.367 ff.
Ritter a.a.O. S.603;
Willson a.a.O. S.243;
Wormuth a.a.O. S.50 ff.

Gesetze über Verfassung, Liturgie und Dogma der anglikanischen Kirche zu erlassen. Dieses Recht ist vom Unterhaus von Anfang an bestritten worden¹⁸⁴⁾, wobei die Gegensätze sich dadurch verschärften, daß das Parlament im Sinne der gemäßigten Puritaner Reformen wünschte, die den protestantischen Charakter der Kirche stärker betonten, während König und Bischöfe keine Verschärfung der Trennung von der römischen Kirche in Fragen des Dogmas und der Liturgie zulassen wollten¹⁸⁵⁾.

Nach der allgemeinen Auffassung war der königliche Supremat über die englische Kirche unmittelbar von Gott auf den Herrscher übertragen worden, stellte also ein diesem allein zustehendes Recht dar. Soweit jedoch die Kirche eine göttliche Einrichtung ist, war sie der Einflußnahme des Herrschers entzogen. Zu diesen allein der Geistlichkeit vorbehaltenen Belangen zählen die Ausübung des geistlichen Amtes wie Verkündigung des Wortes und Austeilung der Sakramente, Entscheidungen über Fragen der Lehre, des Seelenheils, der Ketzerei und der Schriftauslegung. Soweit die Kirche aber eine irdische Körperschaft ist, unterstand sie der Autorität des Königs, der mit der Reformation die Rechte übernommen hatte, die ehemals dem Papst zustanden - ausgenommen die priesterliche Gewalt.¹⁸⁶⁾

Vorrechtliche Bindungen zwischen König und Untertanen

Die Naturalisation der schottischen Untertanen des Königs war eine weitere Kontroversfrage. Das Unterhaus vertrat die Auffassung, eine Naturalisierung könne nur durch Par-

184) "Form of Apology and Satisfaction" des House of Commons vom 20. Juni 1604, abgedruckt bei Tanner: Constitutional documents S. 217-230, hier S. 226 f.

185) Tanner: English constitutional conflicts S. 26 ff.

186) Allen: English political thought 1603-1660 Bd 1, 1603-1644, S. 126 f.
Witte a.a.O. S. 18 ff.

lamentsgesetz erfolgen. Im Calvin's Case von 1608 hatten die Richter dem König bestätigt, daß die nach der englischen Thronbesteigung geborenen Untertanen in seinen beiden Königreichen die Rechte naturalisierter Bürger hätten. Die Richter argumentierten mit der Treuepflicht gegenüber der Person des Königs, die schon vor Schaffung von Gesetz und Recht als Ausgleich für vom König gewährten Schutz bestanden habe - also mit einer natürlichen, vorrechtlichen Bindung der Untertanen gegenüber der Person des Königs. Auch wenn die Rechtssysteme unterschiedlich seien, könne es nur eine "ligeance" geben.¹⁸⁷⁾

Die Vereinigung beider Königreiche war eine Lieblingsidee König Jakobs¹⁸⁸⁾, der zunächst die Auffassung einer durch seine Thronbesteigung in England tatsächlich vollzogenen Vereinigung vertreten hatte und den Titel eines Königs von Großbritannien führte. In einer Rede vor dem Parlament in London setzte er sich am 31. März 1607 selbst für diesen Plan ein¹⁸⁹⁾. Die Vereinigung scheiterte jedoch am Widerstand beider Parlamente. Es war zu früh für eine Zusammenführung der beiden bisher feindlichen Völker. Eine Hauptschwierigkeit bestand auch darin, daß in England das einheimische Common Law, in Schottland aber römisches Zivilrecht galt. Nach welchen Gesetzen, so fragte Bacon kühl, solle das Vereinigte Königreich regiert werden?¹⁹⁰⁾

Die Entscheidung im Calvin's Case war von weitreichender Bedeutung über die anstehende schottische Frage hinaus, da sie später auf die Länder des englischen Kolonialreichs

187) Holdsworth: History of English Law Bd 9 S.79 ff.
Tanner: English constitutional conflicts S.268 f.

188) Tanner: Constitutional documents S.23 f.

189) Parlamentsrede 1607, Works S.292 ff.

190) Bacon: By what lawe shall this Britain be governed?
Zitiert bei Gardiner: History of England Bd 1 S.177.

gleichfalls Anwendung fand¹⁹¹⁾. Die Annahme des Fortbestehens vorrechtlicher Bindungen zwischen König und Untertanen kam einer Ausweitung der königlichen Prärogative gleich.

II. Der Rechtsgrundsatz der absoluten undefinierbaren

Prärogative des Königs

Die Rechtsfälle von 1606, 1626 und 1637

Der Rechtsgrundsatz der absoluten und in ihrem Umfang nicht abzugrenzenden Prärogative fand erstmals 1606 in einem vor dem Court of Exchequer anstehenden Rechtsstreit Anwendung.

Im *B a t e ' s C a s e* von 1606¹⁹²⁾ wurde der Anspruch der Krone anerkannt, Zusatzzölle für eingeführte Waren zu erheben, da der Außenhandel und der Schutz einheimischer Produzenten unzweifelhaft zur königlichen Prärogative gehöre. Chief Baron Sir *T h o m a s F l e m i n g* unterschied in den Urteilsgründen zwischen der gewöhnlichen und der absoluten Macht des Königs und bewertete die absolute Macht als eine außerhalb des Common Law bestehende Berechtigung des Königs, alle Maßnahmen zu ergreifen, die er im Interesse des Gemeinwohls für erforderlich hielt. Im Konfliktsfalle habe das "common good" den Vorrang vor den Rechten einzelner.¹⁹³⁾ Diese ausweitende Begründung war nach dem

191) Holdsworth a.a.O. Bd 9 S.80.

Vgl. auch Wheeler: Calvin's Case (1608) and the McJlwin-Schuyler Debate, in: American Historical Review 61 (1955/56) S.587-597.

192) Tanner: Constitutional documents S.337 ff.
Judson a.a.O. S.113.

193) Tanner a.a.O. S.340 f.: And first, for the person of the King, omnis potestas a Deo, et non est potestas nisi pro bono. To the King is committed the government of the realm and his people; and Bracton saith that for his discharge of his office God had given to him power, the act of government and the power to govern. The

Tatbestand nicht zwingend erforderlich, da der Außenhandel zur Prärogative des Königs und damit zu dem im Rahmen des Common Law dem König zustehenden Bereich des Government gehörte. Aus dieser Entscheidung entwickelte sich eine zentrale Streitfrage zwischen Krone und Parlament.

In Verfolgung der durch diese Begründung eröffneten Möglichkeiten hob der König 1608 die Zölle unter Hinweis auf seine Verantwortung für den Außenhandel systematisch an, ohne daß das Parlament eine rechtliche Interventionsmöglichkeit sah¹⁹⁴⁾. Denn nach der Argumentation von Fleming wurde nur

King's power is double, ordinary and absolute, and they have several laws and ends. That of the ordinary is for the profit of particular subjects, for the execution of civil justice, the determining of meum ; and this is exercised by equity and justice in ordinary Courts, and by the Civilians is nominated jus privatum and with us Common Law: and these laws cannot be changed without Parliament, and although that their form and course may be changed and interrupted, yet they can never be changed in substance. The absolute power of the King is not that which is converted or executed to private use, to the benefit of any particular person, but is only that which is applied to the general benefit of the people and is salus populi ; as the people is the body and the King the head; and this power is (not) guided by the rules which direct only at the Common Law, and is most properly named policy and government; and as the constitution of this body varieth with the time, so varieth this absolute law according to the wisdom of the King for the common good; and these being general rules and true as they are, all things done within these rules are lawful. The matter in question is material matter of State, and ought to be rules by the rules of policy; and if it be so, the King hath done well to execute his extraordinary power.

Vgl. dazu Oakley a.a.O. S.323 ff.

194) McElwee: The wisest fool in Christendom S.190, 194.

die gewöhnliche Machtvollkommenheit des Königs nach Common Law geübt, und nur diese konnte ohne parlamentarische Zustimmung nicht erweitert werden. Anders war es jedoch bei der absoluten königlichen Gewalt, da diese nicht den Schutz der Einzelperson, sondern den des Allgemeinwohls betraf. Die absolute Gewalt bezwecke "salus populi", sei durch das Common Law nicht beschränkt und ändere sich nach dem Ratschluß des Königs, wie sich der verfassungsmäßige Zustand des Staates im Laufe der Zeit auch ändere. Die Auffassung Flemings wurde in der Folgezeit eine der wichtigsten Grundlagen für die von der Krone verfochtene absolute und in ihrem Umfang nicht zu begrenzende Prärogative des Königs im Interesse des Gemeinwohls.

Im *D a r n e l s ' s C a s e* von 1626¹⁹⁵⁾ bestätigten die Richter der Krone die Vollmacht zur Inhaftierung von Personen "per speciale mandatum Domini Regis" ohne Angabe von Gründen. Und da die Regierung Verhaftungen dieser Art verfügt hatte, um Widerstand gegen die illegalen Zwangsanleihen zu brechen, bestand die Möglichkeit, Rechte der Untertanen dadurch illusorisch zu machen, daß sie mit Rechtsmitteln nicht mehr durchsetzbar waren.

Attorney-General Sir *R o b e r t H e a t h* wies als Vertreter der Krone darauf hin, daß nicht etwa der Anspruch erhoben werde, Personen ohne Prozeß gefangen zu setzen, sondern es gehe darum, ob die ordentlichen Gerichtshöfe freilassen könnten oder nicht. Wenn die Gerichte über eine solche Befugnis zu jeder Zeit verfügten, würde es für den König, der für Wohlergehen und Sicherheit aller verantwortlich sei, unmöglich sein, der Allgemeinheit drohende Gefahren abzuwenden, da den Richtern nicht stets alle Umstände mitgeteilt

195) Tanner: English constitutional conflicts S.270 ff.
Judson a.a.O. S.128.

werden könnten. Wenn man darin übereinstimme, daß der König für das Gemeinwohl verantwortlich sei, müsse man ihm im Einzelfall auch das Recht zugestehen, Verhaftungen ohne Angabe von Gründen vorzunehmen. Wenn dem König eine solche Aufgabe anvertraut sei, wie könne man dann daran zweifeln, daß er im Rahmen seiner "emergency power" auch Verhaftungen vornehmen könne?¹⁹⁶⁾

Im *Hampden's Case* von 1637¹⁹⁷⁾ wurde das Recht der Krone bestätigt, außerhalb des Parlaments nach eigenem Ermessen für den Fall einer Gefahr für das Königreich ihren Untertanen die Zahlung von Schiffsgeld aufzuerlegen. In Verfolgung der schon im *Bate's Case* eingeschlagenen Argumentation wurde der König als alleiniger Interpret für das Vorliegen einer Gefahr und die geeigneten Mittel zu ihrer Beseitigung bezeichnet. Damit gab es auch keine Möglichkeit mehr, die dem König im Rahmen des Common Law zur Verteidigung des Reiches übertragenen Rechte parlamentarisch oder richterlich zu kontrollieren.

196) Chief Justice Hyde, der die Entscheidung der King's Bench begründete, tat dies in einer Sprache, die eine gewisse Würde nicht vermissen läßt: But the question now is, whether we may deliver this gentleman or not? You see what hath been the practice in all the kings' times heretofore, and your own records; and this resolution of all the judges teacheth us, and what can we do but walk in the steps of our forefathers? If you ask me which way you should be delivered, we shall tell you we must not counsel you. Mr Attorney hath told you that the King hath done it, and we trust him in great matters, and he is bound by law, and he bids us proceed by law - as we are sworn to do, and so is the King. And we make no doubt but the King, if you seek to him, he knowing the cause why you are imprisoned, he will have mercy; but we leave that. If in justice we ought to deliver you we would do it; but upon these grounds and these records and the precedents and resolutions we cannot deliver you, but you must be remanded. Now if I have mistaken anything, I desire to be righted by my brethren; I have endeavoured to give the resolutions of us all. Zitiert bei Tanner a.a.O. S.272.

197) Tanner: English constitutional conflicts S.273 ff. Judson a.a.O. S.128, 137.

Sir R o b e r t B e r k e l e y , Richter der King's Bench, ging bei seiner Argumentation davon aus, daß der König sprechendes Gesetz sei. Der König sei die Person, der der wohlgeordnete Zustand des Gemeinwesens anvertraut sei, und der König könne kein Unrecht tun. Auf diese beiden Maximen gründeten sich die *jura summae majestatis*, in die sich auch das Parlament ohne besondere königliche Erlaubnis nicht einmischen dürfe. Dazu gehöre u.a. die Entscheidung über Krieg und Frieden und auch die Berechtigung, in Notfällen von den Untertanen Geldmittel zur Verteidigung des Gemeinwesens, für die Erhaltung der *salus rei publicae* zu fordern. Die Richter erklärten, daß es ja nicht um Erhebung einer Steuer gehe, sondern um eine Kontribution zum Schiffsbau, damit der König seiner Verpflichtung nachkommen könne, die Küsten zu verteidigen und englische Kaufleute vor Piraten zu schützen.

Law of State

Als Folge der mit der Entscheidung im Bate's Case eingetretenen Entwicklung kam es seit 1610 zwischen Krone und Parlament zu starken Spannungen, die in den häufigen Parlamentsauflösungen und vor allem in der parlamentslosen Zeit von 1629 bis 1640 ihren sichtbarsten Ausdruck fanden. Es kam damit auf die von Chief Baron Fleming im Bate's Case 1606 aufgeworfene Frage an, ob die Prärogative des Königs für ihn die Vollmacht einschloß, seine im Bereich des Government begrenzte Gewalt im Interesse des Staates zu erweitern¹⁹⁸⁾ - so wie dies in den bedeutenden Entscheidungen von 1606, 1626 und 1637 anerkannt worden war, in denen der Grundsatz der absoluten undefinierbaren Prärogative im Interesse des Gemeinwohls Anwendung gefunden hatte.

Für die bedeutendsten Träger der Politik Jakobs I. wie Lord Treasurer Salisbury, Lord Chancellor Ellesmere und Lord Chancellor Bacon war die im letzten undefinierbare und un-

198) Hatschek a.a.O. S.368.

trennbar mit dem königlichen Amt verbundene Prärogative des Königs nichts anderes als ein Instrument zum Schutze der Untertanen, das es dem Monarchen ermöglichte, im Rahmen eines "jus publicum" oder "Law of State" für das Wohl der Allgemeinheit zu wirken¹⁹⁹⁾. Von der Praxis der Tudorzeit ausgehend vertraten sie die Konzeption einer starken, leistungsfähigen Zentralgewalt als eines Mittels, selbstsüchtige partikuläre Interessen zum Schutze der Allgemeinheit in Grenzen zu halten. Das politische Idealbild Bacons war jedoch - anders als später bei Strafford unter Karl I. - nicht ein ohne Mitwirkung des Parlaments herrschender Absolutismus, sondern die unter Heinrich VII. entwickelte Idee der Omnipotenz des King in Parliament, die eine harmonische Zusammenarbeit aller Kräfte des "body politic" im Parlament voraussetzte.²⁰⁰⁾

Es war der Sinn des Rechtsgrundsatzes von der absoluten undefinierbaren Prärogative der Krone, dem König als Träger der "emergency power" unter besonderen Voraussetzungen zum Wohle der Allgemeinheit ein Recht zum Eingreifen in den Bereich der Property zu gewähren. Daher erschienen einem von der Regierungspraxis der Tudors ausgehenden Staatsmann wie Bacon die umstrittenen "prerogatives" nicht etwa als persönliches Recht der Monarchen, sondern als Verpflichtung des Königs der Gemeinschaft gegenüber.

Dagegen betrachtete sie Jakob I. als ihm persönlich zustehend, denn für ihn umfaßte die Nachfolge im Königtum auch eine Nachfolge in der Prärogative. Darum verbot er dem Unterhaus, sich in seine alten Rechte einzumischen, die er von seinen Vorgängern erhalten habe und nach "more majorum"

-
- 199) Robert Cecil Earl of Salisbury;
Thomas Egerton Baron Ellesmere, Viscount Brackley;
Francis Bacon Baron Verulam, Viscount St.Alban.
Judson a.a.O. S.39;
Ritter a.a.O. S.611.
- 200) Judson a.a.O. S.62 ff., 107 ff., 168 ff.
Mosse a.a.O. S.74 ff.

besitze. Deshalb lehnte er Neuerungen ab, denn das hieße ihn dessen unwert erklären, was ihm seine Vorgänger hinterlassen hätten²⁰¹⁾. In seiner großen Rede vor der Star Chamber betonte der König 1616, daß er Eingriffe in die Prärogative der Krone nicht hinnehmen könne und daß - soweit seine absolute Prärogative berührt werde - die Richter sich vor einem Urteilsspruch mit ihm oder seinem Rat abzustimmen hätten²⁰²⁾.

Darin stimmten Jakob und Bacon völlig überein; denn die Erhaltung der ausschlaggebenden Stellung der Krone im Staat hielt Bacon für eine der wesentlichsten Aufgaben. Deshalb, so sagt er in seinem Essay über das Richteramt, sollten sich Richter mit Fürsten und Ständen beraten, wenn irgendwelche Staatsangelegenheiten in einem Rechtshandel berührt werden. Staatsangelegenheiten seien nicht nur die Befugnisse der obersten Regierungsgewalt, sondern alles, was zu großer Änderung oder gefährlicher Präzedenz führen könne oder einen großen Teil des Volkes angehe²⁰³⁾.

Für Jakob stand es außer Zweifel, daß seine Prärogative ihn in bester Weise befähige, dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen. Die Devise auf seinen Münzen entsprach seiner persönlichen Überzeugung: *Salus populi suprema lex*.²⁰⁴⁾

Ein im Jahre 1607 von J o h n C o w e l l , Professor des Civil Law an der Universität Cambridge, herausgegebenes Rechtswörterbuch ist in diesem Zusammenhang von Interesse²⁰⁵⁾.

201) Parlamentsrede 1609, Works S.315.

202) Ansprache Star Chamber 1616, Works S.332.

203) Bacon: Essays S.249.

204) Akrigg: Jacobean pageant S.367.

205) Cowell: The interpreter, a book containing the signification of words, wherein is set forth the true meaning of all such words and terms as are mentioned in the law writers or statutes ... requiring any exposition, Cambridge 1607.

Es enthält auch Definitionen von politischer Sprengkraft und wurde deshalb vom Parlament verboten und öffentlich verbrannt.

Der K ö n i g , so sagt Cowell, stehe mit seiner absoluten Gewalt über dem Gesetz, eine Auffassung, mit der er der Abgrenzung der absoluten Prärogative gegenüber der gewöhnlichen entsprach, so wie sie Chief Baron Fleming 1606 definiert hatte. Beim P a r l a m e n t bemerkt er, daß es den König an die im Parlament beschlossenen Gesetze binde. Unter P r ä r o g a t i v e steht zu lesen, der König von England sei ein absoluter König. Bei A b g a b e n führt er aus, der König könne als Ausfluß seiner absoluten Macht Steuern auch unabhängig vom Parlament erheben.²⁰⁶⁾

206) Cowell: The interpreter:

King ... He is above the Law by his absolute power ... Parliament ... to bind the prince to or by these laws were repugnant to the nature and constitution of an absolute monarchy ...

Prerogative of the King ... is that especial power, preeminence, or privilege that the King hath in any kind over and above other persons, and above the ordinary course of the common law, in the right of his crown ... But I hold it incontrowlable [incontrovertible] that the King of England is an absolute King ...

Subsidy ... Some hold opinion that this subsidy is granted by the subject to the prince in recompense or consideration that whereas the prince of his absolute power might make laws of himself, he doth of favour admit the consent of his subjects therein, that all things in their own confession may be done with the greater indifferency ...

Zitiert bei Tanner: Constitutional documents S.12 ff.

III. Cokes Auffassung von der Souveränität des Common Law und die Politik des House of Commons

Die Autorität des Gesetzes

Im beginnenden Mißtrauen gegen das Königtum berief man sich im Parlament vor allem auf eine dritte Macht, die neutral und unbestechlich über dem Ganzen zu stehen schien - auf die Autorität des Gesetzes. Man erstrebte nicht etwa Lösung von aller bindenden Gewalt des Königs, sondern wollte nur einer willkürlichen, unberechenbaren königlichen Machtausübung steuern. Sicherheit gegen eine unbeschränkte Prärogative konnte nur das Common Law bieten, das als spezifisch nationales Recht der Ausrichtung des Parlaments bestens entsprach. Seine uralte Tradition ließ es für die Ziele des im Grunde konservativen House of Common wie geschaffen erscheinen.

Coke vertrat erstmals die Auffassung, das Common Law stehe über Gesetz und Prärogative, es weise König und Parlament den Standort zu und schließe beide in sich ein²⁰⁷⁾. Unter Berufung auf Bracton erklärte Coke König Jakob in einem Gespräch, der König stehe zwar nicht unter einem Menschen, aber unter Gott und dem Gesetz: Quod rex non debet esse sub homine, sed sub Deo et lege²⁰⁸⁾. Coke war der Überzeugung, das Common Law kontrolliere die Parlamentsakte, was einen Widerspruch zu der seit Mitte des 15. Jahrhunderts bestehenden gesetzgeberischen Parlamentsouveränität bedeutet²⁰⁹⁾. Damit mußte den Richtern als Hütern des Rechts die Machtvollkommenheit zugebilligt werden, die man dem König absprach. Die Einführung dieses dritten Faktors im Staatsleben konnte nur zu einer Auseinandersetzung über das Verhältnis des Monarchen zum Recht führen.

207) Maitland: The constitutional history of England S.300 f.

208) Sabine a.a.O. S.451 f.

209) Hinton a.a.O. S.421.

Während für Coke und die Mehrzahl der Mitglieder des Parlaments auch der König an das Gesetz gebunden war, beriefen König und Beamte der Krone sich auf den Satz "princeps legibus solutus est". Jakob selbst hielt sich für verantwortlich, aber verantwortlich nur vor Gott und nicht gegenüber seinen Untertanen. Er gab zu, daß auch der König dem Gesetz den Respekt erweisen solle, den er von seinen Untertanen verlange; aber das war eine willentliche Unterordnung, die nicht erzwungen werden konnte.²¹⁰⁾

Coke ist eine Schlüsselfigur in den verfassungspolitischen Auseinandersetzungen während der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. Noch heute gilt er als der bedeutendste englische Jurist und war damals einer der angesehensten Männer des Königreichs überhaupt. Als Attorney-General war er unter Königin Elisabeth und König Jakob zumeist in Staatsschutzsachen tätig gewesen, 1606 aber Chief Justice der Common Pleas und 1613 der King's Bench geworden. In seinen "Law Reports", einer Sammlung von Gerichtsentscheidungen der Jahre 1572 bis 1616, und seinen eine Unzahl teilweise widersprüchlicher Präzedenzfälle und parlamentarischer Gesetze des Common Law verarbeitenden "Institutes of the Laws of England" stellte er sich einer Reihe von Ansprüchen des Königs entgegen²¹¹⁾.

1610 widersprach er im Benehmen mit drei anderen Oberrichtern in einer außergerichtlichen Erklärung der Auffassung, daß durch königliche Proklamationen der Kreis strafbarer Handlungen erweitert oder Gesetze verändert werden könnten und erklärte ausdrücklich, daß dem König nur die Prärogative zustehe, die ihm das Common Law (law of the land) zugesteh²¹²⁾. Ähnlich dachte der bekannte Rechtsgelehrte John Selden: "Prerogative is something that can be told what it is, not something that has no name. Just as you see the archbishop has

210) Sabine a.a.O. S.397.

211) Hill: Intellectual origins of the English Revolution S.244 ff.

212) Bowen: The lion and the throne S.274 ff., bes. S.277.
Tanner: Constitutional documents S.187 f.

his prerogative court, but we know what is done in that court. So the Kings's prerogative is not his will, or what divines make it, a power to do what he lists. The King's prerogative, that is the King's law"²¹³⁾. Jakob I. fügte sich insoweit, als er in Zukunft keine weiteren Straftatbestände durch Proklamationen mehr schuf. Er wußte aber auch, daß ihm in Coke ein einflußreicher und wirkungsvoller Gegner seiner Ansprüche erwachsen war. Als 1616 nach endgültigem Bruch Jakob I. Coke entließ, konnte dieser seine ganze Kraft dem Kampf für das Common Law widmen und nach 1620 im Parlament in einer Weise wirken, die entscheidend dazu beitrug, die Parlamentsbefugnisse zu stärken und den Grundsatz der absoluten, undefinierbaren Prärogative zu erschüttern.

In ihrer Auffassung von der Aufgabe des Richters unterschieden sich die Krone und Coke grundsätzlich. Während für Jakob I. die richterliche Gewalt widerruflich auf die ihm verantwortlichen Richter übertragen war, für die er Gott gegenüber die Verantwortung trug, forderte Coke eine von jeder staatlichen Instanz unabhängige Rechtsprechung. Er bestritt dem König die Befugnis, in eigener Person Recht zu sprechen und die Rechtslage im Fall einer Unklarheit verbindlich zu interpretieren und definierte das Gesetz als eine künstliche Vervollkommnung der Vernunft, die nur durch langes Studium, durch Beobachtung und Erfahrung gewonnen werde²¹⁴⁾.

Hill a.a.O. S.246.

Loewenstein: Der britische Parlamentarismus S.37.

213) Selden: Table-talk, ed. Arber, S.97.

214) Über dieses Gespräch hat Coke selbst berichtet: Then the king said, that he thought the law was founded upon reason, and that he and others had reason, as well as the judges: to which it was answered by me, that true it was, that God had endowed his Majesty with excellent science, and great endowments of nature; but his Majesty was not learned in the laws of his realm of England, and causes which concern the life, or inheritance, or goods, or fortunes of his subjects are not be decided by natural reason but by the artificial

Der von der Krone beanspruchten absoluten Prärogative setzte Coke seine Bewertung des Common Law, das gleichfalls ein "mystery" darstellte, als Grundgesetz des Königreichs entgegen²¹⁵⁾. Der Streit zwischen Krone und parlamentarischer Opposition ging letzten Endes darum, wer der Träger der neuen zentralisierten Staatsmacht sein sollte.

"Government" und "Property" in den Debatten von 1610 und 1628

Das Unterhaus hat in großen Debatten 1610 und 1628 die Konsequenzen der Urteile in Bate's Case und in Darnel's Case erörtert und darin eine Erschütterung der gesamten Sphäre der Property gesehen. Es bemühte sich um eine genaue Abgrenzung von "Government" und "Property" und den Beweis, daß der Bereich des Government ohne Rückgriff auf den Bereich der Property in jedem Falle autark sei²¹⁶⁾.

So wies der Hauptredner im Parlament, W i l l i a m H a k e w i l l ²¹⁷⁾, 1610 selbst für den Kriegsfall eine Besteuerung der Untertanen ohne parlamentarische Mitwirkung zurück. Im Falle eines Angriffskrieges, so führte er aus, könne der König vom Parlament sich rechtzeitig die erforderlichen Mittel bewilligen lassen, bei einer Invasion aber stehe ihm nach dem Common Law das Recht zu, jeden Untertanen unentgeltlich zur Verteidigung heranzuziehen. Für Hakewill

reason and judgment of law, which law is an act which requires long study and experience, before that a man can attain to the cognizance of it ... with which the King was greatly offended, and said, that then he should be under the law, which was treason to affirm, as he said: to which I said, that Bracton saith, Quod rex non debet esse sub homine, sed sub Deo et lege.

Coke: Twelfth Report, ed., Wilson,
zitiert bei Tanner: Constitutional documents S.187.

215) Vgl. Bowen a.a.O. S.257 ff., bes. S.261 f.

Arneke: Kirchengeschichte und Rechtsgeschichte in England S.218; Coke ... hat ... die Suprematie des Common Law erkämpft.

216) Judson a.a.O. S.230 ff.

galt unverändert, was Sir John Fortescue in seinem noch unter der Lancaster-Monarchie verfaßten Werk "De laudibus legum Angliae" mit Stolz festgestellt hatte: "Nor does the King by himself, or by his ministers, impose tallages, subsidies or any other burdens whatever on his subjects, nor change their laws, nor make new ones, without the concession or assent of his whole realm expressed in Parliament"²¹⁸⁾.

Die Debatte von 1628 führte zu der von Coke verfaßten *P e t i t i o n o f R i g h t* ²¹⁹⁾ (Verbot von "freiwilligen" Leistungen und allen außerparlamentarischen Steuern, Verbot militärischer Einquartierungen in Privatwohnungen, Verbot des Standrechts in Friedenszeiten, keine Inhaftierung ohne spezifizierte Angabe von Gründen), mit der das Parlament den Versuch unternahm, das Gleichgewicht von Government und Property wiederherzustellen, und der Konzeption der Krone vom "Law of State" die Vorstellung der uneingeschränkten Herrschaft des Common Law und den darin garantierten Eigentums- und Freiheitsrechten der Untertanen gegenüberzustellen. C o k e hat unermüdlich die Fiktion verbreitet, die englische Verfassung des 17. Jahrhunderts beruhe auf der Magna Charta von 1215. Seitdem gilt die Magna Charta als die große (fiktive) Rechtsquelle der Engländer. Alle Gesetze, die ihr widersprächen, sagte Coke am 25. März 1628, seien null und nichtig. "Innovation" war die dauernde Anklage gegen den König, gegen dessen angemäße Macht die parlamentarische Opposition protestierte. Das Birthright des Engländer stamme aus der Zeit vor Wilhelm dem Eroberer, meinte Coke, ja es reiche in seinem Kern bis auf unvordenkliche Zeiten zurück, habe zur Zeit der römischen Eroberung jedenfalls

Ritter a.a.O. S.607
Wormuth a.a.O. S.12 ff.

217) Tanner: Constitutional documents S.247 ff., bes. S.252 f.

218) Zitiert nach Loewenstein a.a.O. S.31.

219) Tanner: English constitutional conflicts S.61 ff.

bereits bestanden. Mit dieser Argumentation trat das Unterhaus der Auffassung der Krone entgegen, daß das alte englische Recht nicht mehr bestehe und die Gesetze nach Wilhelm dem Eroberer Gnadenerweise der englischen Könige seien. In langen Auseinandersetzungen vermochte es Coke, die Aufnahme eines vom Oberhaus gewünschten Zusatzes zu verhindern, mit dem erklärt werden sollte, daß die Petition nicht nur zur Wahrung der Freiheiten unterbreitet werde, sondern auch mit Rücksicht darauf, die "sovereign power" unberührt zu lassen, die der König zum Schutz, zur Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes besitze²²⁰).

Coke erklärte, er wisse wohl, daß die Prärogative Teil des Common Law sei; aber "sovereign power" gebe es im parlamentarischen Sprachgebrauch nicht²²¹).

Zur Rechtfertigung ihrer Position beriefen sich die Sprecher des Unterhauses, vor allem Coke, Selden und Pym, auf das

220) ... but with due regard to leave entire that sovereign power, where with your majesty is trusted for the protection, safety and happines of your people.
Zitiert bei Hatschek a.a.O. S.372.

221) This is magnum in parvo. It is a matter of great weight, and, to speak plainly, will overthrow all our Petition. It trenches to all parts of it; it flies at loans, and at the oath, and at imprisonment, and at billeting of soldiers; this turns all about again. Look into all the petitions of former times: they never petitioned wherein there was a saving of the King's sovereignty. I know that prerogative is part of the law, but 'sovereign power' is no parliamentary word. In my opinion it weakens Magna Charta and all our statutes, for they are absolute, without any saving of 'sovereign power'; and shall we now add to it, we shall weaken the foundation of law, and then the building must needs fall. Take heed what we yield unto: Magna Charta is such a fellow that he will have no 'sovereign'.

Zitiert bei Tanner: English constitutional conflicts S.63.

historisch unhaltbare Bild einer in ihren Grundzügen seit unvordenklichen Zeiten bestehenden vorbildlichen Verfassung. So sagte P y m 1628: "... those commonwealths have been most durable and perpetual, which have often reformed and recomposed themselves according to their first institution and ordinance, for by this mean they repair the breaches and counterwork the ordinary and natural effects of time"²²²⁾. Für Coke und das House of Commons war in diesen Jahren der wahre Souverän das Common Law.

Das Unterhaus beschränkte sich aber nicht nur auf Verteidigung der Sphäre der Property gegen königliche Eingriffe, sondern drang auch in den Zuständigkeitsbereich des Königs vor. So erhob es am 18. Dezember 1621²²³⁾ die Forderung nach einem Mitspracherecht in der Außenpolitik, der Verteidigungspolitik und der Kirchenpolitik; das war der Versuch eines revolutionären Eingriffs in den Bereich des Government. Mit dem Monopolies Act von 1624²²⁴⁾, der die Vergabe von Handelsmonopolen dem Parlament unterstellte, gelang ein wesentlicher Einbruch in diesen Bereich, da dieses Instrument zur Beeinflussung von Handel und Wirtschaft zur königlichen Prerogative gehörte. Eine Beeinträchtigung der absoluten Regierungsgewalt des Königs i.S. des "Government" war jedoch nicht beabsichtigt. Noch 1624 betonte E l i o t in einer Rede über die Privilegien des Unterhauses, daß die Regierungsgeschäfte dem König zuständen und das Königreich durch

222) Zitiert bei Gardiner: History of England Bd 6 S.313.

223) Tanner: English constitutional conflicts S.49.

224) Tanner: Constitutional documents S.269 ff.

ihn repräsentiert würde. Der König, so fährt Eliot fort, sei das Band, das sie alle zusammenhielte.²²⁵⁾ Eine Regierungsführung nach dem Grundsatz der absoluten undefinierbaren Prärogative des Königs aber lehnte das Parlament als in Widerspruch zum Common Law stehend unter Coke's Führung ab. Dieses System scheiterte schließlich am vereinten Widerstand der Lawyer und der Puritaner, wobei die Opposition gegen Jakob I. vornehmlich ein Werk der ersteren war, die gegen seinen Sohn Karl ein Werk der letzteren. Für Parlamentsansprüche, die Regierungsführung der Krone zu kontrollieren, war es zu früh. Erst das Lange Parlament und Vorstellungen, wie sie dann John Pym vertrat, leiteten insoweit eine neue Entwicklung ein. Die Vorstellung von der Souveränität des Gesetzes als einer von Berufsjuristen interpretierten Wissenschaft aber starb mit ihrem großen Vertreter. Erst nach Coke's Tod begann der wirkliche Kampf zwischen König und Parlament um die Macht im Staat.

225) Eliot: The business is the King's. The kingdom hath its representative in the King. In him our resolutions rest. We are only called hither upon either the general affairs of the kingdom, or the special propositions of his Majesty, and thereon to deliberate and consult not to conclude. ... He [the King] is, in the metaphor, the breath of our nostrils, and the bonds by which we are tied one to another. Then can it not be we should attempt against, or in anything neglect, the honour of him who is so much our own.
Zitiert bei Gardiner: History of England Bd 5 S.187.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Lehre Jakobs I. von der unmittelbar göttlichen Einsetzung des Königtums bedeutet einen Kampf nach zwei Seiten, gegen die römisch-katholische Kirche und gegen das Volk, die als Gewalten zwischen Gott und Herrscher die Selbständigkeit des Monarchen und die Unabhängigkeit seines Staates bekämpften. Ihre Rechtfertigung folgt aus göttlichem Recht, naturrechtlichen und positivrechtlichen Argumenten. Das Hauptgewicht liegt beim göttlichen Recht, der Berufung auf eine gottgegebene, im wesentlichen unwandelbare hierarchische Weltordnung, der Herrscher und sein Staat ihr Eigenrecht verdanken. Darin wird deutlich, daß die durch die Reformation von der Bevormundung der mittelalterlichen Kirche frei gewordenen Institutionen weltlicher Gewalt dadurch, daß sie ihren Ursprung aus göttlicher Schöpfung ableiteten, eine religiöse Weihe für sich in Anspruch nahmen und somit in besonderer Weise ihre Existenzberechtigung behaupteten. Die naturrechtliche Ableitung des Loyalitätsverhältnisses zwischen Herrscher und Untertan entspricht dem durch zahlreiche patriarchalische Elemente in der Gesellschaft bestimmten Zeitgeist. Die Souveränität ist in Jakobs Konzeption, wenn auch nicht ausdrücklich genannt und zu Ende gedacht, so doch als Anspruch in seinen Lehren vom Divine Right bereits enthalten. Das Divine Right of Kings bedeutet keineswegs Willkür oder Unverantwortlichkeit, wenn der Herrscher auch nur Gott verantwortlich sein soll. In der Theorie Jakobs verbinden sich spätmittelalterliche Denkweise und moderne Elemente zu einer religiös bestimmten Rechtfertigung des Königtums. Ihre Hauptquellen sind die Heilige Schrift und die Literatur der Antike, nur sehr bedingt dagegen zeitgenössische Autoren wie Bodin und Blackwood.

Jakobs Theorie vom Divine Right of Kings spielt in den verfassungspolitischen Gegensätzen zwischen Krone und Parlament

vor Ausbruch des Bürgerkrieges keine entscheidende Rolle: Ihre wesentlichen Elemente gehörten zum allgemeinen Ideen-
gut des frühen 17. Jahrhunderts in England und wurden von
der parlamentarischen Opposition nicht in Zweifel gezogen.
Was befremdete, war die anhaltende und in der Form sich
steigernde Berufung des Königs auf sein Gottesgnadentum.
Sir John Eliot gab einer verbreiteten Überzeugung Ausdruck,
wenn er meinte, die Ursachen der Mißhelligkeiten lägen nicht
im System, sondern in der Person König Jakobs.

Die politischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden
ersten Stuarts und dem Parlament rühren nicht aus dem Ver-
such einer praktischen Verwirklichung der politischen Philo-
sophie Jakobs her. Diese waren vielmehr im wesentlichen Aus-
fluß der seit den Tudors offenen Frage nach der letzten
Autorität im Staate. Die staatlichen Aufgaben waren im 16.
Jahrhunderts stark angewachsen, ohne daß damit eine entspre-
chende Erhöhung der ständigen Einnahmen verbunden gewesen
wäre; die Krone war schon ihrer normalen Ausgaben wegen auf
eine dauernde Besteuerung ihrer Untertanen angewiesen. Die
alte Vorstellung der Sphären von "Government" und "Property"
war jedoch erhalten geblieben. Das Parlament galt im Rahmen
dieses Systems als diejenige Institution, in der beide
Sphären aufeinander abgestimmt werden konnten und in der
die öffentliche Gewalt bei Zusammenwirken aller Beteiligten
ihren Höhepunkt erreichte; bei einer Auseinandersetzung zwi-
schen König und Parlament aber drohte Lahmlegung der Regie-
rungsgewalt.

Die Frage nach dem Umfang der der Krone im Rahmen des Common
Law zustehenden Prärogative war die Quelle der Verfassungs-
kämpfe. Zu Auseinandersetzungen kam es aber erst nach Jakobs
Tode in entscheidendem Maße, weil das Parlament seinem Nach-
folger Karl I. die Einnahmen nicht in herkömmlicher Weise
auf Lebenszeit, sondern nur für ein Jahr bewilligt hatte und
die Krone wegen der häufigen Reibereien mit dem Parlament

sich deshalb veranlaßt sah, zur Deckung ihres Finanzbedarfs über die ihr zustehenden Rechte hinauszugreifen. Die Geltendmachung einer über das Common Law hinausgehenden absoluten und in ihrem Umfang nicht definierbaren Prärogative im Interesse des Gemeinwohls brachte die Krone in Gegensatz zum Parlament und führte zur Frage der Stellung des Königs zum Gesetz.

Der Rechtsgrundsatz der "absoluten undefinierbaren Prärogative" des Königs war ein Erfordernis der politischen Praxis und wurde herausgebildet, um der Krone notwendige Eingriffe in den Bereich der Property auch gegen den Willen des Parlaments zu ermöglichen. Es ist bezeichnend, daß die drei großen Rechtsfälle von 1606, 1626 und 1637, in denen dieser Rechtsgrundsatz praktische Anwendung fand, sich auf die Erschließung neuer Einnahmequellen für Bedürfnisse der Regierungsführung bezogen.

In dem Unvermögen der beteiligten Institutionen, eine klare Abgrenzung von Regierungsgewalt des Königs und Rechten der Untertanen zu finden, liegt die Ursache der Verfassungskämpfe. Aufgaben des Staates und steigende Geldbedürfnisse erforderten neue Wege zu ihrer Lösung. Es ging um die Frage, ob es dem König gelingt, die absolute Krongewalt auszudehnen oder ob das Parlament diesen Bereich einzuschränken vermochte, um ihn schließlich - vornehmlich mit dem Mittel des Steuerbewilligungsrechts - zu kontrollieren. Der Bürgerkrieg und letztlich die Glorreiche Revolution haben einem dem Einfluß des Parlaments entzogenen "Göttlichen Recht der Könige" und der von den Stuarts vertretenen "absoluten undefinierbaren Prärogative" jede Möglichkeit zur Durchsetzung genommen.

Die politischen Schriften Jakobs VI. und I.

Gesamtausgaben

The workes of the most high and mightie prince, James, by the grace of God King of Great Britaine, France and Ireland, Defender of the Faith. Published by James [Montagu], Bishop of Winton and Deane of his Majesties chappel royall. London 1616 und 1620

Serenissimi et potentissimi principis Jacobi, Dei gratia Magnae Britanniae ... Regis ... Opera. Edita ab Jacobo Montacuto, Wintoniensi Episcopo et sacelli regii Decano. Londini 1619

- Francofurti ad Moenum et Lipsiae 1689

The political works of James I, reprinted from the edition of 1616. With an introduction by Charles Howard McIlwain. Cambridge [Mass.] and London 1918
(Harvard Political Classics 1)

- Reprint New York 1965

Basilikon Doron

Basilikon Doron. Divided into three bookes.

Edinburgh 1599 [Privatdruck in 7 Exemplaren]

- Facsimile reprint Menston 1969

Basilikon Doron, or His Maiesties instructions to his dearest sonne, Henry the Prince.

Edinburgh 1603

- London 1603 fünf Ausgaben

Een coninglijk gheschenck, ofte Onderwijsingen zijner Ma-jesteyt van Engellant, Schotlant, Francrijck ende Irlant, aen zijnen zeer beminden zone Henricum Prince. Ut de Engelsche

tale ghetrouwelijck overgheset door Vincentium Meusevoet.
Amsterdam 1603

Basilikon Doron, ou Présent royal de Jaques Premier, Roy
d'Angleterre, Escoce et Irlande, au Prince Henry, son fils,
contenant une instruction de bien régner. Traduit de l'anglois
[von Jean Hotman].

Paris 1603. 2. - 3. éd. 1604. 4. éd. 1606

- Lyon 1603

- Rouen 1603 zwei Ausgaben und 1604

Présent royal, ou Instructions de sa Maïesté d'Angleterre,
Escoce, Irlande, etc. a son trescher fils Henry Prince.
Traduit ... sur l'exemplaire imprimé à Edinburg l'an 1603.
Hanaw 1604

Jacobi Primi, Angliae, Scotiae, Franciae et Hiberniae Regis,
Fidei Defensoris, etc. Basilikon Doron, sive Regia insti-
tutio ad Henricum Principem, primogenitum filium suum et
haeredem proximum.

Londini 1604

- Hanoviae 1604 zwei Ausgaben. 2. ed. 1607

Das königlich Geschencke deß großmechtigsten und christlich-
sten Königs Jacobi deß Nahmens der Erste, König in Engeland,
Schottland, Franckreich und Irrland, welches Seine Kön.
Majest. seinem eltesten Sohn und Erben dem Printzen Henrico
zugeschrieben. Auß dem englischen Exemplar getrewlich ver-
teutschet durch Emanuel Thomson.

Hamburg 1604

- Magdeburgk 1606¹⁾ und 1607

Basilikon Doron, oder Instruction und Unterrichtung Jacobi
deß Ersten dieses Namens in Engelandt, Schottlandt und Irr-
landt Königs, an Seiner Kön. Mayt. geliebten Sohn Printz
Henrichen. Auß dem Englischen verteutscht.

Speyer 1604

Regium donum, eller Konungzligh förähringh then stormäch-
tige och christelige Konungs Jacobi then Förste medh thet
namnet Konungh i Engelandh, Skottland, Franckrijke och
Irland hwilken H. R. Mayst. sin äldste son och arfwinge
Hertigh Henrico hafwer tilskrifwit. Nu nyligen förswenskadt
aff Erico Schrodero.

Stockholm 1606

[Mit Jus liberae monarchiae]

Potentissimi Anglorum Regis Jacobi, regum doctissimi, Donum
regium, sive De institutione principis ad Henricum filium,
et Jus liberae monarchiae, sive De mutuis regis liberi
et populi nascendi conditione illi subditi officiis ...
edidit Joh. Christoph. Becmanus.

Francofurti ad Oderam 1679 und 1682

Basilikon Doron, or King James's instructions to his
dearest sonne, Henry the Prince. Now reprinted by His Ma-
jesties command.

London 1682

Jacobi des Ersten ... Väterliches Testament oder Königli-
cher Unterricht an Printz Heinrich, seinem erstgebohrnen
Sohn ... aus dem Englischen übersetzt.

Leipzig 1697

Basilikon Doron, or His Majestys instructions to his
dearest sonne, Henry the Prince. Written by King James I.
Reprinted from the ... edition of Edinburgh, 1599, for pre-
sentation to the members of the Roxburghe club.

London 1887

Basilikon Doron, or His Maiesties instructions to his
dearest sonne, Henry the Prince. In: A Miscellany, with an
introduction by Henry Morley.

London 1888. S. 83-161

(Morley's Universal Library)

The Basilicon Doron of King James VI. With an introduction
... [und einer Bibliographie] edited by James Craigie. 2 Bde.
Edinburgh and London 1944-1950
(Scottish Text Society. Publications Ser.3 Bde 16, 18)

John Florio e il Basilikon Doron di James VI. Un esempio
ineditio di versione elisabettiana. [Hrsg. u. mit einer Ein-
führung von Giuliano Pellegrini.]

Milano 1961

(Università degli Studi di Pisa. Studi di filologia moderna
8)

Trew Law

The true lawe of free monarchies, or The reciproock and
mutuall dutie betwixt a free king and his naturall subiects.
[Das an den Leser gerichtete Vorwort ist unterzeichnet mit
C. Philopatris.]

Edinburgh 1598

- Edinburgh 1603

- London 1603 zwei Ausgaben

Dissertatio politica de jure monarchiae liberae, seu De
mutuis regis absoluti et subditorum eius officiis. [Vorwort:
C. Philopatris.]

o.O. 1615²⁾

The true law of free monarchy, or The reciprocall and
mutuall duty betwixt a free king and his naturall subjects.
By a well affected subject of the kingdom of Scotland.

London 1642

Assertio juris monarchici in regno Scotorum, seu De mutuis
regis Scotiae et subditorum ejus officiis dissertatio poli-
tica. [Vorwort: C. Philopatris.]

o.O. 1653

[Mit Donum regium]

Potentissimi Anglorum Regis Jacobi, regum doctissimi, Donum regium, sive De institutione principis ad Henricum filium, et Jus liberae monarchiae, sive De mutuis regis liberi et populi nascendi conditione illi subditi officiis ... edidit Joh. Christoph. Becmanus.
Francofurti ad Oderam 1679 und 1682

Apologie

Triplici nodo, triplex cuneus, or An apology for the oath of allegiance against the two breves of Pope Paul V and the late letter of Cardinal Bellarmine to G. Blackwel the Archpriest. [Anon.]
London 1607

Triplici nodo, triplex cuneus, sive Apologia pro juramento fidelitatis adversus duo brevia P. Pauli Quinti et epistolam Cardinalis Bellarmini ... [Anon.]
Londini 1607 und 1608 und 1609

Triplici nodo, triplex cuneus, ou Apologie pour le serment de fidélité contre les deux brefs du Pape Paul V et la lettre du Cardinal Bellarmin n'aguères escrite à G. Blacwell, Archiprestre. [Anon.]
Leyden 1608

Triplici nodo, triplex cuneus, ou Apologie pour le serment de fidélité, que le roy de la Grand Bretagne veut estre faict par tous ses sujets, contre les deux brefs du Pape Paul V et l'Espitre [sic] ou lettre naguères envoyée par le Cardinal Bellarmin à G. Blackwel ... Traduit de l'anglois par P.P., advocat au Parlement de Paris. [Anon.]
[Paris?] 1608

Premonition

An apologie for the oath of allegiance. First set forth without a name, and now acknowledged by the author, the right high and mightie prince, James ... King of Great Britaine, France and Ireland ... Together with a Premonition of his Majesties to all most mightie monarches, kings, free princes and states of Christendome.

London 1609 zwei Ausgaben

Apologia pro juramento fidelitatis, primum quidem anonymus, nunc vero ab ipse auctore ... Jacobo ... Magnae Britanniae, Franciae et Hiberniae Rege denuo edita. Cui praemissa est praefatio monitoria Caesari Rodolpho II. ... caeterisque ... monarchis ac regibus, liberis principibus, rebus publicis atque ordinibus inscripta, eodem auctore. [Übersetzt aus dem Englischen.]

Londini 1609 zwei Ausgaben und 1610

- Amstelrodami 1609

- Hagae-Comitis 1609

Apologie pour le serment de fidélité que le sérénissime Roy de la Grand'Bretagne requiert de tous ses sujets, tant ecclésiastiques que séculiers ... premièrement mise en lumière sans nom, maintenant reconnue par l'auteur, le très haut ... prince Jacques, par la grâce de Dieu Roy de la Grand'Bretagne ... contre deux briefs du Pape Paul V aux catholiques romains anglois et une lettre du Cardinal Bellarmín à messire Georges Blackwell, ... ensemble un ample advertissement ou préface du dit seigneur roy à tous les monarques ...

Londres 1609

- Genève 1609

Ein trewhertzige Ermahnung deß durchleuchtigsten und großmächtigsten Königs in Groß-Britannien Jacobi deß Ersten an

Röm. Keys. Mayt. und alle anderen Potentaten, Könige, frey Fürsten, Stätten und Stände der Christenheit. Aus dem zu Londen in Engelland lateinisch getruckten Exemplar in teutsche Sprach übersetzt [von Wolffgang Mayer].
Erffurdt 1610³⁾

Remonstrance

Déclaration du sérénissime Roy Jaques I, Roy de la Grand' Bretaigne ... pour le droit des rois et indépendance de leurs couronnes, contre la harangue de l'illustrissime Cardinal Du Perron, prononcée en la Chambre du Tiers Estat, le 15 de janvier 1615.

Londres 1615 fünf Ausgaben

Verclaringhe des groot-machtighsten Koninghs van Groot-Brittannien, Vranckrijck ende Yerland, Beschermer des Gheloofs, voor het recht der coninghen ende de independencie haerer croonen. Teghen de oratie des doorluchtighsten Cardinaels van Perron uytghesproocken in de Camer van den derden Staet, ofte ghemeynte in Vranckrijck, op den 15. Januarij Anno 1615. Ghetrouwlijck upt de Fransoysche in onse Nederlantsche sprake vertaelt, naer den exemplae gedrukt tot London by John Bile. Amstelredam 1615⁴⁾

A remonstrance of the most gracious King James I, King of Great Brittain ... for the right of kings and the independence of their crownes, against an oration of the most illustrious Card. of Perron, pronounced in the Chamber of the third Estate, Jan. 15. 1615. Translated out of his Majesties French copie [von Richard Betts].

Cambridge 1616 und 1619

Serenissimi Jacobi, Magnae Britanniae ... Regis declaratio pro jure regio, sceptrorumque immunitate, adversus ... Cardinalis Perroni orationem, in Comitiiis Franciae generalibus ad ordinem plebeium Parisiis habitam 18 Cal. Febr. 1615.
Londini 1616

Soweit Autopsie nicht möglich war, sind zur Erstellung der Bibliographie der politischen Schriften Jakobs die Kataloge des British Museum, der Bibliothèque Nationale, der Library of Congress und der Short-Title Catalogue von Pollard und Redgrave herangezogen worden. Auszüge und Bearbeitungen blieben unberücksichtigt. Im übrigen wurde Vollständigkeit angestrebt.

-
- 1) Das königlich Geschencke des großmechtigsten und christlichen Königs Jacobi des Nahmens der Erste, König in Engelland, Schotland, Franckreich und Irrland, welches Seine Kön. Majest. seinem eltesten Son und Erben dem Printzen Henrico zugeschrieben. Aus dem englischen Exemplar getrewlich verdeutschet, allen Bürgern unnd [sic] jungen Gesellen sehr nötig und nützlich zu wissen, durch Emanuel Thomson.
Magdeburgk: Johan Francke 1606. 80 Bl. Bogen A-K 8^o
Exemplar SUB Göttingen. Nicht BM, BN, LC, auch nicht in der von Craigie erstellten Bibliographie sämtlicher Ausgaben von "Basilikon Doron".
Lt. Mitteilung des Zentralkatalogs des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln besitzt die LB Detmold eine Ausgabe
Magdeburgk: Francke 1607. 80 Bl. 8^o
 - 2) Ohne Angabe des Erscheinungsortes. Möglicherweise bei Michiel Colijn in Amsterdam gedruckt: Typen und Vignette stimmen mit denen der Vorrede von dessen gleichfalls 1615 gedruckter "Verclaringhe" überein. 63 S. 8^o
Exemplar SUB Göttingen. Nicht BM, BN, LC.
 - 3) Erffurd: Heinrich Birnstiel 1610: Martin Wietel. 6 Bl., 177 S. 8^o Dedicatio von Wolffgang Mayer, Diener am Wort Gottes: Den ... Herren Schulthessen unnd Rath der Stadt Bern, meinen hochehrenden gnädigen Herren. Datum in Basel, den 5. Sept. Anno 1609.
Exemplar SUB Göttingen. Nicht BM, BN, LC.
 - 4) Amstelredam 1615: Michiel Colijn. 8 Bl., 46 gez. Bl. 8^o (4^o)
Exemplar UB Münster. Nicht BM, BN, LC.

BM British Museum

BN Bibliothèque Nationale

LC Library of Congress

L i t e r a t u r

- Akriegg, George Philip Vernon: Jacobean pageant, or,
The court of King James I.
London 1962
- Allen, John William: A history of political thought
in the sixteenth century.
3. repr. with rev. bibliogr. notes.
London 1957 (zuerst 1928)
English political thought 1603 -
1660, Bd 1 1603-1644.
London 1938
- Arneke, Heinrich: Kirchengeschichte und Rechtsge-
schichte in England. (Von der Re-
formation bis zum frühen 18. Jh.)
Halle 1937. Diss. Göttingen
(Studien zur englischen Philolo-
gie 91)
- Arnold, Franz Xaver: Die Staatslehre des Kardinals
Bellarmin.
München 1934
- Bacon, Sir Francis, Baron Essays. Dt. von Elisabeth Schücking,
Verulam, Viscount St.Alban: hrsg. von Levin Ludwig Schücking.
Wiesbaden 1940
- Barclay, William: De regno et regali potestate ad-
versus Buchananum, Brutum, Bouche-
rium et reliquos monarchomachos
libri sex (zuerst 1600), in:
Barclay: De potestate papae.
Hanoviae 1612
- Becanus, Martinus: De pontifice veteris testamenti,
in: Becanus: Opusculorum theolo-
gicorum Bd 3.
Moguntiae 1612. S.371-444
Opera omnia, aliquot tractatibus
posthumis aucta. 2 Bde.
Moguntiae 1630-1631
- Bellarmino, Roberto: Opera omnia, ex ed. Veneta iterum
ed. Justinus Fèvre.
Paris 1870-1874. Nachdr. 12 Bde.
Frankfurt a.M. 1965

- Bock, Hellmut: Staat und Gesellschaft bei Francis Bacon.
Ein Beitrag zur politischen Ideologie der Tudorzeit.
Berlin 1937. Diss. Kiel
(Neue deutsche Forschungen Abt. Englische Philologie 8)
- Bowen, Catherine Drinker: The lion and the throne.
The life and times of Sir Edward Coke (1552-1634).
London 1957
- Buchanan, George: Rerum Scoticarum historia libris XX descripta (zuerst 1582). Acc.: De jure regni apud Scotos dialogus (zuerst 1579).
Francofurti ad Moenum 1624
- Chew, Helena Mary: King James I.
In: The social and political ideas of some great thinkers of the sixteenth and seventeenth centuries, ed. by Fossey John Coob Hearnshaw. Repr.
New York 1949 (zuerst 1926). S. 105-129
- Chrimes, Stanley Bertram: English constitutional history.
3. ed.
London 1965 (zuerst 1948)
- Clancy, Thomas H.: Papist pamphleteers.
The Allen-Persons Party and the political thought of the Counter-Reformation in England, 1572-1615.
Chicago 1964.
(Jesuit Studies)
- Coke, Sir Edward: The Reports of Sir Edward Coke in thirteen parts complete. The whole newly rev. and transl. by George Wilson. 7 Bde.
London 1777 (zuerst franz. 1600 ff.)
- Collot, Claude: L'École doctrinale de droit public de Pont-à-Mousson. Pierre Grégoire de Toulouse et Guillaume Barclay.
Paris 1965
- Deimann, Hermann: Die Doktrin vom göttlichen Rechte der Könige bei Jakob I. von England in ihrem Einfluß auf die Anfänge der Soziologie in England im 17. Jahrhundert.
Marienberg/Westerwald 1957. Diss. Köln 1958

- Eliot, Sir John: The monarchie of man, now for the first time printed. Ed., with introd. ... by Alexander B. Grosart. 2 Bde. London 1879
- De jure maiestatis, or, Political treatise of government (1628-1630) and The letter-book of Sir John Eliot (1625-1632), now for the first time printed. Ed., with introd. ... by Alexander B. Grosart. 2 Bde. London 1882
- Fetscher, Iring: Politikwissenschaft. Frankfurt a.M., Hamburg 1968 (Fischer-Bücherei. Funk-Kolleg zum Verständnis der modernen Gesellschaft 3)
- Figgis, John Neville: The Divine Right of Kings. 2. ed. Cambridge 1914 (zuerst 1896)
- Studies of political thought from Gerson to Grotius. 2. ed. (1916). Repr. Cambridge 1956 (zuerst 1907)
- Fussner, Frank Smith (Hrsg.): William Camdens "Discourse concerning the prerogative of the crown". In: Proceedings of the American Philosophical Society 101 (1957) S.204-215
- Gardiner, Samuel Rawson (Hrsg.): Parliamentary debates in 1610, ed. from the notes of a member of the House of Commons. London 1862. Repr. New York, London 1968
- Gardiner, Samuel Rawson: History of England from the accession of James I to the outbreak of the Civil War, 1603-1642. London 1883-1884. Repr. 10 Bde. New York 1965
- Gooch, George Peabody: English democratic ideas in the seventeenth century. 2. ed. (1927) by Harald John Laski. Repr. Cambridge 1967 (zuerst 1898)

- Gooch, George Peabody: Political thought in England from Bacon to Halifax.
London 1946 (zuerst 1915)
(The Home University Library of modern knowledge 96)
- Gough, John Wiedhofft: Fundamental law in English constitutional history.
Rev. repr.
Oxford 1961 (zuerst 1955)
- Greenleaf, William Howard: James I and the Divine Right of Kings.
In: Political Studies 5 (1957)
S.36-48

Order, empiricism and politics.
Two traditions of English political thought, 1500-1700.
London 1964
- Hatschek, Julius: Englische Verfassungsgeschichte bis zum Regierungsantritt der Königin Victoria.
München, Berlin 1913
- Henderson, Thomas Finlayson: James I and VI.
London 1904
- Henningsen, Manfred: "Divine Right of Kings": James I. und Robert Filmer.
In: Zwischen Revolution und Restauration, hrsg. von Eric Voegelin.
München 1968. S.17-45
- Hill, Christopher: Puritanism and Revolution.
Studies in interpretation of the English Revolution of the 17th century.
London 1958

A century of Revolution, 1603-1714.
Repr.
Edinburgh 1962 (zuerst 1961)
(A History of England 5)

Society and Puritanism in Pre-Revolutionary England.
London 1964

Intellectual origins of the English Revolution.
Oxford 1965

- Hinton, Raymond William King: English constitutional theories from Sir John Fortescue to Sir John Eliot.
In: The English Historical Review 75 (1960) S.410-425
- Holdsworth, Sir William Searly: History of English Law.
Book IV: The Common Law and its rivals. Bde 6-9.
London 1924-1926
- Hudson, Winthrop Still: John Ponet (1516? - 1556).
Advocate of limited monarchy.
Chicago 1942. Diss. 1940
The Weber Thesis reexamined.
In: Church History 30 (1961) S.88-99
- Hulme, Harold: The life of Sir John Eliot (1592-1632). Struggle for parliamentary freedom.
London 1957
- James I, King of Great Britain and Ireland (als King of Scotland James VI): The political works of James I, repr. from the ed. of 1616.
With an introd. by Charles Howard McJlwin.
Cambridge/Mass., London 1918.
(Harvard Political Classics 1)
- The Basilicon Doron of King James VI.
With an introd. ... ed. by James Craigie. 2 Bde.
Edinburgh, London 1944-1950
- Judson, Margaret Atwood: The crisis of the constitution.
An essay on constitutional and political thought in England 1603-1645.
New Brunswick, N.Y., 1949
(Rutger Studies in History 5)
- Keir, Sir David Lindsay: The constitutional history of modern Britain since 1485.
7. ed.
London 1964 (zuerst 1938)
- Kenyon, John Philipps (Hrsg.): The Stuart constitution, 1603 - 1688. Documents and commentary.
Ed. and introd. by J. P. Kenyon.
Cambridge 1966
- Kenyon, John Philipps: The Stuarts. A study in English kingship.
New York 1967

- Kleineke, Wilhelm: Englische Fürstenspiegel vom Policraticus Johanns von Salisbury bis zum Basilikon Doron König Jakobs I. Halle 1937. Diss. Göttingen (Studien zur englischen Philologie 90)
- Kluxen, Kurt: Geschichte Englands. Stuttgart 1968 (Kröners Taschenausgabe 374)
- Knox, John: The works, coll. and ed. by David Laing. Edinburgh 1855-1895. Repr. 6 Bde. New York 1966
- John Knox's History of the Reformation in Scotland. Ed. by William Croft Dickinson. 2 Bde. London, Edinburgh 1949
- Krebs, Richard: Die politische Publizistik der Jesuiten und ihrer Gegner in den letzten Jahrzehnten vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Halle 1890 (Halle'sche Abhandlungen zur neueren Geschichte 25)
- La Servière, Joseph de: De Jacobo I, Angliae rege, cum cardinali R. Bellarmino super potestate, cum regia, tum pontificia, disputante (1607-09). Paris 1901. Diss. Poitiers 1900
- Loewenstein, Karl: Der britische Parlamentarismus. Entstehung und Gestalt. Hamburg 1964 (Rowohlts deutsche Enzyklopädie 208)
- Maitland, Frederic William: The constitutional history of England. Cambridge 1926
- Mariana, Juan de: De rege et regis institutione libri tres. Toledo 1599. Neudr. Aalen 1969
- Mathew, David: James I. Repr. London 1969 (zuerst 1967)

- McElwee, William: The wisest fool in Christendom.
The reign of King James I and VI.
London 1958
- Mesnard, Pierre: L'Essor de la philosophie politique
au XVI^e siècle.
2. éd.
Paris 1951 (zuerst 1936)
- Meyer, Arnold Oskar: König Jakob I.
In: Shakespeare-Jahrbuch 66 (1930)
S.6-24
- Mitchell, William McLean: The rise of the revolutionary party
in the English House of Commons
1603-1629.
New York 1957
- Möbus, Gerhard: Die politischen Theorien im Zeital-
ter der absoluten Monarchie bis zur
Französischen Revolution.
2. erw. Aufl.
Köln 1966 (zuerst 1961)
- Mosse, George Lachmann: The struggle for sovereignty in
England.
From the reign of Queen Elizabeth to
the Petition of Right.
Repr.
New York 1968 (zuerst 1950)
- Oakley, Francis: Jacobean political theology: The
absolute and ordinary powers of the
king.
In: Journal of the history of ideas
29 (1968) S.323-346
- Pellegrini, Giuliano (Hrsg.): John Florio e il Basilikon Doron
di James VI. Un esempio inedito di
versione elisabettiana.
Milano 1961
- Ranke, Leopold von: Englische Geschichte im 17. Jahrhun-
dert. 4 Bde.
Meersburg 1937
- Ritter, Gerhard A.: Divine Right und Prärogative der
englischen Könige 1603-1640.
In: Historische Zeitschrift 196
(1963) S.584-625
- Rohloff, Leo: Der Kampf um die Staatshoheit in
Großbritannien.
Die britischen Monarchomachen und
ihre Beziehungen zum Festlande.
Halle 1931. Diss. Halle

- Rommen, Heinrich: Die Staatslehre des Franz Suarez S.J.
München-Gladbach 1926
- Rotondò, Antonio: Sul "Basilikon Doron" di Giacomo i
Stuart.
In: Rivista storico italiana 75
(1963) S.869-881
- Sabine, George Holland: A history of political theory.
3. ed.
New York 1961 (zuerst 1937)
- Scupin, Hans Ulrich: Der Begriff der Souveränität bei
Johannes Althusius und bei Jean Bodin.
In: Der Staat 4 (1965) S.1-26
- Selden, John: Table-talk.
Ed. by Edward Arber.
Birmingham 1868 (zuerst 1689)
- Smith, Sir Thomas: De Republica Anglorum: A discourse
on the commonwealth of England.
Ed. by Leonard Alston. With a pre-
face by Frederic William Maitland.
Cambridge 1906
- Stafford, Helen Georgia: James VI of Scotland and the throne
of England.
New York, London 1940
- Steeholm, Clara u. Hardy: James I of England.
The wisest fool in Christendom.
London 1938
- Suárez, Francisco: Defensio fidei catholicae adversus
anglicanae sectae errores (zuerst
1613), in: Suárez: Opera omnia, ed.
Carolo Berton, Bd 24.
Paris 1859
- Tanner, Joseph Robson: English constitutional conflicts of
the seventeenth century, 1603-1689.
8. repr.
Cambridge 1962 (zuerst 1928)
- Constitutional documents of the
reign of James I, A.D. 1603-1625,
with an historical commentary.
3. repr.
Cambridge 1961 (zuerst 1930)
- Tawney, Richard Henry: Business and politics under James I.
Lionel Cranfield as merchant and
minister.
Cambridge 1958

- Trevelyan, George Macaulay: England under the Stuarts.
21. ed. enl.
London 1949 (zuerst 1904)
History of England.
3. ed. (1945). Repr.
London 1947 (zuerst 1926)
- Trevor-Roper, Hugh Redwald: The Gentry 1540-1640.
London 1953
(Economic History Review Suppl.1)
- Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen
Kirchen und Gruppen.
Tübingen 1922. Neudr.
Aalen 1961 (zuerst 1912)
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der
Geist des Kapitalismus (zuerst
1904-1905), in: Weber: Gesammelte
Aufsätze zur Religionssoziologie,
4. Aufl., Bd 1.
Tübingen 1947, S.17-205

Wirtschaft und Gesellschaft.
Grundriß der verstehenden Soziologie.
4., neu hrsg. Aufl. bes. von Johann
Winckelmann.
Tübingen 1956 (zuerst 1922)
- Wheeler, Harvey: Calvin's Case (1608) and the
McJlwain-Schuyler Debate.
In: American Historical Review 61
(1955/56) S.587-597
- Williams, Charles: James I.
London 1951 (zuerst 1934)
- Willson, David Harris: King James VI and I.
London 1956
- Winters, Peter Jochen: Die "Politik" des Johannes Althusius
und ihre zeitgenössischen Quellen.
Zur Grundlegung der politischen
Wissenschaft im 16. und im beginnenden
17. Jahrhundert.
Freiburg i.Br. 1963. Diss. Freiburg
1959
(Freiburger Studien zu Politik und
Soziologie, hrsg. von Arnold Berg-
straesser)

- Witte, Horst: Die Ansichten Jakobs I. von England über Kirche und Staat, mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Toleranz.
Berlin 1940. Diss. München
(Historische Studien 362)
- Wormuth, Francis Dunham: The royal prerogative 1603-1649.
A study in English political and constitutional ideas.
Ithaca, N.Y., 1939

Die vorliegende Arbeit war Ende des Jahres 1967 abgeschlossen. Literatur, die dem Verfasser später bekannt wurde, ist nach Möglichkeit eingearbeitet worden.

Lebenslauf

Am 22. Februar 1935 wurde ich in Breslau als Sohn des Regierungsdirektors Fritz-Joachim Hancke und seiner Ehefrau Charlotte geb. Krapf geboren. Ich besitze die deutsche Staatsangehörigkeit.

Am 7. Februar 1955 bestand ich an der Oberschule in St. Georg in Hamburg das Abitur. Von 1955-1959 studierte ich Rechtswissenschaft in Münster und legte am 20. Februar 1960 die erste juristische Staatsprüfung vor dem Justizprüfungsamt bei dem Oberlandesgericht Hamm ab.

Im Anschluß an historische Studien und mehrjährige Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft, Verwalter der Stelle eines Wiss. Assistenten im Institut für Öffentliches Recht und Politik der Universität Münster und als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Johannes-Althusius-Gesellschaft e. V., Sitz Münster, trat ich als Bibliotheksreferendar bei der Universitätsbibliothek Münster ein. Der Vorbereitungsdienst für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken wird 1970 mit dem Assessorexamen abgeschlossen.

